SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Bürgerumfrage Halle 2005

Petermann, Sören

Veröffentlichungsversion / Published Version
Forschungsbericht / research report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Petermann, S. (2006). *Bürgerumfrage Halle 2005.* (Der Hallesche Graureiher : Forschungsberichte des Instituts für Soziologie, 2006-3). Halle: Universität Halle-Wittenberg, Philosophische Fakultät I Sozialwissenschaften und historische Kulturwissenschaften, Institut für Soziologie. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-296232

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Bürgerumfrage Halle 2005

Sören Petermann
unter Mitarbeit von Susanne Täfler

Der Hallesche Graureiher 2006-3

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Institut für Soziologie
2006

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Forschungsberichte des Instituts für Soziologie

Emil-Abderhalden-Straße 7
D-06108 Halle (Saale)
Postanschrift: 06099 Halle (Saale)

Telefon: 0345 /5524251
Telefax: 0345 /5527150
e-mail: institut@soziologie.uni-halle.de

Druck: Druckerei der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

ISSN 0945-7011

Alle Rechte vorbehalten

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis v

Tabellenverzeichnis vii

1 Fragestellung und Hauptergebnisse der Bürgerumfrage Halle 2005 1
1.1 Fragestellung der Bürgerumfrage Halle 2005 1
1.2 Hauptergebnisse der Bürgerumfrage Halle 2005 4

2 Zukünftige Gestaltung der Peißnitz-Insel 7

3 Beurteilung des Stadtumbaus 12

4 Sport und Sportstätten 16

5 Persönliches Sicherheitsempfinden 21

6 Regionale Verbundenheit 27

7 Wohnsituation 31
7.1 Objektive Wohnsituation 31
7.2 Subjektive Wohnsituation 40

8 Umzugspotenzial 43

9 Die Stadt aus der Sicht der Bürger 51
9.1 Das Selbstbild der Hallenser 51
9.2 Wichtige Aufgabenbereiche der Stadtpolitik 53

10 Subjektives Wohlbefinden der Hallenser 55

11 Methodik und Randverteilung 61
11.1 Durchführung der Bürgerumfrage Halle 2005 61
11.2 Sozialstruktureller Hintergrund 64
11.3 Randverteilungen der Variablen 69
Der Fragebogen 92

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2.1: Peißnitz-Nutzung ein- oder mehrmals pro Woche 7
Abbildung 2.2: Arten der Peißnitz-Nutzung 8
Abbildung 2.3: Peißnitz-Gestaltung nach Nutzungshäufigkeit 9
Abbildung 2.4: Neugestaltungswünsche für die Peißnitz 10
Abbildung 3.1: Beurteilung des Stadtumbaus 12
Abbildung 3.2: Bewertung von Einzelaspekten des Stadtumbaus 13
Abbildung 4.1: Beurteilung der Anzahl hallescher Sportmöglichkeiten 17
Abbildung 4.2: Zufriedenheit mit dem Gesamtzustand hallescher Sportmöglichkeiten 19
Abbildung 5.1: Bedrohungsgefühle 22
Abbildung 5.2: Hilfsquellen bei sozialen Schwierigkeiten 24
Abbildung 6.1: Regionale Verbundenheit 27
Abbildung 6.2: Entwicklung der Verbundenheit seit 1993 28
Abbildung 7.1: Wohnungseigentümer 35
Abbildung 7.2: Wohnungsausstattung 39
Abbildung 7.3: Wohnzufriedenheit 40
Abbildung 7.4: Entwicklung der Wohnzufriedenheit seit 1993 41
Abbildung 7.5: Wohnzufriedenheit nach Haushaltseinkommen 41
Abbildung 8.1: Bemühungen um eine neue Wohnung 44
Abbildung 8.2: Umzugsziele 45
Abbildung 8.3: Umzugswillige 45
Abbildung 9.1: Eigenschaftsprofil von Halle 51
Abbildung 9.2: Der Stadt Halle zugeschriebene Attribute 52
Abbildung 9.3: Wichtige Aufgabenbereiche der Stadt 54
Abbildung 10.1: Entwicklung der Lebenszufriedenheit seit 1993 55
Abbildung 10.2: Einschätzung der wirtschaftlichen Lage 56
Abbildung 10.3: Entwicklung der wirtschaftlichen Lage seit 1993 57
Abbildung 10.4: Diskrepanz zwischen Wichtigkeit von und Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen in Halle 60

Abbildung 11.1: Das Untersuchungsgebiet 62
Abbildung 11.2: Rücklauf nach Alter und Geschlecht 64
Abbildung 11.3: Haushaltstypen 68
Abbildung 11.4: Monatliches Haushaltseinkommen 69

Tabellenverzeichnis

Tabelle 5.1: Unterstützungsleistungen nach Hilfsquellen 25
Tabelle 6.1: Ortsverbundenheit nach Wohndauer in der Stadt 29
Tabelle 7.1: Zimmeranzahl 32
Tabelle 7.2: Wohnfläche 34
Tabelle 7.3: Wohnungseigentümer 36
Tabelle 7.4: Wohnkosten 37
Tabelle 8.1: Umzugsgründe 46
Tabelle 8.2: Art der neuen Wohnung 49
Tabelle 10.1: Lebensbedingungen in der Stadt Halle 58
Tabelle 11.1: Rücklaufquoten ausgewählter Bürgerumfragen Halle 63
Tabelle 11.2: Alter und Geschlecht 65
Tabelle 11.3: Bildungsstatus 66
Tabelle 11.4: Erwerbsstatus 67

1 Fragestellung und Hauptergebnisse der Bürgerumfrage Halle 2005

1.1 Fragestellung der Bürgerumfrage Halle 2005

Die Bürgerumfrage Halle 2005 ist eine sozialwissenschaftliche Mehr-Themen-Umfrage, die als Kooperation zwischen dem Fachbereich Stadtentwicklung und -planung der Stadt Halle und dem Institut für Soziologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg konzipiert und durchgeführt wird.

Ein Ziel der Bürgerumfrage ist die Bereitstellung von *Informationen über die aktuellen Lebensbedingungen* der Hallenser. Die Umfrage bündelt vielfältige Wahrnehmungen des kommunalen Lebens. So lässt sich aufzeigen, mit welchen Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens in der Stadt (Un-)Zufriedenheit herrscht. Diese Informationen stehen in erster Linie der Stadtverwaltung für zukünftige Planungs- und Steuerungsaufgaben zur Verfügung. Die Bürgerumfrage hat damit eine Feedback-Funktion für die Stadtverwaltung. Darüber hinaus werden die Einwohner direkt an den kommunalen Arbeiten beteiligt, wenn beispielsweise nach Veränderungs- und Gestaltungswünschen gefragt wird. Zwar sind dafür auch andere Instrumente (Planspiele, Bürgerbeteiligungen) nutzbar, die Bürgerumfrage Halle hat aber den Vorteil, breite Bevölkerungsschichten einzubeziehen. Zusätzlich ist sozialwissenschaftlichen Umfragen ein demokratisches Moment eigen, denn jeder Beteiligte hat eine und nur eine Stimme. Somit kann die Bürgerumfrage als etabliertes Instrument der Bürgerbeteiligung in der kommunalen Selbstverwaltung angesehen werden.
Das allgemeine Ziel der Informationsbereitstellung über die aktuellen Lebensbedingungen der Einwohner, wird in der Bürgerumfrage Halle 2005 durch fünf aktuelle Themen verfolgt:

- *Neugestaltung der Peißnitz-Insel*
  Um in den kommenden Jahren das beliebte Naherholungsgebiet in der Saaleaue attraktiver zu machen, wurden die Bürger nach ihrem gegenwärtigen Nutzungsverhalten und nach zukünftigen Gestaltungswünschen befragt.

- *Stadtumbau*

  Mit Hilfe des Programms „Stadtumbau Ost“ werden derzeit in Halle verschiedene Stadtumbau-Projekte umgesetzt. Wir fragten die Bürger, wie sie den Stadtumbau im Allgemeinen, spezifische Aspekte des Stadtumbaus und die einzelnen Stadtumbauprojekte in Halle beurteilen.

- *Sport und Sportstätten*

  Über die sportlichen Aktivitäten der Hallenser und die Zufriedenheit mit den kommunalen Sportanlagen ist bisher wenig bekannt. Die Bürgerumfrage Halle 2005 hatte zum Ziel, die organisierten und nicht organisierten sportlichen Aktivitäten zu ermitteln und ein Meinungsprofil zu Anzahl, Qualität und Gesamtzustand der halleschen Sportanlagen einzuholen.

- *Sicherheit*

  Das subjektive Sicherheitsempfinden ist ein wesentlicher Bestandteil allgemeiner Lebenszufriedenheit. Bedrohungsgefühle und Zukunftsängste können einen Rückzug aus sozialen Aktivitäten zur Folge haben. Deshalb werden die Einschätzungen zum Schutz vor Kriminalität, von Bedrohungen und zur Unterstützung bei sozialen Schwierigkeiten analysiert.

- *Regionale Verbundenheit*

  Im Europa der Regionen zeichnen sich Regionen auch dadurch aus, dass die einheimische Bevölkerung eine hohe Identifikation zur Region aufbaut. Wir haben die Verbundenheit zu Stadt und Region ermittelt.

Ein weiteres Ziel der Bürgerumfrage ist die *Erforschung des gesellschaftlichen Wandels* in Halle. Seit 1993 werden in Halle regelmäßig Bürgerumfragen durchgeführt.[1] So ist es möglich, auf der Grundlage der Bürgerumfragen den sozialen Wandel in Halle hinsichtlich der sozio-demographischen und sozialen Struktur sowie allgemeiner Einstellungen zu verschiedenen Lebensbedingungen aufzuzeigen. Damit ist die

[1] Bis 1995 wurde die Bürgerumfrage Halle jährlich, danach aller zwei Jahre durchgeführt.

Bürgerumfrage ein Instrument sozialstruktureller Dauerbeobachtung. Nicht viele Städte - auch nicht in Westdeutschland - können auf eine ähnliche Fülle sozialwissenschaftlicher Daten zurückgreifen. Eine Veröffentlichung des Deutschen Instituts für Urbanistik (DIFU)[2] dokumentiert, dass in Deutschland nur neun Großstädte regelmäßig ihre Bevölkerung befragen. Neben Halle gehören zwei weitere ostdeutsche Großstädte (Leipzig, Erfurt) dazu. Um die sozialstrukturelle Dauerbeobachtung gewährleisten zu können, werden regelmäßig Fragen zu den Themen Wohnsituation, Umzugsbereitschaft, wirtschaftliche Lage bzw. Arbeitssituation, persönliche Befindlichkeiten, Sorgen und Nöte, Stadtimage, politische Einstellungen und Lebensbedingungen in Halle gestellt.

Die allgemeinen Ziele der Informationsbereitstellung über die aktuellen Lebensbedingungen der Einwohner und den gesellschaftlichen Wandel in Halle werden in der Bürgerumfrage Halle 2005 durch vier Themen verfolgt:

- *Wohnsituation*

  Seit Mitte der 1990er Jahre entspannt sich im Zuge von Sanierung und Modernisierung die Situation auf dem Wohnungsmarkt zusehends. Entsprechend zufrieden müssten die Hallenser mit ihrer Wohnsituation sein. Dieser Bereich teilt sich in die objektive und subjektive Wohnsituation. Objektive Wohnverhältnisse orientieren sich an Größe, Ausstattung, Art und Lage der Wohnung. Der subjektive Aspekt beinhaltet die Wohnzufriedenheit.

- *Umzugspotenzial*

  Aufgrund des Bevölkerungsschwundes seit 1990 sind Fragen zum möglichen Umzugsverhalten von größter Bedeutung. Umzugsgründe und bereits unternommene Aktivitäten sind von besonderem Interesse. Darüber hinaus werden objektive Aspekte der zukünftigen Wohnsituation von Personen erfragt, die Umzugsabsichten hegen.

[2] Bretschneider, Michael, 2005: Die Beteiligung an kommunalen Bürgerumfragen 1970-2004. Ein Beitrag zur Methodenforschung. Materialien des Deutschen Instituts für Urbanistik. Berlin: DIFU.

- *Stadt aus der Sicht der Bürger*
  Unter diese Thematik fällt das Selbstbild der Hallenser von ihrer Stadt. Was heben die Bürger positiv hervor? Was ist zu kritisieren? In diesem Bereich werden das Eigenschaftsprofil der Stadt und Problemfelder der Kommunalpolitik untersucht.

- *Subjektives Wohlbefinden*
  Die vierte Thematik widmet sich der subjektiven Befindlichkeit der Bürger. Ausgehend von der Analyse allgemeiner Lebenszufriedenheit werden zahlreiche Lebensbedingungen in der Stadt vergleichend untersucht.

1.2 Hauptergebnisse der Bürgerumfrage Halle 2005

Neugestaltung der Peißnitz-Insel

- Die Peißnitz-Insel ist ein sehr beliebtes Naherholungsgebiet, dass von 89% der Befragten zumindest gelegentlich in der wärmeren Jahreszeit besucht wird.
- Die Peißnitz wird vorrangig zur Erholung und Entspannung aufgesucht.
- Eine deutliche Mehrheit von 61% spricht sich dafür aus, dass die Peißnitz-Insel zukünftig den Charakter eines Landschaftsparks tragen soll.
- 77% befürworten die Sanierung des Peißnitz-Hauses.
- Bei der Neugestaltung sollten die Wünsche nach mehr Ordnung, Sicherheit und Sauberkeit berücksichtigt werden. Dagegen finden Angebote sportlich-aktiver Freizeitgestaltung keine Mehrheiten.

Stadtumbau

- Der Stadtumbau wird überwiegend positiv bewertet (61%) und auch deutlich positiver als 2003 (46%).
- Insbesondere wird der Abriss der Plattenbauten befürwortet.

Sport und Sportstätten

- Die Hälfte der Befragten treibt Sport, aber nur jeder sechste Befragte ist in einem Sportverein organisiert.
- Während der Anteil der Sporttreibenden mit dem Alter abnimmt, nimmt die aktive Mitarbeit in Sportvereinen mit dem Alter zu.
- Klassische Sportstätten sind ausreichend vorhanden. Problematisch sind dagegen Fahrradwege, Spielflächen/Bolzplätze sowie Rollsport- und Inline-skatingflächen, deren Qualität und Quantität am schlechtesten bewertet wird.

Sicherheit

- Hallenser sorgen sich am meisten um die allgemeine Verteuerung des Lebens (80%) und um ihren Schutz vor Kriminalität (65%). Dazu fühlen sie sich im starken Maße der Ausnutzung durch Mitmenschen ausgeliefert (66%).
- Im Falle sozialer Schwierigkeiten erhoffen sich die meisten Befragten Unterstützung durch die Familie (68%), Freunde (38%) und Verwandte (34%). Auch formelle Beratungshilfen werden von der Hälfte der Befragten genannt.

Regionale Verbundenheit

- Die enge Verbundenheit mit der Stadt stieg 2005 auf 59%. Zu anderen räumlichen Einheiten werden im geringeren Maße enge Bindungen genannt: Mit dem Stadtteil fühlen sich 42%, mit der Region Mitteldeutschland 36% und mit dem Land Sachsen-Anhalt nur 28% eng verbunden.

Wohnsituation

- Die durchschnittliche Wohnung hat drei Zimmer, eine Wohnfläche von 72m², wird zur Miete bewohnt und kostet 429 Euro monatlich. 82% aller Wohnungen verfügen über eine Standardausstattung, bestehend aus Bad, Innen-WC und moderner Heizung.
- Die Zufriedenheit mit der Wohnung stieg 2005 auf 69% und die Zufriedenheit mit der Wohnumgebung stieg auf 61%. Das sind jeweils die höchsten Zufriedenheitswerte seit Beginn der Messung.

Umzugspotenzial

- Das Umzugspotenzial liegt nach wie vor bei rund 40%, wobei die Hälfte davon nur eine sehr vage Auszugsneigung bekundet.
- Man will umziehen, weil man eine angenehmere Wohnumgebung sucht (28%), weil man eine den eigenen Vorstellungen entsprechende Wohnung sucht (26%) oder weil man am neuen Wohnort eine sichere Ausbildungs- oder Arbeitsstelle hat (23%).

Stadt aus der Sicht der Bürger

- Das Selbstbild der Stadt gründet sich auf Wissenschaft, Kunst und Kultur. Für 80% der Befragten trifft es zu, dass Halle eine bedeutende Hochschul- und Universitätsstadt ist, und für 67% ist Halle eine Stadt der Kultur und Künste.
- Zudem wird Halle mit Traditionsverbundenheit (68%) und Gastlichkeit (46%) assoziiert, nicht aber mit Großzügigkeit (14%) und Gepflegtheit (12%).

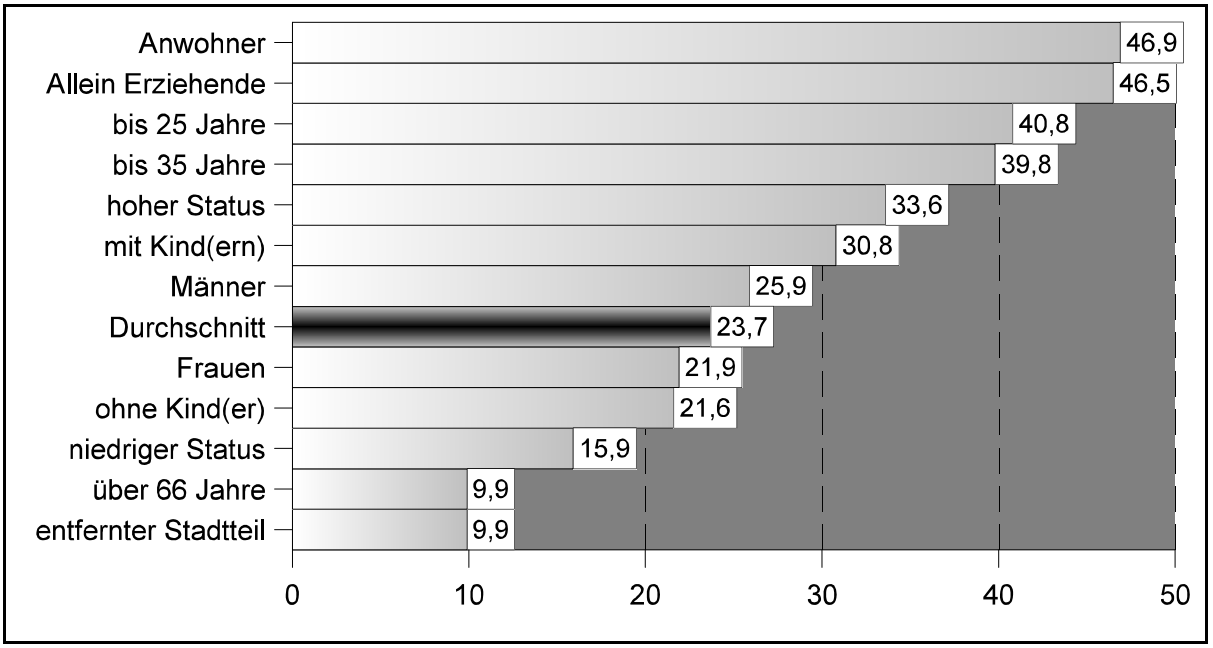
Subjektives Wohlbefinden

- Mit 53% liegt die allgemeine Lebenszufriedenheit höher als Mitte der 1990er Jahre, aber unter dem Spitzenwert (61%) aus dem Jahr 2001.
- 36% der Befragten schätzen ihre persönliche wirtschaftliche Lage als (sehr) gut ein. Damit stabilisiert sich die Angabe zur persönlichen wirtschaftlichen Lage auf niedrigem Niveau.
- Bezüglich der verschiedenen Lebensbedingungen in Halle ist die relative Unzufriedenheit mit der Berufsausbildungs- und Arbeitsmarktsituation am größten. Ebenfalls unzufrieden sind die befragten Hallenser mit dem Schutz vor Kriminalität und dem Straßenverkehrsnetz. Dagegen stellt das Angebot an kulturellen und gastronomischen Einrichtungen die meisten Hallenser zufrieden.

2 Zukünftige Gestaltung der Peißnitz-Insel

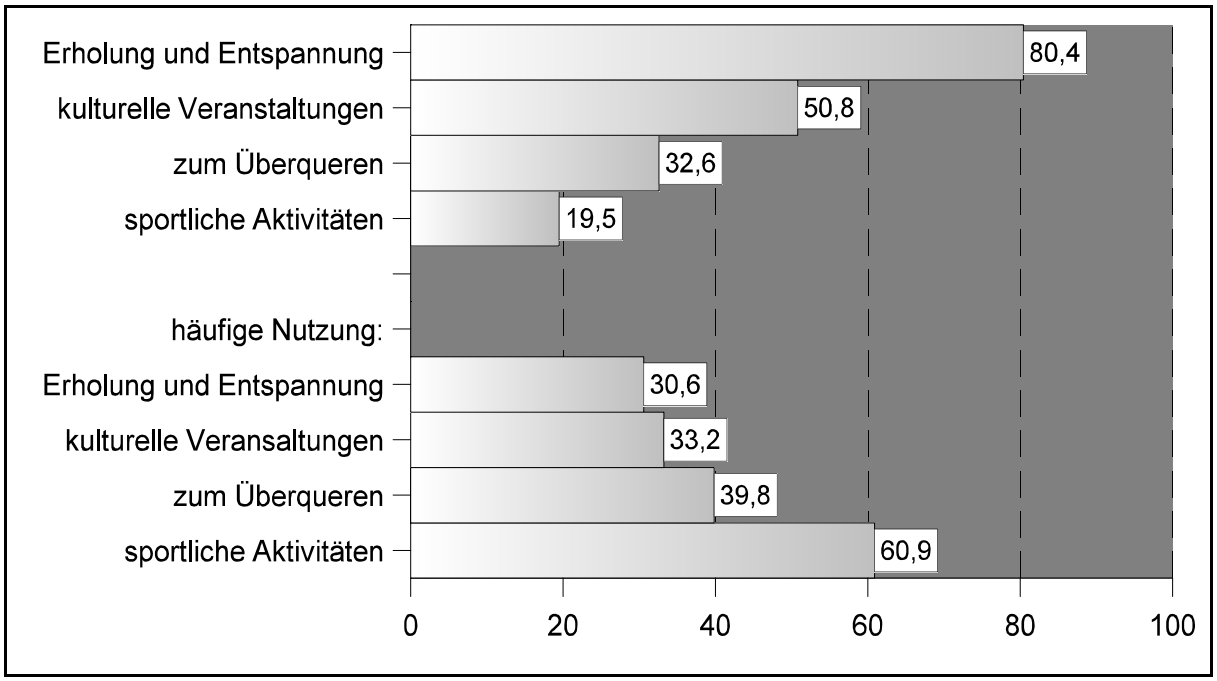
Die Peißnitz ist eines der beliebtesten städtischen Erholungsgebiete. Die überwiegende Mehrheit der Hallenser (89%) nutzt das Gebiet zwischen Ziegelwiese und Wilder Saale in der wärmeren Jahreszeit zumindest gelegentlich. Beinahe jeder vierte Hallenser hält sich sogar ein- oder mehrmals pro Woche auf der grünen Insel auf (Abbildung 2.1). Überdurchschnittlich häufig suchen jüngere Personen im Alter bis 35 Jahre und Personen mit höherem sozialen Status die Peißnitz auf. Dies gilt auch für Haushalte mit Kindern; insbesondere unter allein Erziehenden ist die Peißnitz beliebt.

Abbildung 2.1: Peißnitz-Nutzung ein- oder mehrmals pro Woche in Prozent (n_{min} = 3.368; n_{max} = 3.434)



Die Peißnitznutzer suchen vor allem Erholung und Entspannung auf der Insel. 80% der Peißnitzbesucher verbringen ihre Zeit auf der Insel mit Spaziergängen, um den Hund auszuführen, um zu grillen oder um auf den Wiesen sonnen zu baden oder zu lesen. Etwa die Hälfte der Peißnitzbesucher kommt auf die Insel, um kulturelle Veranstaltungen zu genießen. Während jeder fünfte Befragte den Besuch der Saaleinsel mit sportlichen Aktivitäten verknüpft, benutzt etwa jeder dritte Befragte die Insel lediglich zu überqueren. Es sind also deutliche Unterschiede in der Häufigkeit zwischen den vier abgefragten Nutzungen zu erkennen (Abbildung 2.2).

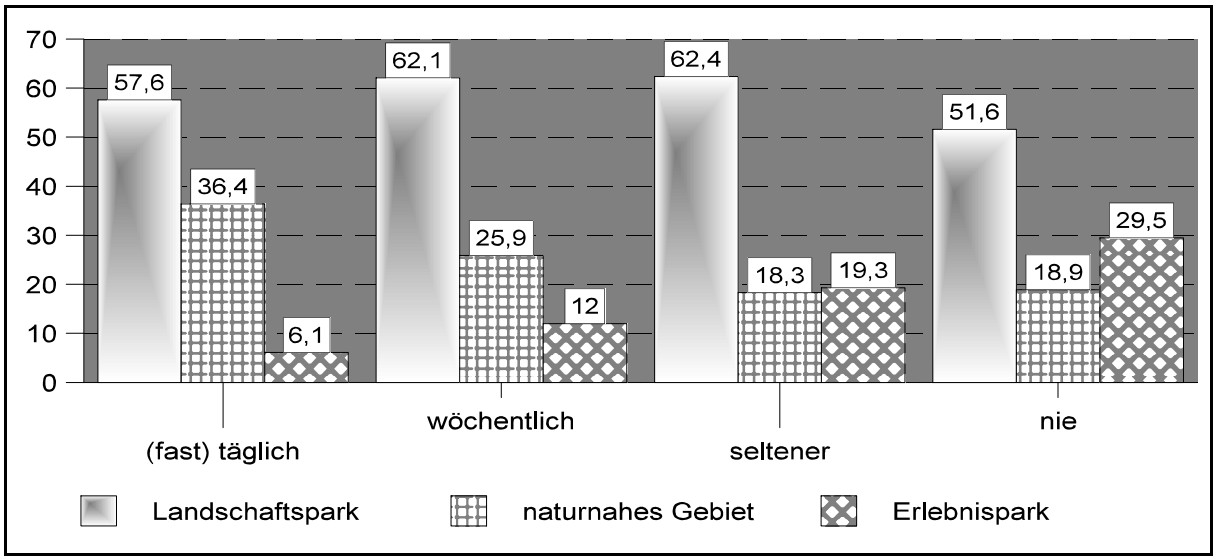
Abbildung 2.2: Arten der Peißnitz-Nutzung in Prozent (n = 2.986)



Gleichwohl die Peißnitz von den Hallensern mehrheitlich zur Erholung und eher selten zum Sporttreiben genutzt wird, verkehren sich doch die Verhältnisse, wenn man die Häufigkeit der Peißnitzbesuche pro Person in Rechnung stellt. Vielnutzer treiben am ehesten auf der Peißnitz Sport oder nutzen sie zum Überqueren. Da aber Vielnutzer in der Minderheit sind (5%), bleibt auch unter Berücksichtigung der Besuchshäufigkeit die Reihenfolge bestehen, d.h. Erholung und Entspannung werden vor Kulturveranstaltungen, dem Überqueren und sportlichen Aktivitäten genannt.

Entsprechend den häufigen Nutzungen von Erholung, Entspannung und Kultur soll nach dem Willen der Mehrheit (61%) die Peißnitz zukünftig den Charakter eines Landschaftsparks annehmen. Abgeschlagen folgen die Umgestaltungen zu einem naturnahen Gebiet (21%) und zu einem Erlebnispark (18%). Dies ist ein sehr stabiles Ergebnis, denn nur wenige Teilgruppen der Bevölkerung weichen davon ab. Nennenswerte Unterschiede gibt es nur im Hinblick auf die gegenwärtige Nutzung, auf den sozialen Status und auf das Alter. Die größten Unterschiede über das zukünftige Aussehen gibt es nach der gegenwärtigen Nutzung (Abbildung 2.3).

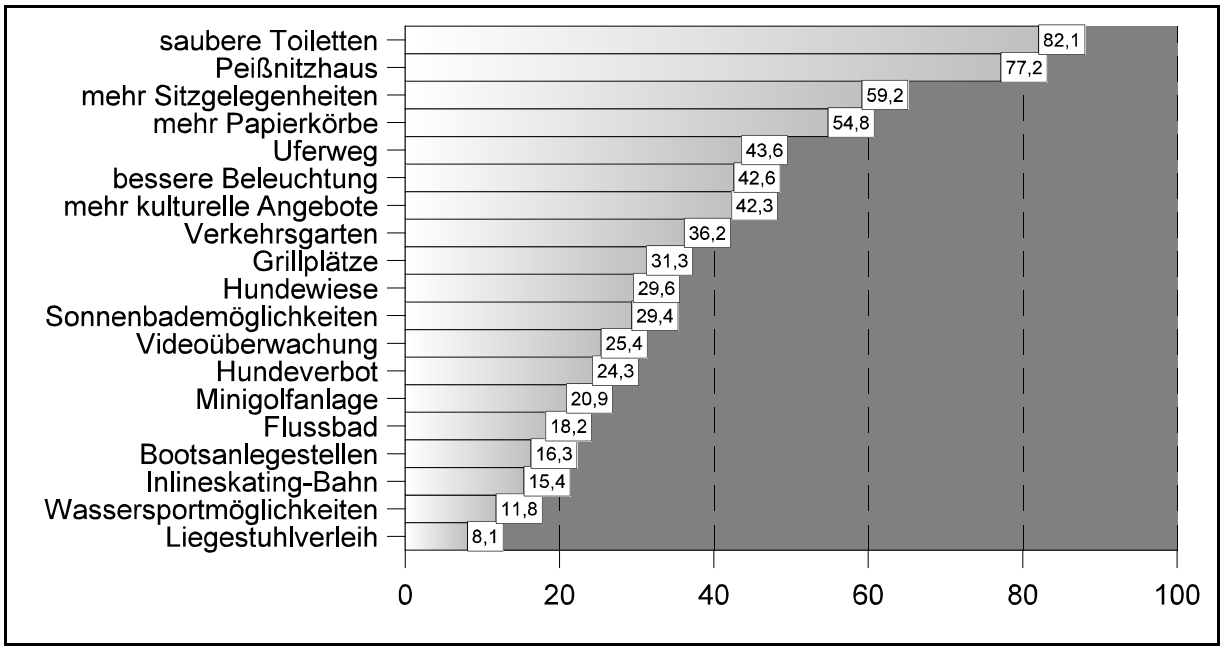
Abbildung 2.3: Peißnitz-Gestaltung nach Nutzungshäufigkeit in Prozent (n = 3.329)



Nach wie vor führt unangefochten in allen Nutzergruppen der Landschaftspark (zwischen 52% und 62%). Vielnutzer nennen überdurchschnittlich das naturnahe Gebiet, während Hallenser, die bisher die Peißnitz nicht nutzen, sich einen Erlebnispark wünschen. Ähnliche Differenzen ergeben sich hinsichtlich des Status. So nehmen mit dem Status die Nennungen für den Landschaftspark von 53% bis 67% zu, während die Nennungen für einen Erlebnispark von 29% bis 10% abnehmen. Hinsichtlich des Alters gibt es den interessanten Fakt zu berichten, dass die jüngeren Personen bis 35 Jahre überdurchschnittlich ein naturnahes Gebiet, die Personen im Alter zwischen 36 und 55 Jahren überdurchschnittlich den Landschaftspark und ältere Personen ab 56 Jahre den Erlebnispark nennen. Allerdings sind diese Differenzen zwischen den Altersgruppen eher gering. Betrachtet man die gegenwärtige, überwiegende Nutzung der Peißnitz als Erholungs-, Entspannungs- und Freizeitareal so verwundert die einhellige Meinung der Hallenser hinsichtlich des zukünftigen Gestaltungswunsches als Landschaftspark mit naturnahen Gebieten im Inselnorden nicht. Schonende Eingriffe in die jetzige Situation erscheinen am erfolgversprechendsten.

Neben dem zukünftigen Aussehen der Peißnitz haben wir den Befragten eine Liste mit 19 Punkten zur Neugestaltung der Insel in den kommenden Jahren vorgelegt. In Abbildung 2.4 ist zu sehen, dass es große Unterschiede in der Nachfrage der einzelnen Punkte gibt.

Abbildung 2.4: Neugestaltungswünsche für die Peißnitz in Prozent (n = 3.380)



Die Spitzenplätze werden von Nennungen für einen gepflegten Landschaftspark eingenommen. Insofern decken sich diese Aussagen mit dem Wunsch nach einem Landschaftspark. Eher Sport- und wasserorientierte Freizeitangebote rangieren am unteren Ende der Liste. Minigolfanlage, Inlineskating-Bahn oder Flussbad greifen offenbar zu stark in den Bestand bzw. die Vorstellungen der meisten Befragten ein, und passen eher nicht zu einer naturnah gestalteten Landschaft.

Mittelpunkt des Landschaftsparks sollte ein saniertes Peißnitzhaus mit gastronomischen und kulturellen Angeboten sein. Der Park selbst sollte durch zahlreiche Sitzgelegenheiten, einen durchgängigen Uferweg und die Wiederinbetriebnahme des bestehenden Verkehrsgartens aufgewertet werden. Darüber hinaus sollten Ordnung und Sicherheit verbessert werden: Saubere Toiletten, Papierkörbe und funktionierende Beleuchtung gehören für viele Bürger zum Bild des gepflegten Landschaftsparks. Die Liste der 19 Items lässt sich durch ein statistisches Verfahren[3] auf drei Dimensionen reduzieren:

[3] Eine Faktoranalyse erbringt drei substanzielle und inhaltlich interpretierbare Faktoren mit folgender Zuordnung der Items: 1. Faktor/Dimension: Sonnenbademöglichkeiten, Wassersportmöglichkeiten, Flussbad, Bootsanlegestellen, Liegestuhlverleih, Minigolfanlage und kulturelle Angebote; 2. Faktor/Dimension: mehr Sitzgelegenheiten, mehr Papierkörbe, saubere Toiletten, bessere Beleuchtung, Videoüberwachung, Verkehrsgarten, Peißnitzhaus und Uferweg; 3. Faktor/Dimension: kein Hundeverbot, Hundewiese, Grillplätze und Inlineskating-Bahn.

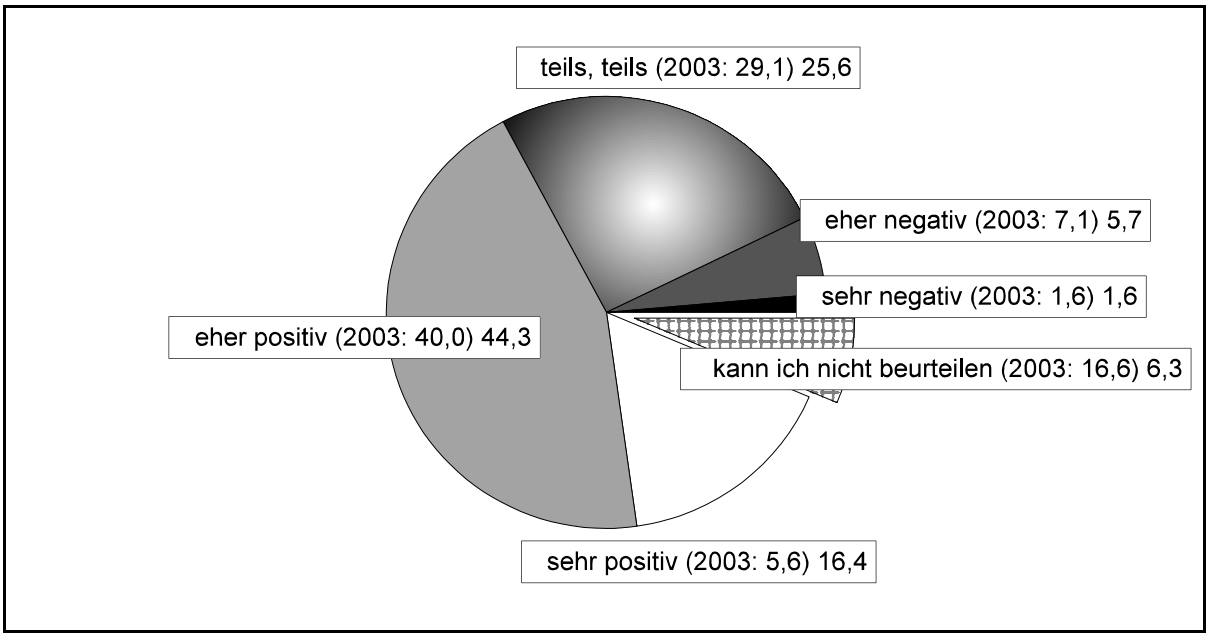
- 1 aktive Erholung am Wasser
- 2 gepflegter Park
- 3 open air Freizeitgestaltung

Die erste Dimension enthält vor allem Angebote, die einen Bezug zum Wasser haben. Die Betonung liegt auf sportlich-aktiver Freizeitgestaltung. Die zweite Dimension betont Sauberkeit und Ordnung sowie die Wiederinbetriebnahme alter Einrichtungen. Die dritte Dimension schließlich beinhaltet allgemeine Möglichkeiten der Freizeitgestaltung, die zwar an der frischen Luft stattfinden, nicht aber an die Peißnitz gebunden sein müssen. Die erste Dimension wird überdurchschnittlich häufig von Vielnutzern, Sportlern, an Kultur interessierten, Erlebnispark orientierten, sehr jungen Personen aus Single-Haushalten genannt. Die zweite Dimension nennen Personen, die kaum die Peißnitz nutzen, aber wenn sie es tun, dann suchen sie eher Erholung und Entspannung auf der Peißnitz. Sie sind ebenfalls eher Erlebnispark orientiert, in einem Alter ab 46 Jahren, haben einen niedrigen sozialen Status und gehören eher Rentnerhaushalten an. Das Sozialprofil der Personen, die überdurchschnittlich häufig die dritte Dimension nennen, ist geprägt von häufiger Peißnitznutzung, vor allem durch sportliche Aktivitäten und den Besuch kultureller Veranstaltungen auf der Peißnitz. Es sind Personen im Alter bis 35 Jahre, aus Haushalten mit Kindern und geringem Haushaltseinkommen.

3 Beurteilung des Stadtumbaus

Vor dem Hintergrund der Sanierung und Modernisierung von Innenstadt und Stadtteilen spielt der Leerstand und Verfall von Häusern und Gebäuden eine wichtige Rolle. Aufgrund des hohen Wohnungsleerstandes werden verstärkt Möglichkeiten in der Stadtverwaltung und interessierten Öffentlichkeit diskutiert, die Nachnutzung, Rückbau, Abriss und Wohnumfeldverbesserungen der nicht mehr benötigten und teilweise verfallenen Wohngebäude vorsehen. Die Problematik um die zukünftige Gestaltung wird unter den Schlagwort Stadtumbau debattiert. Die Befragten sollten beurteilen, ob sie den Stadtumbau eher positiv sehen und mit neuen Chancen verbinden, oder ob sie ihn eher negativ beurteilen und mit unlösbaren Aufgaben verknüpfen (Abbildung 3.1). Diese Frage wurde bereits in der letzten Bürgerumfrage Halle von 2003 gestellt, so dass ein Vergleich mit den damaligen Daten möglich ist.

Abbildung 3.1: Beurteilung des Stadtumbaus in Prozent
(n_{2005} = 3.336, n_{2003} = 2.939)

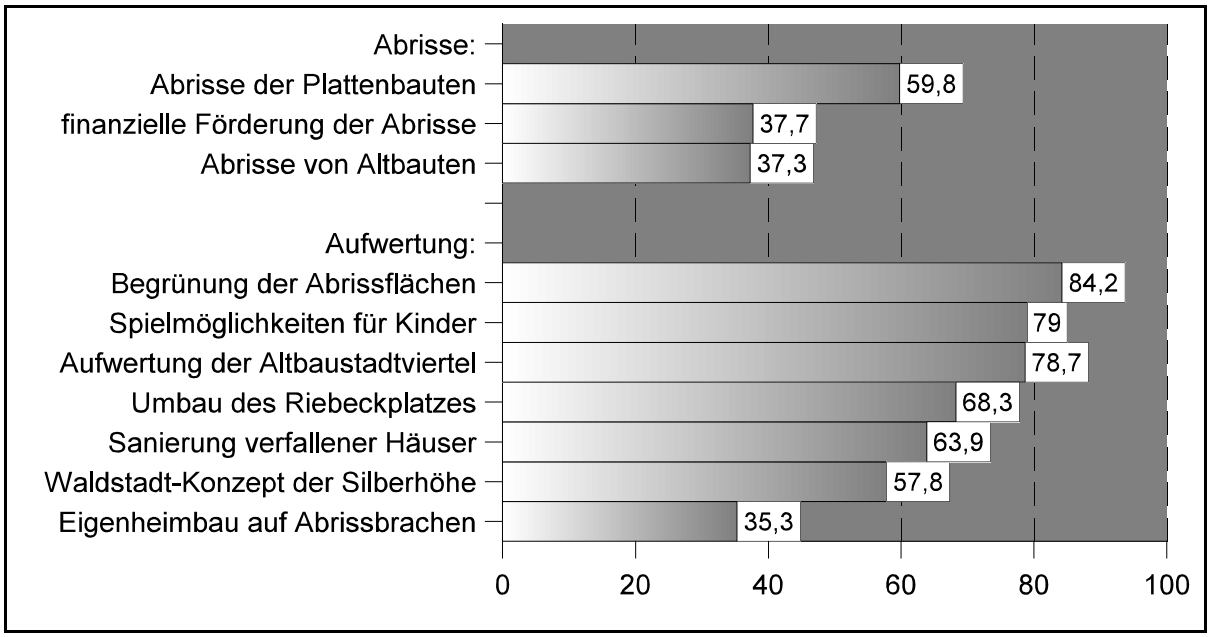


Fiel bereits 2003 die Einschätzung positiv aus, so gibt 2005 die absolute Mehrheit (61%) ein (sehr) positives Votum ab. Die deutliche Steigerung kommt vor allem durch geringere Anteile der Meinungslosen zustande. War 2003 noch jedem Sechsten der Stadtumbau unbekannt, gilt dies 2005 nur für jeden Siebzehnten. Die kleine Gruppe

der Stadtumbau-Skeptiker hält sich mit 7% etwa auf dem Niveau von 2003. Dabei sind geringe Unterschiede hinsichtlich Alter und Sozialstatus zu beobachten. Auf Kosten einer positiven Beurteilung steigt mit zunehmenden Alter der Anteil der Meinungslosen, die den Stadtumbau nicht beurteilen können. Je höher der soziale Status ist, desto eher kann der Stadtumbau eingeschätzt werden und desto positiver ist diese Einschätzung. Stadtumbau wird durch Abriss verfallener Altbauten und Plattenbauten sowie durch die Aufwertung der Abrissflächen sichtbar. Allerdings geschieht dies nicht in allen Stadtteilen gleichermaßen. Wir haben deshalb die Wohnorte der Befragten in fünf Kategorien zusammengefasst. Erstaunlich ist, dass der Stadtumbau praktisch unabhängig von der jeweiligen Betroffenheit der Einwohner beurteilt wird. So ist die Beurteilung des Stadtumbaus zwischen Großwohnsiedlungen und Gründerzeitvierteln einerseits und Innenstadt, Genossenschaftsvierteln und Dorflagen andererseits praktisch gleich.

Über die allgemeine Bewertung des Stadtumbaus hinaus gaben 2005 die Befragten ihre Meinung zu zehn Einzelaspekten des Stadtumbaus in Halle an. Darunter waren drei Fragen zum Abriss von Wohngebäuden und sieben Fragen zur Aufwertung der Wohngebiete (Abbildung 3.2).

Abbildung 3.2: Bewertung von Einzelaspekten des Stadtumbaus in Prozent der Nennungen positiv und sehr positiv (n_{min} = 3.293, n_{max} = 3.359)



Bezüglich des Abrisses von Wohngebäuden wird vorrangig der flächenhafte Abriss von Plattenbauten am Stadtrand positiv bewertet. Eine Mehrheit von 60% befürwortet den Abriss der DDR-Großwohnsiedlungen, weitere 20% beurteilen ihn zumindest teilweise positiv. Im Vergleich dazu wird der Abriss von Altbauten entlang der Hauptverkehrsstraßen kritischer beurteilt. Ein reichliches Drittel der Befragten bewertet diesen Abriss positiv. Gleichwohl der Anblick des Verfalls ganzer Straßenzüge alles andere als einladend wirkt, soll eher die monotone, anonyme Wohnbausubstanz am Stadtrand verschwinden. Dies ist wiederum ein Ausdruck für die Unbeliebtheit der Großwohnsiedlungen. Bereits in der Bürgerumfrage Halle 2003 wurde nach der Beliebtheit bestimmter Wohngebietstypen gefragt. Dabei schnitten die Großwohnsiedlungen, auch im Urteil der eigenen Bewohner, mit Abstand am schlechtesten ab.[4] Sowohl für den Abriss von Altbauten als auch von Plattenbauten gilt, dass die Befragten aus Wohngebieten mit der jeweils vorherrschenden Bausubstanz den Abriss im geringeren Maße positiv einschätzen. Schwierig ist die Bewertung der finanziellen Förderung der Abrisse. Knapp jeder fünfte Befragte kann diesen Aspekt des Stadtumbaus nicht beurteilen. Mit 37% ist der Anteil der Befürworter finanzieller Unterstützung durch die öffentliche Hand mehr als doppelt so groß wie der Anteil der Kritiker (16%).

Deutlich positiver werden die Aufwertungsmaßnahmen beurteilt. Vor allem die Begrünung und die Einrichtung von Spielmöglichkeiten für Kinder erweisen sich als gern gesehene Nachnutzungen der Abrissflächen. Zur Spitzengruppe der Nennungen gehört die Aufwertung der Altbaustadtviertel, wobei die Beurteilung je nach Wohnort schwankt: Innenstadt- und Gründerzeitviertelbewohner bewerten die Altbauaufwertung zu etwa 90% positiv, während die Zustimmung in Großwohnsiedlungen bei - immer noch beachtlichen - 70% liegt. Die beiden Nennungen am unteren Ende weisen jeweils einen hohen Anteil an Meinungslosen aus. Für das Waldstadtkonzept für die Silberhöhe kann das mit dem Fokus der Aufwertungsmaßnahme auf dieses Stadtviertel erklärt werden. Betrachtet man nur die Bewohner der Silberhöhe, sinkt der Anteil der Meinungslosen auf 3% und gleichzeitig steigt die positive Bewertung auf 79%. Mehrheitlich unentschlossen wird dagegen die Förderung des Eigenheimbaus

[4] Petermann, Sören und Susanne Täfler, 2004: Bürgerumfrage Halle 2003. Der Hallesche Graureiher 2004-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. S. 25f.

auf Abrissflächen bewertet. Jeweils 26% haben dazu keine Meinung oder geben keine eindeutig positive bzw. eindeutig negative Bewertung ab. Offenbar widerstrebt vielen Befragten der Gedanke, Wohngebäude abzureißen, um Wohngebäude zu errichten. Andererseits ist die Wohneigentumsquote mit 16% nicht sehr hoch. Die meisten Befragten fühlen sich offenbar von der Frage nicht betroffen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Stadtumbau ingesamt und in Einzelaspekten positiv von den Bewohnern beurteilt wird. Ferner differenzieren die Befragten nach ihrer Betroffenheit von Einzelaspekten, wobei Abrissmaßnahmen negativer und Aufwertungsmaßnahmen positiver gegenüber dem Durchschnitt bewertet werden.

4 Sport und Sportstätten

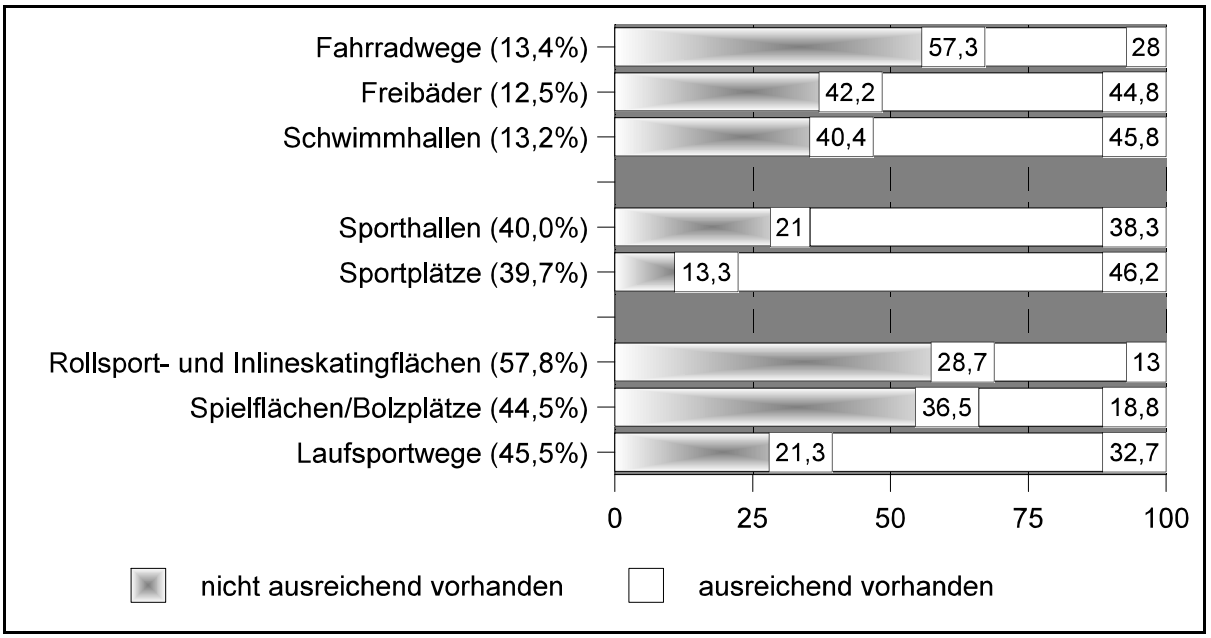
Das Ressort Sport und Bäder der Stadtverwaltung ist aus Sorge um unzureichende, veraltete und im Stadtgebiet ungleich verteilte Sportanlagen an einem aktuellen Meinungsbild interessiert. Daher wurde in der Bürgerumfrage Halle 2005 ein Fragenkomplex zum Thema Sport und Sportstätten aufgenommen. Zunächst sollen sportliche Aktivitäten der Hallenser berichtet werden, um anschließend ein Meinungsprofil zu den Sportanlagen darzustellen.

Mehr als die Hälfte der befragten Hallenser (54%) gibt an, Sport zu treiben. 17% sind in Sportvereinen organisiert, rund 4% üben eine Funktion in einem Sportverein aus (das sind 23% der Sportvereinsmitglieder). Von den Sport treibenden Befragten sind 30% in Sportvereinen organisiert. Um diese Zahlen besser einordnen zu können, werden sie mit Angaben aus einer deutschlandweiten Umfrage, dem ALLBUS, verglichen. In der letzten ALLBUS-Umfrage 2004, gaben zwei Drittel der Befragten an, sportlich aktiv zu sein. 50% der Befragten betätigen sich mindestens einmal pro Monat sportlich. Die Angaben der Hallenser erscheinen in diesem Licht plausibel, auch wenn man sagen muss, dass prozentual weniger Hallenser als Bundesbürger Sport treiben. Zur Mitgliedschaft in Sportvereinen liegen nur von 1998 bundesdeutsche Daten vor. Damals gaben 22% der Befragten an, Mitglied in einem Sportverein zu sein. Im Vergleich dazu schneiden die Hallenser wiederum schlechter ab.

Sporttreibende finden sich in jeder Altersgruppe, allerdings nimmt der Anteil kontinuierlich von 76% (17-25 Jahre) zu 37% (66-75 Jahre) ab. Auch der soziale Status spielt eine Rolle. Während sich die Hälfte der Personen mittleren Status durch Sport fit hält, gilt das sogar für 70% mit hohem Status aber nur für 44% mit niedrigem Status. Der gleiche Zusammenhang gilt für die Mitgliedschaft in Sportvereinen: Es gibt deutlich mehr Mitglieder in der Gruppe mit hohem sozialen Status. Interessanterweise spielt das Alter für die Mitgliedschaft in Sportvereinen kaum eine Rolle. Die Funktionäre in den Sportvereinen unterscheiden sich ebenfalls kaum nach dem Alter oder dem sozialen Status. Einzige Ausnahme sind die 66 bis 75-Jährigen, denn diese Gruppe stellt mit 32% der Mitglieder die meisten Funktionäre. Dies kann mit der verfügbaren Zeit in dieser Altersgruppe für die meist ehrenamtliche Tätigkeit begründet werden.

Die Sportstätten und Sportanlagen in Halle sollten von den Befragten in Anzahl, Qualität und Gesamtzustand eingeschätzt werden. Hierbei ergab es sich, dass ein hoher Anteil der Befragten diese Einschätzungen nicht vornehmen konnte oder wollte. Für die Einschätzung der Anzahl schwankt dieser Anteil zwischen 12% (Freibäder) und 58% (Inlineskatingflächen). Für die Einschätzung des Gesamtzustandes schwankt der Anteil der Meinungslosen zwischen 16% (Fahrradwege) und 65% (Inlineskating-flächen). Diese ungewöhnlich hohen Anteile an Meinungslosigkeit hängen mit der Frage nach Sportanlagen zusammen, die natürlich nur von den Nutzern zuverlässig eingeschätzt werden können. Darüber hinaus waren die Fragen als Gesamtschau der jeweiligen Sportstätten in Halle formuliert, wobei selbst die Nutzer nur „ihre“ Sportstätte, nicht aber alle halleschen Sportstätten der gleichen Art einzuschätzen vermögen.

Abbildung 4.1: Beurteilung der Anzahl hallescher Sportmöglichkeiten in Prozent (n_{min} = 3.191, n_{max} = 3.324; in Klammern der Anteil Meinungsloser)[5]



Zunächst wird die Beurteilung der Anzahl der in der Stadt Halle zur Verfügung stehenden Sportmöglichkeiten betrachtet (Abbildung 4.1). Die insgesamt acht Sportstätten lassen sich in drei Gruppen einteilen. Eine erste Gruppe umfasst

[5] Für alle acht Sportmöglichkeiten liegt der Anteil der Nennung „zu viele vorhanden“ lediglich bei rund 1%. Aufgrund des marginalen Anteils und aus Gründen der Übersichtlichkeit findet diese Nennung in Abbildung 4.1 keine Berücksichtigung.

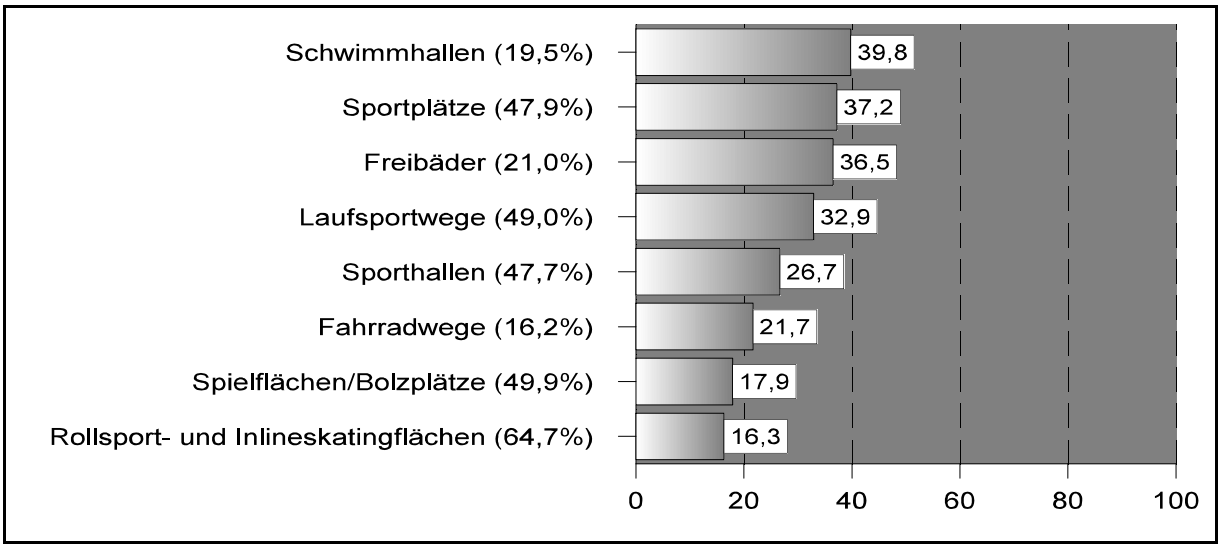
Fahrradwege, Freibäder und Schwimmhallen. Diesen drei Sportstätten ist gemeinsam, dass sie nicht nur Sporteinrichtungen, sondern auch alltägliche Transportwege oder Freizeit- und Vergnügungseinrichtungen sind. Sie können am ehesten von allen Bevölkerungsgruppen eingeschätzt werden, nicht nur von Sportlern: Der Anteil der Meinungslosen liegt deshalb nur bei rund 13% pro Sportstätte. Die zweite Gruppe besteht aus Sporthallen und Sportplätzen. Dies sind die klassischen Sportstätten, die für mehrere Sportarten genutzt werden können, aber in der Regel nur Sporttreibenden zur Verfügung stehen. Entsprechend hoch ist der Anteil der Meinungslosen (etwa 40% pro Sportstätte). Die dritte Gruppe setzt sich schließlich aus Rollsport- und Inlineskatingflächen, Spielflächen/Bolzplätzen und Laufsportwegen zusammen. Diese Sportstätten sind jeweils einer Spezialdisziplin vorbehalten. Der Kreis der Nutzer ist im Vergleich zu den anderen beiden Gruppen am kleinsten. Entsprechend groß sind die Anteile der Meinungslosen, die zwischen 45% und 58% liegen. Diese Gruppenstruktur ist in der Abbildung 4.1 dargestellt.

Die drei Sportstätten mit unzureichender Anzahl an Betätigungsmöglichkeiten sind Fahrradwege (57%), Freibäder (42%) und Schwimmhallen (40%). Alle drei Sportstätten gehören der ersten Gruppe an. Geringe Anteile von Meinungslosen können diese hohen Anteile verursachen. Am entspanntesten ist die Lage für Laufsportwege, Sportplätze und Sporthallen. Bemerkenswert ist, dass die letzten beiden Nennungen der zweiten Gruppe angehören. Für alle drei Sportmöglichkeiten geben jeweils höchstens 21% der Befragten an, dass es zu wenig Sportanlagen gibt.

Das Bild ändert sich, wenn die Meinungslosen nicht in die Betrachtung einbezogen werden. Dann geben jeweils rund zwei Drittel an, dass die Sportmöglichkeiten Rollsport- und Inlineskatingflächen (68%), Fahrradwege (66%) sowie Spielflächen und Bolzplätze (66%) in unzureichendem Maße vorhanden sind.

Neben der Anzahl spielt aber auch der Zustand und die Qualität der Sportanlagen eine Rolle (Abbildung 4.2). Die Zufriedenheit mit dem Gesamtzustand und der Qualität der Sportmöglichkeiten spiegelt ein ähnliches Bild wie die Anzahl der Sportmöglichkeiten wider. Am wenigsten zufrieden sind die Befragten mit den Rollsport- und Inlineskatingflächen (16%), den Spielflächen und Bolzplätzen (18%) sowie den Fahrradwegen (22%). Zu beachten ist, dass sich die Problematik der Meinungslosen in ähnlicher Weise fortsetzt, und zur oben beschriebenen, in Abbildung 4.2 nicht dargestellten Gruppeneinteilung führt.

Abbildung 4.2: Zufriedenheit mit dem Gesamtzustand hallescher Sportmöglichkeiten in Prozent (Nennungen eher zufrieden und sehr zufrieden, n_{min} = 1.135, n_{max} = 2.782; in Klammern der Anteil Meinungsloser)



Differenziert man die Bewertung der Sportanlagen nach Stadtbezirken[6] ergeben sich keine größeren Unterschiede. Insbesondere die Bewertung der Quantität und Qualität der problematischen Einrichtungen Spielflächen und Bolzplätze sowie Rollsport- und Inlineskatingflächen fällt zwischen den Stadtbezirken gleich schlecht aus. Leichte Unterschiede gibt es aber bei den Fahrradwegen. Während in Halle-Neustadt (West A) Anzahl und Gesamtzustand überdurchschnittlich beurteilt werden, haben die Stadtbezirke Süd A und Ost Nachholbedarf. Bei den Bädern ergeben sich ganz ähnliche Muster der Einschätzung. Im Süden Halles (Süd A und B) gibt es verhältnismäßig wenige Bäder, deren Gesamtzustand auch noch unterdurchschnittlich ist. Im Stadtbezirk Mitte gibt es ebenfalls unterdurchschnittlich viele Bäder, wobei die Zufriedenheit mit den Bädern im Durchschnitt liegt. Hingegen sind die Hallenser westlich der Saale überdurchschnittlich gut mit Bädern versorgt und darüber hinaus mit ihren Bädern überdurchschnittlich zufrieden. Bei Sporthallen und -plätzen gibt es nur geringe Unterschiede in der Quantität nicht aber in der Qualität. Der hallesche Osten ist zu wenig mit Sporthallen versorgt, während dem Stadtbezirk Süd B eher Sportplätze fehlen. Der Stadtbezirk West B wiederum ist ausreichend mit Sportplätzen versorgt. Es bleiben schließlich noch die Laufsportwege. Auch hier ist der Stadtbezirk

[6] Die Gliederung des Stadtgebietes in Stadtbezirke ist aus Abbildung 11.1 auf Seite 63 ersichtlich.

West B gut positioniert, denn die Bewohner dieses Stadtbezirks schätzen sowohl die Anzahl als auch den Zustand überdurchschnittlich gut ein. Dagegen herrscht im Stadtbezirk Süd B ein Mangel an Laufsportwegen und die Bewohner sind unzufriedener als der Durchschnitt. Auch die Einwohner des Stadtbezirks Mitte bemängeln ein eher unzureichendes Angebot an Laufsportwegen.

Zusammenfassend stellen sich drei Sportmöglichkeiten als problematisch heraus. Das sind Fahrradwege, Inlineskatingflächen und Bolzplätze. Sowohl deren Anzahl als auch deren Qualität und Gesamtzustand werden bemängelt. Allerdings muss man in Rechnung stellen, dass ein großer Teil der Befragten sich nicht in der Lage sah, die Fragen entsprechend zu beantworten. Vor dem Hintergrund dieser Einschränkung sind die Probleme mit Sportanlagen in Halle als sehr gering anzusehen. Ebenfalls gering sind räumliche Unterschiede. Tendenziell sind die Stadtbezirke Süd A, Süd B und Ost eher schlechter versorgt, während die Stadtbezirke West A und West B mit Sportanlagen eher besser ausgestattet sind.

5 Persönliches Sicherheitsempfinden

Das subjektive Sicherheitsempfinden prägt maßgeblich die allgemeine Lebenszufriedenheit und die Lebensqualität in einer Stadt. Je mehr Unsicherheiten und Risiken im Ort gesehen werden, desto geringer ist die Lebensqualität. Negative Befindlichkeiten können sich wiederum auf bestimmte Handlungsweisen auswirken. Wer beispielsweise seine materielle Existenz im Sinne von Arbeitsplatz und Einkommen gefährdet sieht, wird möglicherweise den Wohnort wechseln. Wer starke Zukunftsängste hat, wird möglicherweise weniger konsumieren und mehr sparen. Wer seine persönliche Sicherheit durch Kriminalität bedroht sieht, wird bestimmt Orte mit vermeintlich hoher Kriminalität meiden.

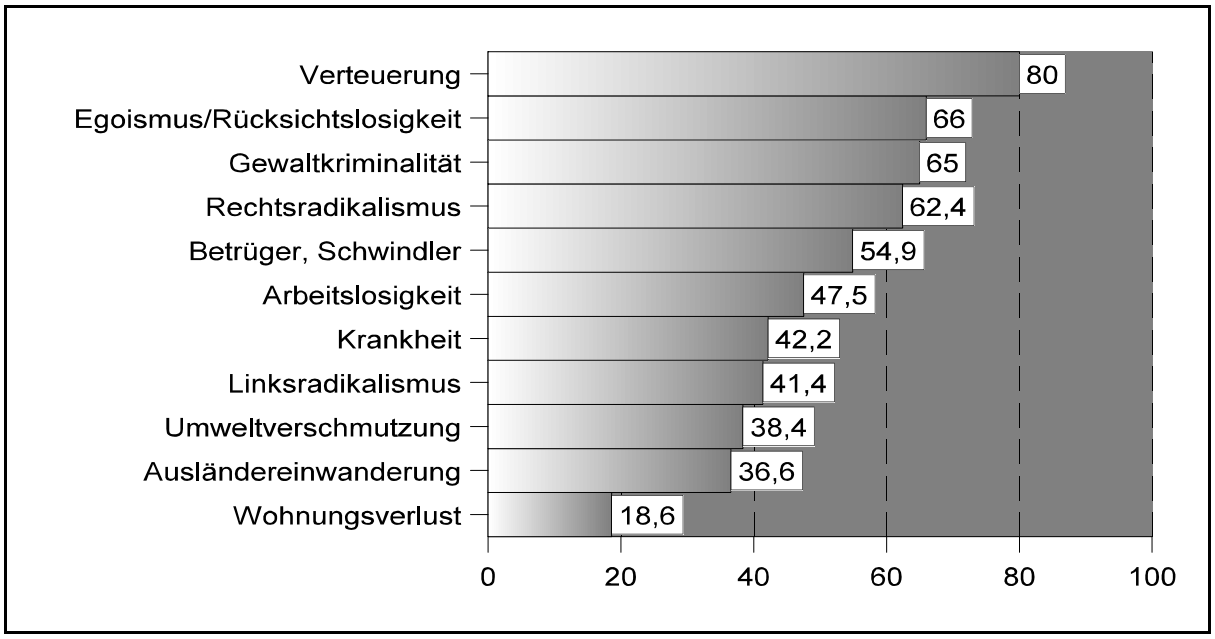
In diesem Abschnitt soll das persönliche Sicherheitsempfinden, also die subjektive Sichtweise auf Aspekte der Sicherheit, wie Kriminalität, Bedrohungs- und Zukunftsängste und soziale Sicherung, dargestellt werden. Dabei werden mögliche Handlungskonsequenzen oder objektive Sicherheitsaspekte nicht beachtet.

In den letzten Bürgerumfragen nahm der Schutz vor Kriminalität einen hohen Stellenwert in der Beurteilung der Lebensbedingungen in Halle ein. Unter 24 Lebensbedingungen in Halle nahm der Schutz vor Kriminalität in der Wichtigkeit seit Beginn der Umfragen im Jahre 1993 immer einen Platz unter den ersten fünf ein. Neben der hohen Bedeutung, den der Kriminalitätsschutz hat, zeigt sich aber auch, dass die Hallenser relativ unzufrieden damit sind. So stellt der Schutz vor Kriminalität neben der drückenden Arbeitsmarktlage das dringendste Problem in Halle dar. Dies hat sich mit der aktuellen Beurteilung nicht geändert.[7] 94% der Befragten halten den Schutz vor Kriminalität für (sehr) wichtig, aber nur 24% sind damit (sehr) zufrieden. Dabei nimmt die Wichtigkeit mit dem Lebensalter zu und mit dem sozialen Status ab. Ähnliche, aber schwächere Zusammenhänge zeigen sich zwischen der Zufriedenheit mit dem Schutz vor Kriminalität und dem Lebensalter bzw. dem sozialen Status. Dies erklärt sich damit, dass ältere Personen, insbesondere Rentner, vermeintlich wehrloser gegen Kriminelle sind, während Personen mit hohem sozialen Status sich stärker an den objektiven Gegebenheiten orientieren.

[7] Vergleiche ausführlicher dazu Abschnitt 10.

Das relativ geringe subjektive Sicherheitsempfinden in punkto Kriminalität spiegelt sich auch in den Bedrohungsgefühlen und Zukunftsängsten wider. Wir wollen von den Befragten wissen, was ihnen gegenwärtig Sorge bereitet beziehungsweise wodurch sie sich bedroht fühlen (Abbildung 5.1). Drei Kernbereiche lassen sich ausmachen: Verteuerung, Opportunismus und Gewaltkriminalität.

Abbildung 5.1: Bedrohungsgefühle in Prozent (n_{min} = 1.771, n_{max} = 3.402)



Am meisten fühlen sich die Hallenser durch die Verteuerung des Lebens bedroht. Gegenüber 2003 ist der Wert nochmals gestiegen. Seit 1999 hat die Sorge um Verteuerung des Lebens kontinuierlich von 56% über zuletzt 76% auf nun 80% zugenommen. Alarmierend ist, dass sich mehr als drei Viertel der Befragten diesbezüglich Sorgen machen. Überdurchschnittlich stark von der Verteuerung des Lebens betroffen fühlen sich Nicht-Erwerbstätige, allein Erziehende und Personen mit niedrigem sozialen Status.

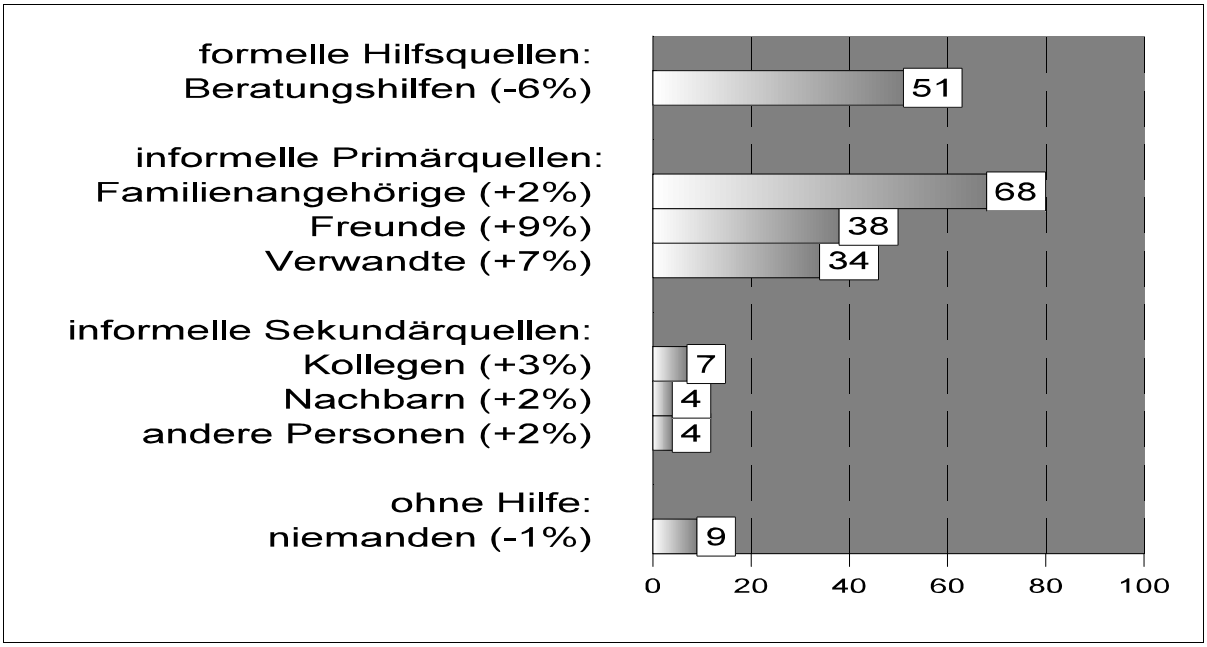
Opportunismus vereint rücksichtslose und betrügerische Verhaltensweisen zum eigenen Vorteil. Ein großer Teil der Bevölkerung fühlt sich dadurch bedroht. Etwa zwei Drittel der Befragten geben an, sich durch Egoismus und Rücksichtslosigkeit bedroht zu fühlen. Dieser Wert ist seit der 2003 durchgeführten Umfrage relativ stabil. Die Bedrohung durch Opportunismus ist vor allem eine Frage des Lebensalters. Die Sorge

nimmt mit dem Alter zu. Dies spiegelt sich auch in anderen Merkmalen wie dem Erwerbsstatus - hier fühlen sich noch nicht Erwerbstätige weniger und nicht mehr Erwerbstätige stärker bedroht - und dem Haushaltstyp - Single-Haushalte sorgen sich weniger und Rentnerpaare sorgen sich mehr - wider.

Die Mehrheit der Befragten macht sich auch über die Sicherheit Sorgen, wobei man sich besonders durch Gewaltkriminalität und Rechtsradikalismus bedroht fühlt. Für knapp zwei Drittel der Befragten ist die Gewaltkriminalität Besorgnis erregend. Im Zeitvergleich ist dennoch zu beobachten, dass bis 1999 die Sorge jeweils bei etwa 80% lag, 2001 auf 62% absank und seitdem in geringem Maße um 65% schwankt. Ein ähnliches Verlaufsmuster ergibt sich für die Bedrohung durch Rechtsradikale. Auch hier sind nach einem Absinken der Werte zwischen 1999 und 2001 keine spürbaren Veränderungen zu verzeichnen. Die Bedrohung durch Gewaltkriminalität wird überdurchschnittlich häufig von älteren und sozial schwachen Personen genannt. Während also die Sorge um die Kriminalität mit dem Alter zu und mit dem sozialen Status abnimmt, fühlen sich Personen aus Haushalten mit Kindern eher weniger stark durch Gewaltkriminalität bedroht.

Wie in Abbildung 5.1 ersichtlich, sorgen sich weit über 50% der Erwerbstätigen um ihren Arbeitsplatz. Nach Jahren der Stagnation gibt es erstmals zwischen 2003 und 2005 einen deutlichen Anstieg um 10 Prozentpunkte. Nicht nur, dass die Arbeitsmarktlage in Halle seit Jahren der Problembereich schlechthin ist, sorgt sich nun auch die Mehrheit der Erwerbstätigen in hohem Maße um ihren Arbeitsplatz. Grund genug, nach 1999 zum zweiten Mal das subjektive Sicherheitsempfinden hinsichtlich der sozialen Sicherung zu untersuchen. Speziell wurde gefragt, von wem welche Hilfe und Unterstützung bei sozialen Schwierigkeiten gewährt wird, wobei als besonderer Stimulus auf soziale Schwierigkeiten infolge eines Arbeitsplatzverlustes hingewiesen wurde. Die Hilfsquellen sind in Abbildung 5.2 dargestellt. Zunächst muss festgehalten werden, dass jeder Zehnte niemanden um Hilfe bitten würde. Dieses Ergebnis wurde auch 1999 erzielt. Es gibt also einen Hilfe resistenten Kern von etwa 10%. Personen, die keine Hilfsquellen nennen können, sind überproportional älter als 46 Jahre und sozial schwächere Personen. Von formellen Beratungsstellen nimmt etwa die Hälfte der Befragten Hilfe an. Hierin gibt es im Vergleich zu 1999 einen Rückgang um 7%. Häufig werden Beratungsstellen von Personen mit niedrigem sozialen Status und von Personen aus Single-Haushalten genannt.

Abbildung 5.2: Hilfsquellen bei sozialen Schwierigkeiten in Prozent (n_{1999} = 2.212, n_{2005} = 3.316; in Klammern Veränderung zu 1999)



Die informellen Hilfsquellen lassen sich in zwei Gruppen einteilen. Primäre Hilfsquellen sind Familienangehörige, Verwandte und Freunde. Diese Quellen werden neben Beratungshilfen häufig in Anspruch genommen. Wobei die Familienangehörigen mit Abstand die meisten Nennungen auf sich ziehen. Alle drei informellen Primärquellen haben im Vergleich zu 1999 zugelegt, wobei die Freunde mit 9% den höchsten Zuwachs haben. Für alle drei Primärquellen zeigen sich ähnliche Zusammenhänge. Mit zunehmendem Alter werden diese Quellen seltener genannt, während der soziale Status einen deutlichen positiven Effekt hat. Ebenso greifen Haushalte mit Kindern überdurchschnittlich auf Kontakte zu Familie, Verwandten und Freunden bei sozialen Schwierigkeiten zurück. Die zweite Gruppe informeller Kontakte, bestehend aus Kollegen, Nachbarn und anderen Personen, wird nur sehr selten in Anspruch genommen, auch wenn die Werte höher liegen als 1999. Arbeitskollegen, Nachbarn und andere Personen spielen nur eine marginale Rolle in der Bereitstellung von Hilfe bei sozialen Schwierigkeiten. Diese informellen Sekundärquellen werden eher von jüngeren Personen (bis Mitte 30) und allein Erziehenden genannt.

Hilfen können in unterschiedlicher Form bereitgestellt werden. Wir haben nach fünf Hilfearten gefragt, die sich in zwei Gruppen zusammenfassen lassen. Etwas häufiger werden immaterielle Hilfen (87%, darunter: Ratschläge 67%, Informationen 58% und offene Gespräche 58%) genannt. Materielle Hilfen (81%, darunter: praktische Hilfen

62% und finanzielle Hilfen 56%) werden aber auch von der Mehrheit der Befragten erwartet. Darüber hinaus kann gesagt werden, dass etwa zwei Drittel der Befragten (69%) Hilfe aus beiden Arten, d.h. sowohl materielle als auch immaterielle Hilfe erhalten würden. Im Vergleich zur Bürgerumfrage Halle 1999 haben die erwarteten Hilfeleistungen um etwa 7% bis 10% zugenommen. Eine Ausnahme bilden finanzielle Hilfen, deren Anteil stabil geblieben ist. Die erwarteten Hilfeleistungen nehmen mit dem Alter ab, wobei immaterielle und materielle Hilfen gleichermaßen sinken. Darüber hinaus sinkt ebenfalls die Erwartung, beide Hilfen gleichzeitig zu erhalten. Die höheren Hilfeleistungen insbesondere junger Menschen kann man mit der Bindung zum Elternhaus erklären. Mit der Höhe des sozialen Status nehmen auch die Hilfen zu, wobei die Zunahme materieller Hilfen im Vergleich zu den immateriellen Hilfen etwas höher ist. Personen, die eine umfangreiche Ausbildung genossen haben, einen prestigeträchtigen Beruf ausüb(t)en und damit über ein hohes Einkommen verfügen, verstehen es offenbar am besten, sich gegen soziale Schwierigkeiten abzusichern. Abschließend soll ein Unterstützungsprofil erstellt werden, aus dem hervorgeht, welche Unterstützungsarten die formellen und informellen Hilfsquellen bereitstellen (Tabelle 5.1). Zunächst zeigt sich, dass die Unterschiede zwischen den Hilfsquellen relativ gering sind. Beratungsstellen als formelle Hilfsquellen werden eher für immaterielle Unterstützung in Anspruch genommen. Die wichtigsten Säulen der Unterstützung bei sozialen Schwierigkeiten sind informelle Primärquellen, wobei vor allem Verwandte und Freunde hervorstechen. Informelle Sekundärquellen liegen in allen Hilfsarten leicht unter dem Durchschnitt.

Tabelle 5.1: Unterstützungsleistungen nach Hilfsquellen in Prozent (n = 3.094)

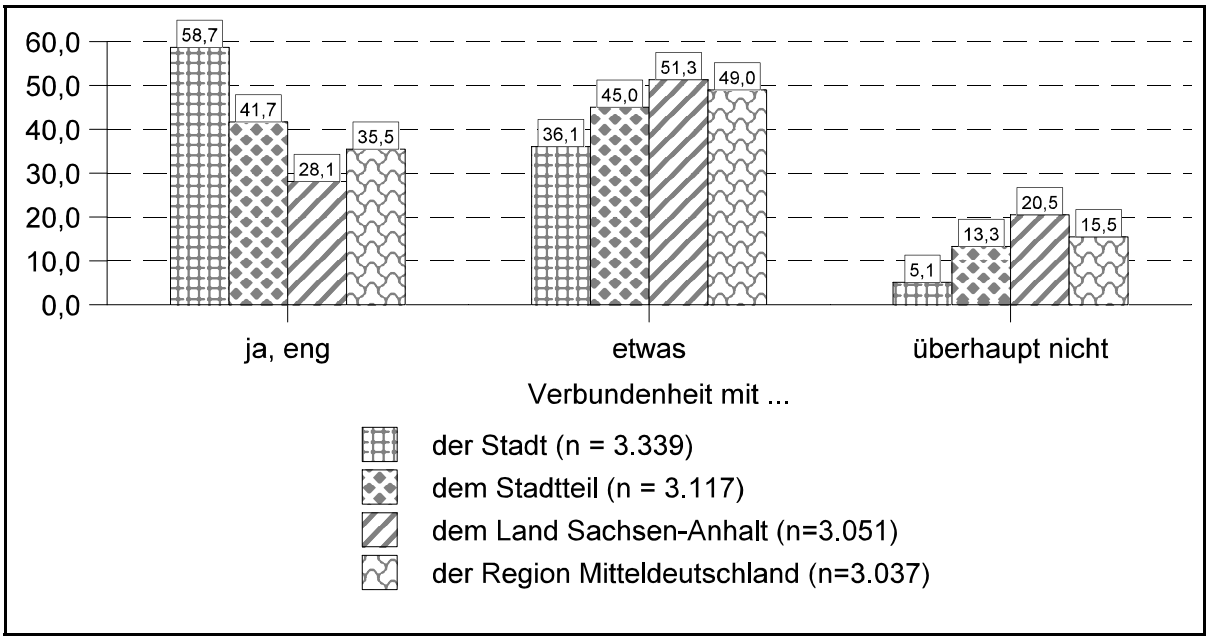
	immaterielle Unterstützung	materielle Unterstützung	beide Unterstützungsleistungen gleichzeitig
Beratungshilfen	91,9	78,4	70,4
Familienangehörige	88,1	84,6	72,7
Verwandte	91,9	85,9	77,8
Freunde	95,2	85,5	80,7
informelle Sekundärquellen	85,7	77,9	63,6
gesamt	87,3	80,8	68,1

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Sicherheitsempfindungen eine wichtige Rolle einnehmen. So wird der Schutz vor Kriminalität neben der Arbeitsmarktlage als eine der wichtigsten Lebensbedingungen in der Stadt Halle wahrgenommen. Die hohe Diskrepanz zwischen einerseits Wichtigkeit und andererseits Zufriedenheit mit dem Schutz vor Kriminalität sind entsprechend ernst zu nehmen. Die Sorge, Opfer von Gewaltkriminalität zu werden, wird noch durch die Zukunftsängste zunehmender Rücksichtslosigkeit und der Verteuerung des Lebens übertroffen. Andererseits kann belegt werden, dass die Befragten im Falle sozialer Schwierigkeiten auf ein breites Netz von Hilfsquellen zurückgreifen und mit vielfältigen Unterstützungsleistungen rechnen können. Die Entwicklung zeigt, dass mehr auf informelle, denn auf formelle Unterstützung gesetzt wird. Bedenklich stimmt allerdings, dass ältere und sozial schwache Personen in geringerem Maße auf Unterstützung zählen können.

6 Regionale Verbundenheit

Teilhabe am gesellschaftlichen Leben setzt eine starke Verankerung im Lebensraum voraus. Der Bezug zu örtlichen und regionalen Gegebenheiten fördert beispielsweise das lokale Engagement der Bürger. Darüber hinaus lässt sich Stadt- und Regionalmarketing erfolgreicher betreiben, wenn die Bewohner sich mit dem lokalen Raum identifizieren können. So verwundert es nicht, dass der Begriff Region unter anderem dadurch definiert ist, dass die einheimische Bevölkerung eine hohe Identifikation zur Region aufbaut. Im Allgemeinen nimmt die räumliche Identifikation mit der Größe des Bezugsraumes ab. Halle bildet hierin ein Ausnahme, denn seit Beginn der Bürgerumfragen liegt die Verbundenheit mit der Gesamtstadt immer über der Verbundenheit mit den bewohnten Stadtteil. Dies ist auch 2005 der Fall (Abbildung 6.1).

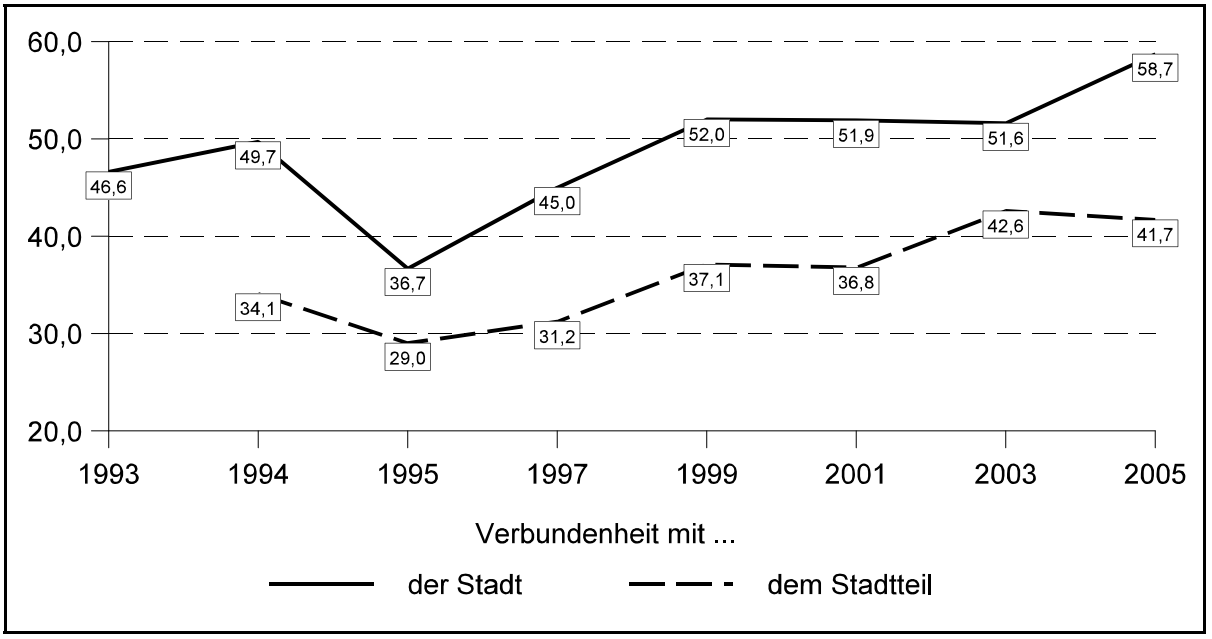
Abbildung 6.1: Regionale Verbundenheit in Prozent



Eine Erklärung könnte darin liegen, dass nur einige Stadtteile echte Bezugspunkte, wie hoher Lebensstandard, ruhige Verkehrslage, hoher Grünflächenanteil, gepflegtes Erscheinungsbild oder kulturelle Höhepunkte bieten. Für die Mehrzahl der Stadtteile dürfte dies nicht zutreffen, entsprechend wird eine räumliche Identifikation eher zur Gesamtstadt gesucht und auch gefunden. Zwei von fünf Befragten haben einen sehr engen Bezug zum Stadtteil. Man kann einen deutlichen Zusammenhang zwischen der

Stadtteilverbundenheit und dem Wohngebiet erkennen. Am engsten ist die Verbundenheit bei Bewohnern von Gründerzeitvierteln und von Stadtvierteln mit überwiegendem Genossenschaftswohnungsbau. Großwohnsiedlungsbewohner bekunden eher eine unterdurchschnittliche Verbundenheit, während die Identifikation mit dem Stadtteil in der Innenstadt mit Abstand am geringsten ist. Beobachtet man die Entwicklung seit 1994 ist ein tendenzielles Ansteigen der Stadtteilverbundenheit festzustellen, wobei die Entwicklung in den letzten Jahren stagniert.

Abbildung 6.2: Entwicklung der Verbundenheit seit 1993 in Prozent



Eine deutliche Mehrheit (59%) fühlt sich eng mit der Stadt Halle verbunden. Bezieht man die Bürger, die sich „etwas“ mit Halle verbunden fühlen, in die Betrachtung ein, dann geben praktisch alle Befragte (95%) an, sich mit Halle identifizieren zu können. Lokale Identifikation kommt durch langfristig aufgebaute Ortskenntnis zustande. Wir untersuchten daher die Identifikation mit der Stadt abgesetzt nach der Wohndauer in Halle. Deutlich ist zu erkennen, dass mit zunehmender Lebensdauer in Halle die lokale Ortsgebundenheit zunimmt und der Anteil derjenigen Personen, die sich überhaupt nicht mit Halle verbunden fühlen, abnimmt (Tabelle 6.1). So fühlen sich nur 28% derjenigen, die weniger als zehn Jahre in Halle leben, mit der Stadt eng verbunden. Von den Befragten mit einer Wohndauer unter 20 Jahren geben etwa 40% eine enge Bindung an die Stadt an.

Tabelle 6.1: Ortsverbundenheit nach Wohndauer in der Stadt in Prozent (n = 3.318)

	bis 10 Jahre	bis 20 Jahre	bis 30 Jahre	über 30 Jahre	seit Geburt
ja, eng	27,6	41,3	45,0	60,3	72,2
etwas	58,2	51,0	49,1	37,2	24,9
überhaupt nicht	14,2	7,8	6,0	2,5	3,0

Überdurchschnittlich häufig identifiziert sich der Personenkreis, der schon länger als 30 Jahre in Halle lebt, mit der Stadt. Insbesondere die Gruppe der gebürtigen Hallenser, das sind immerhin 48% der Befragten, identifiziert sich in hohem Maße mit Halle. Knapp drei Viertel dieser Gruppe hat ein enges Verbundenheitsgefühl. Aus dem Kreis der Personen, die seit der Geburt oder mindestens 30 Jahre in Halle leben, erfolgen prinzipiell nur sehr wenige Nennungen, sich überhaupt nicht mit Halle verbunden zu fühlen. Neben dem recht deutlichen Zusammenhang von Wohndauer in Halle und Verbundenheit mit Halle, der sich in zunehmender Ortsverbundenheit bei steigender Wohndauer ausdrückt, polarisiert sich mit zunehmender Wohndauer auch das Verbundenheitsgefühl. In der Gruppe der Neuhallenser (nicht länger als zehn Jahre in Halle lebend) gibt die Mehrheit (58%) an, sich nur etwas mit Halle verbunden zu fühlen, während die Althallenser (über 30 Jahre bzw. seit Geburt in Halle lebend) diese Kategorie zu 37% bzw. 25% angeben.

Zusätzlich zu den Fragen der Ortsverbundenheit wurden in der Bürgerumfrage Halle 2005 auch zwei Fragen zur regionalen Identifikation gestellt, nämlich die Verbundenheit zum Bundesland Sachsen-Anhalt und zur Region Mitteldeutschland. Während das Bundesland genau wie Stadtteil und Stadt durch klar definierte administrative Grenzen gegliedert ist, ist der Umfang der Region Mitteldeutschland unbestimmt. Minimal umfasst die Region das Gebiet Halle-Leipzig-Dessau, maximal die drei Bundesländer Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Zunächst stellt man fest, dass die regionale Verbundenheit geringer ist als die Ortsverbundenheit (Abbildung 6.1). Nur ein reichliches Viertel fühlt sich mit Sachsen-Anhalt verbunden. Die Identifikation mit Mitteldeutschland ist größer; ein reichliches Drittel hat einen engen Bezug zur Region. Summiert man pro Bezugsraum die Verbundenheits-bekundungen, liegt die Region Mitteldeutschland mit 85% nur knapp unter der Verbundenheit mit dem Stadtteil, gefolgt vom Bundesland mit immerhin 80%.

Die regionale Identifikation erklärt sich über das Alter und die Bildung der befragten Personen. Vor allem ältere Personen aber auch Personen mit einem niedrigen Bildungsabschluss sind überdurchschnittlich stark mit dem Bundesland und der Region Mitteldeutschland verbunden. Auch die Wohndauer spielt eine Rolle. Zwar haben wir keine Angaben über die Wohndauer im jeweiligen Bezugsraum, Zusammenhänge mit der Wohndauer in Halle zeigen aber, dass auch die regionale Verbundenheit durch eine höhere Wohndauer gefördert wird.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der überwiegende Teil der Hallenser eine Bindung zu Stadt, Stadtteil, Mitteldeutschland und schließlich zu Sachsen-Anhalt hat. Maßgeblich geprägt wird diese räumliche Identifikation durch die Wohndauer. Erfreulich ist die Zunahme der Verbundenheit mit der Stadt nach Jahren der Stagnation. Bedingt durch die geographische Lage ist die Identifikation mit der Region Mitteldeutschland etwas größer als die Identifikation mit Sachsen-Anhalt.

7 Wohnsituation

In diesem Kapitel sollen neben den objektiven Wohnbedingungen, wie Wohnungsgröße, Eigentumsverhältnisse, Wohnkosten und Wohnungsausstattung, auch subjektive Merkmale der Zufriedenheit mit der Wohnung und mit der unmittelbaren Wohnumgebung beschrieben werden. Im Wesentlichen werden die Angaben zur Wohnsituation bereits seit 1993 erhoben, so dass Entwicklungen aufgezeigt werden können. Zwei Veränderungen hat es dennoch gegeben. So ist die Frage zur Wohnungsausstattung verändert worden. Hierbei haben wir auf die Empfehlung des Deutschen Städtetages zurückgegriffen.[8] Des weiteren gab es Veränderungen bei der Erhebung der laufenden Wohnkosten. Hier wurde die vormals getrennte Abfrage von Mietern und Eigentümern zusammengefasst. Veränderungen in diesen Angaben sind deshalb nicht nur auf die Entwicklung in der Zeit zurück zu führen, sondern können möglicherweise durch die veränderten Fragen hervorgerufen werden.

7.1 Objektive Wohnsituation

In diesem Abschnitt werden vier Merkmale einer Wohnung, nämlich die Wohnungsgröße, das Eigentümerverhältnis, die Wohnkosten und die Wohnungsausstattung, betrachtet. Da es sich um Merkmale von Wohnungen und nicht von Personen handelt, ist es notwendig, von der Ebene der Personen auf die Ebene der Haushalte zu wechseln. Die Wohnungsgröße wird sowohl über die Zimmeranzahl als auch über die Wohnfläche bestimmt. Die Zimmeranzahl bezieht sich dabei auf die Wohnräume, d.h. Küche, Bad und Korridor werden nicht berücksichtigt. Die mit Abstand meisten Haushalte in Halle (43%) verfügen über eine Dreizimmerwohnung (Tabelle 7.1). 31% der Haushalte haben weniger Zimmer und 26% haben mehr Zimmer. Die durchschnittliche Wohnung verfügt über 3,0 Zimmer, wobei jedem Haushaltsmitglied durchschnittlich 1,7 Zimmer zur Verfügung stehen. Damit wird deutlich, dass die Hallenser in großzügigen Wohnraumverhältnissen leben. Dies hat

[8] Deutscher Städtetag, 1995: Standardindikatoren für kommunale Bürgerumfragen. DST-Beiträge zur Statistik und Stadtforschung Reihe H Heft 41. Köln: Selbstverlag.

sich gegenüber 2001 kaum verändert. Natürlich geht die Verteilung der Zimmergrößen mit der Haushaltsgröße einher. Je größer der Haushalt ist, desto größer ist die Wohnung. Ein Einpersonenhaushalt verfügt durchschnittlich über 2,2 Zimmer während große Haushalten mit mindestens vier Personen durchschnittlich in einer Wohnung mit 4,3 Zimmern leben. Allerdings nimmt die Zimmeranzahl pro Kopf systematisch ab. In großen Haushalten steht im Prinzip ein Zimmer pro Haushaltsmitglied zur Verfügung, während kleinere Haushalte deutlich mehr Platz haben. Damit wird eine Forderung an die Wohnverhältnisse - pro Haushaltsmitglied ein Wohnraum - mehr als erfüllt. Auch hierin werden die großzügigen Wohnraumverhältnisse der Hallenser deutlich.

Tabelle 7.1: Zimmeranzahl in Prozent

	Zimmeranzahl					Zimmeranzahl	
	1	2	3	4	über 4	gemittelt	pro Kopf
n = 3.444	6,6	24,8	42,5	17,3	8,8	3,0	1,7
Anzahl der Personen im Haushalt (n = 3.387)							
1	18,1	50,1	26,3	3,8	1,8	2,2	2,2
2	1,4	19,3	58,2	14,7	6,4	3,1	1,5
3	0,8	3,4	51,2	31,2	13,4	3,7	1,2
4 und mehr	1,2	2,3	16,0	47,4	33,1	4,3	1,0
monatliches Haushaltseinkommen (n = 3.247)							
bis 500 Euro	30,7	26,4	23,9	12,9	6,1	2,4	1,6
bis 1.000 Euro	13,0	44,0	34,6	6,5	1,8	2,4	1,8
bis 1.500 Euro	3,7	30,2	48,7	12,7	4,8	2,9	1,8
bis 2.000 Euro	1,8	18,7	57,9	15,4	6,1	3,1	1,5
bis 2.500 Euro	0,3	13,9	47,6	26,4	11,8	3,4	1,5
bis 3.000 Euro	0,9	7,0	38,6	37,7	15,8	3,7	1,4
über 3.000 Euro	0,0	3,7	27,3	34,0	35,0	4,3	1,6

Die Ergebnisse zur Verteilung der Zimmeranzahl nach der Haushaltsgröße lassen sich wie folgt zusammenfassen: Kleinen Haushalten mit ein bis zwei Personen stehen relativ große Wohnungen zur Verfügung. Zweitens ist bei den Zwei- und Dreipersonenhaushalten eine starke Konzentration auf Dreizimmerwohnungen zu erkennen. Drittens besteht bei größeren Haushalten mit drei und mehr Personen die Tendenz zur Konzentration auf Wohnungen mit einer der Personenzahl entsprechenden Zimmeranzahl.

Ein deutlicher Zusammenhang besteht auch zwischen der Wohnungsgröße und dem monatlichen Haushaltseinkommen. So steigt die durchschnittliche Zimmeranzahl

kontinuierlich mit dem Einkommen an. Haushalte mit sehr geringem Einkommen (unter 500 Euro) verteilen sich über Ein- bis Dreizimmerwohnungen. Die Durchschnittswohnung in diesem Einkommensbereich verfügt über 2,4 Zimmer. Liegt das Haushaltseinkommen zwischen 500 und 2.000 Euro, konzentriert sich die Wohnungsgröße auf Zwei- und Dreizimmerwohnungen. Erzielt ein Haushalt ein Einkommen zwischen 1.500 und 2.500 Euro, bewohnt die absolute Mehrheit Dreizimmerwohnungen. Ab einem Haushaltseinkommen von 2.500 Euro spielen kleine Wohnungen mit ein oder zwei Zimmern nur eine untergeordnete Rolle. Die gemittelte Zimmerzahl steigt jetzt stark an von 3,4 Zimmer für den Einkommensbereich bis 2.500 Euro bis zu 4,3 Zimmern für Haushalte mit mehr als 3.000 Euro. Große Wohnungen werden also nicht nur von großen Haushalten, sondern auch von Haushalten mit hohem Einkommen bewohnt.

Nicht nur die Anzahl der Zimmer sondern auch die gesamte Wohnfläche in Quadratmeter stellt ein adäquates Maß zur Bestimmung der Wohnungsgröße dar. Die Wohnfläche wird in sechs Gruppen eingeteilt, um eine übersichtliche Darstellung zu erreichen. Die durchschnittliche Wohnfläche liegt bei 72m² und ist damit nur geringfügig größer als 2003 (Tabelle 7.2). Pro Haushaltsmitglied ergibt sich eine Wohnfläche von 39m² und 1,7 Zimmer; hier gibt es gegenüber 2003 keine Veränderung (2001: 37m²). Die durchschnittliche Wohnfläche ist allerdings nur bedingt aussagekräftig, denn knapp die Hälfte aller Wohnungen weist eine Fläche zwischen 51 und 70m² auf. Weitere 19% der Wohnungen haben eine kleinere Wohnfläche (unter 50m²). Wenn knapp zwei Drittel der Wohnungen kleiner als der Durchschnittswert sind, dann ergibt sich dieser Durchschnitt durch wenige aber deutlich größere Wohnungen. So ist jede fünfte Wohnung größer als 90m².

Je nach Haushaltsgröße ergeben sich unterschiedliche Verteilungen der Wohnfläche. Sie nimmt von 54m² für Einpersonenhaushalte bis 108m² für Haushalte mit drei und mehr Personen stetig zu. Allerdings steht die Zunahme nicht in einem linearen Verhältnis zur Zunahme der Haushaltsmitglieder, wodurch sich eine abnehmende Pro-Kopf-Wohnfläche ergibt. Personen in Einpersonenhaushalten sind großzügig mit 54m² versorgt, während jede Person in Zweipersonenhaushalten etwas unterdurchschnittlich über 36m² verfügen kann. Schließlich führt die Abnahme der Pro-Kopf-Wohnfläche so weit, dass sich in großen Haushalten Personen mit durchschnittlich 25m² begnügen müssen. Darüber hinaus ist zu beobachten, dass sich kleine

Haushalte mit ein oder zwei Personen stark auf einen bestimmten Bereich konzentrieren: rund 80% der Einpersonenhaushalte leben in Wohnungen mit 31 bis 70m² und ebenfalls rund 80% der Zweipersonenhaushalte leben in Wohnungen mit 51 bis 90m². Dagegen streuen größere Haushalte (ab drei Personen) deutlich über ein breites Spektrum der Wohnungen ab 51m². Kleinere Wohnungen unter 50m² spielen für Haushalte ab drei Personen praktisch keine Rolle. Gleichzeitig ist eine Verschiebung der Wohnfläche nach der Haushaltsgröße zu beobachten. Wohnen mehrheitlich Dreipersonenhaushalte in 51 bis 70m², sind es für die Haushalte mit vier und mehr Personen mehrheitlich mehr als 110m².

Tabelle 7.2: Wohnfläche in Prozent

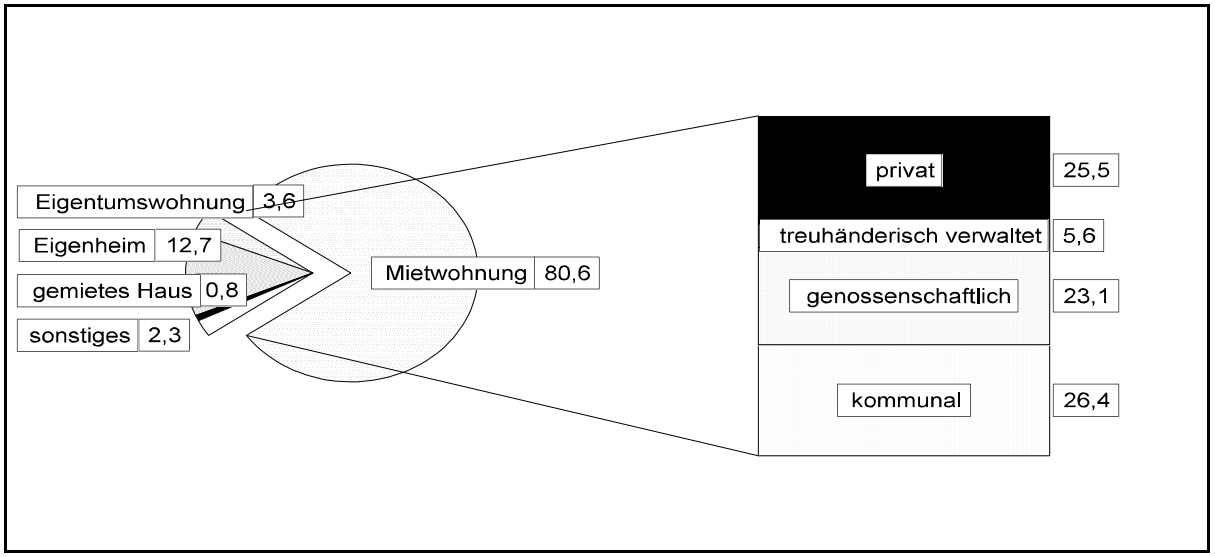
	Wohnfläche in m^2						Wohnfläche	
	≤ 30	≤ 50	≤ 70	≤ 90	≤110	> 110	gemittelt	pro Kopf
n = 3.401	2,6	16,5	46,7	15,1	9,2	10,0	71,7	39,3
Anzahl der Personen im Haushalt (n = 3.348)								
1	7,1	41,6	41,2	5,1	2,7	2,3	54,1	54,1
2	0,5	6,7	58,7	18,2	9,6	6,2	71,8	35,9
3	0,3	1,4	44,6	22,7	13,5	17,5	84,1	28,0
4 und mehr	0,0	1,2	17,7	21,9	22,2	37,1	107,9	25,4
monatliches Haushaltseinkommen (n = 3.212)								
bis 500 Euro	14,8	38,9	28,1	7,0	5,2	5,9	57,6	40,0
bis 1.000 Euro	4,9	35,7	48,9	6,0	2,9	1,5	55,4	42,7
bis 1.500 Euro	0,5	15,0	62,0	14,8	4,7	3,0	64,9	40,6
bis 2.000 Euro	0,3	8,2	58,0	20,1	8,5	4,9	70,2	35,5
bis 2.500 Euro	0,3	2,9	45,0	21,8	17,4	12,6	81,5	35,6
bis 3.000 Euro	0,4	0,4	30,8	23,7	22,3	22,3	90,9	36,2
über 3.000 Euro	0,3	0,0	13,9	18,5	21,1	46,2	115,1	43,4

Der Zusammenhang zwischen Haushaltseinkommen und Wohnfläche ist ebenfalls recht deutlich ausgeprägt. Haushalte mit einem Einkommen unter 500 Euro verfügen über 58m², während Haushalte mit einem Einkommen über 3.000 Euro im Durchschnitt über 115m² verfügen. Dabei ist eine Dreiteilung erkennbar. Haushalte im Bereich niedriger Einkommen (bis 1.000 Euro) leben in Wohnungen mit 31 bis 70m². Haushalte im mittleren Einkommensbereich bis 2.000 Euro streuen über 31 bis 90m², wobei eine starke Konzentration auf Wohnflächen zwischen 51 und 70m² erkennbar ist. Für Haushalte über 2.000 Euro spielen kleine Wohnungen bis 50m² keine Rolle, dafür streuen diese Haushalte stark über die Wohnflächen ab 51m², wobei mit

steigendem Einkommen auch die Wohnfläche zunimmt.

Hinsichtlich der Wohnungsgröße zeigen sich auch 2005 die erwartbaren positiven Zusammenhänge mit der Haushaltsgröße und dem Haushaltseinkommen. Es wird allerdings auch deutlich, dass das Pro-Kopf-Platzangebot mit der Größe der Haushalte abnimmt.

Abbildung 7.1: Wohnungseigentümer in Prozent (n = 3.437)



Ein zweites objektives Merkmal der Wohnung ist das Eigentumsverhältnis des Wohnraumes. Nach wie vor spielt bewohntes Wohneigentum in Halle eine untergeordnete Rolle. Die absolute Mehrheit (81%) der Befragten bewohnt ihre Wohnung bzw. ihr Haus zur Miete (Abbildung 7.1). Lediglich jeder Sechste wohnt in seinen eigenen vier Wänden. Davon wohnt lediglich ein Viertel in einer Eigentumswohnung. Die überwiegende Mehrheit wohnt dagegen in einem Eigenheim. Damit bleibt der Anteil des bewohnten Wohneigentums auf einem ähnlich niedrigen Stand wie in den vorangehenden Bürgerumfragen. Unter den 81% Mietwohnungen nehmen mit 26% die kommunalen Wohnungen den größten Anteil ein, dicht gefolgt von privat vermieteten Wohnungen (25%) und Genossenschaftswohnungen (23%). Daraus ergeben sich vier Kategorien bevorzugter Wohnformen: kommunale Mietwohnungen, genossenschaftliche Mietwohnungen, private Mietwohnungen und Eigenheime.

Tabelle 7.3: Wohnungseigentümer in Prozent

	Mietwohnung			Eigenheim
	kommunal	genossenschaftl.	privat	
Anzahl der Personen im Haushalt (n = 3.378)				
1	30,5	21,9	31,4	3,8
2	25,9	26,8	22,4	12,1
3	22,3	21,6	23,8	21,3
4 und mehr	20,9	13,6	24,6	27,5
monatliches Haushaltseinkommen (n = 3.244)				
bis 500 Euro	36,9	16,6	23,6	7,4
bis 1.000 Euro	37,0	22,5	25,2	3,7
bis 1.500 Euro	28,7	28,0	26,8	7,1
bis 2.000 Euro	25,1	28,5	24,8	11,1
bis 2.500 Euro	20,2	22,0	24,1	16,8
bis 3.000 Euro	14,5	21,6	30,0	21,1
über 3.000 Euro	7,9	8,2	28,5	41,0

Betrachtet man diese vier Wohnformen nach der Haushaltsgröße und den Haushaltseinkommen (Tabelle 7.3), ergeben sich deutliche Zusammenhänge. Kommunale Wohnungen werden bevorzugt von kleinen Haushalten mit geringen Einkommen bewohnt. Die Prozentwerte nehmen kontinuierlich von kleinen zu großen sowie von gering- zu besserverdienenden Haushalten ab. Genossenschaftswohnungen werden von Zweipersonenhaushalten mit mittleren Einkommen am stärksten nachgefragt. Privat vermietete Wohnungen werden insbesondere von Einpersonenhaushalten nachgefragt. Hinsichtlich des Einkommens ist bei privat vermieteten Wohnungen keine Tendenz festzustellen. Schließlich werden Eigenheime von Haushalten mit mindestens drei Personen bewohnt. Besonders deutlich erkennbar ist, dass mit zunehmender Haushaltsgröße und mit zunehmenden Haushaltseinkommen Eigenheime bevorzugt werden. Insbesondere Haushalte mit einem Einkommen über 3.000 Euro sind überproportional häufig Eigenheimbewohner.

Ein drittes objektives Wohnungsmerkmal nach der Größe und der Eigentumsform sind die Wohnkosten. In der Bürgerumfrage Halle 2005 fragten wir sowohl Mieter als auch Eigentümer nach deren monatlichen Wohnkosten. Mieter sollten den gesamten Betrag angeben, den Sie monatlich an den Vermieter überweisen. Dieser Betrag schließt Vorauspauschalen für die Nebenkosten, zum Beispiel für Wasser, Heizung, Strom oder Abfallgebühren ein. Somit erhalten wir ein Maß für die monatlichen Wohnkosten, die nicht mit der Kaltmiete aber auch nicht mit der exakten Warmmiete übereinstim-

men. Die Eigentümer wurden nach ihrer monatlichen Belastungen gefragt. Die Angaben zur monatlichen Miete beziehungsweise zu den monatlichen Belastungen werden im Folgenden Wohnkosten genannt. Im Durchschnitt liegen die Wohnkosten bei 429 Euro. Aus Tabelle 7.4 geht hervor, dass die überwiegende Mehrheit der Befragten zwischen 200 und 400 Euro pro Monat für die Wohnung bzw. das Haus aufwendet. Ein reichliches Viertel gibt zwischen 400 und 600 Euro an Wohnkosten aus.

Tabelle 7.4: Wohnkosten in Prozent

	≤ 200 Euro	≤ 400 Euro	≤ 600 Euro	≤ 800 Euro	> 800 Euro	∅in Euro
n = 3.231	6,2	51,9	28,6	8,7	4,7	429
Anzahl der Personen im Haushalt (n = 3.185)						
1	11,5	72,2	13,7	2,3	0,4	325
2	3,6	50,5	33,8	8,3	3,8	439
3	3,6	36,3	38,3	14,6	7,3	496
4 und mehr	3,0	13,8	41,3	23,0	19,0	633
monatliches Haushaltseinkommen (n = 3.085)						
bis 500 Euro	27,8	60,1	8,4	1,9	1,9	296
bis 1.000 Euro	8,3	75,8	13,9	1,7	0,3	333
bis 1.500 Euro	3,0	59,2	33,6	3,5	0,7	392
bis 2.000 Euro	2,9	46,8	40,7	8,1	1,5	432
bis 2.500 Euro	3,3	33,3	40,2	16,0	7,2	500
bis 3.000 Euro	2,4	26,9	37,3	22,6	10,8	558
über 3.000 Euro	3,1	16,0	23,3	29,4	28,2	712

In Tabelle 7.4 sind die Wohnkosten jeweils getrennt nach Haushaltsgröße und Haushaltseinkommen ausgewiesen. Deutlich sind die proportionalen Zusammenhänge zwischen Wohnkosten und Haushaltsgröße bzw. -einkommen erkennbar. So steigen die durchschnittlichen Wohnkosten mit der Haushaltsgröße von 325 Euro für Einpersonenhaushalte über 439 Euro für Zweipersonenhaushalte bis 633 Euro für einen Haushalt mit mindestens vier Personen. Noch größer ist die Spanne für das Haushaltseinkommen. Während Geringverdiener (bis 500 Euro) monatliche Wohnkosten von 296 Euro haben, steigen die Wohnkosten auf 432 Euro für Haushalte mit einem Einkommen zwischen 2.000 und 2.500 Euro und schließlich auf 712 Euro für Haushalte mit einem Einkommen über 3.000 Euro.

Geringe Wohnkosten bis 200 Euro fallen überproportional in Einpersonenhaushalten und in Haushalten mit sehr geringem Einkommen (bis 500 Euro) an. Im Hauptbereich

mit Wohnkosten zwischen 200 und 400 Euro sind überdurchschnittlich Einpersonenhaushalte und Haushalte mit einem Einkommen bis 1.500 Euro zu finden. Für die größeren Haushalte mit mindestens drei Personen streuen die Wohnkosten deutlicher über eine Breite von 200 bis 800 Euro. Wohnkosten im Bereich zwischen 400 und 600 Euro zahlen vor allem Haushalte mit mindestens drei Mitgliedern und einem mittleren Einkommen zwischen 1.500 und 3.000 Euro. Schließlich werden Wohnkosten über 600 Euro vor allem von großen Haushalten mit mindestens drei Personen und einen Haushaltseinkommen von über 2.000 Euro bezahlt.

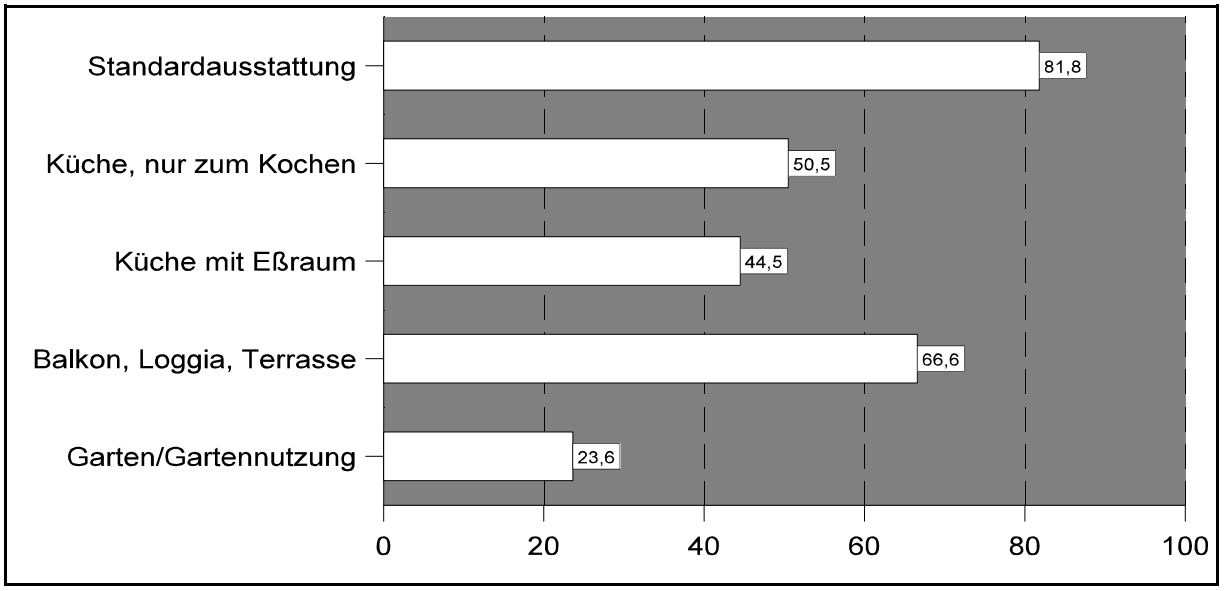
Als viertes und letztes Merkmal der objektiven Wohnsituation soll die Wohnungsausstattung betrachtet werden. In der Bürgerumfrage Halle 2005 wurde erstmals eine Frage zur Wohnungsausstattung aufgenommen, die einer Arbeitshilfe[9] des Deutschen Städtetages entlehnt ist. Die bisher verwendete Frage erschien nicht mehr zeitgemäß, weil bestimmte Ausstattungsmerkmale (z.B. Kohleofenheizung) nur noch marginal genannt wurden und weil die einzelnen Merkmale nur wenig differenzierten. In Abbildung 7.2 sind ausgewählte Merkmale der Wohnungsausstattung dargestellt.

Als Standardausstattung gelten Wohnungen, die über die drei Merkmale Badezimmer, Innen-WC und moderne Zentral- oder Etagenheizung verfügen. Da 82% aller Wohnungen über eine Standardausstattung verfügen, kann man davon ausgehen, dass diese Ausstattung tatsächlich zum Standard für hallesche Wohnungen geworden ist. Der Anteil Wohnungen mit Standardausstattung ist seit 1993 kontinuierlich von 68% über 77% (2001) gestiegen. Es besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Wohnungsstandardausstattung und den Wohnkosten. Nur zwei Drittel der preiswerten Wohnungen bis 200 Euro verfügen über die Standardausstattung, während teure Wohnungen ab 600 Euro mehrheitlich (90%) über die Normalausstattung verfügen. Eine weitere Differenzierung von Wohnungen ergibt sich über die Funktion der Küche. Die Hälfte der Küchen eignet sich nur zum Kochen, während weitere 44% der Küchen auch als Eßraum dienen. Auch von der Küchenform hängen die Wohnkosten ab. Preiswerte Wohnung bis 200 Euro verfügen überproportional über Kochnischen. Wohnungen im Hauptbereich der Wohnkosten zwischen 200 und 400 Euro haben meist kleine Küchen ohne Eßecke (62%). Für teurere Wohnungen ab 400

[9] Deutscher Städtetag, 1997: Methodik kommunaler Bürgerumfragen. Eine Arbeitshilfe zur Vorbereitung, Durchführung und Auswertung. DST-Beiträge zur Statistik und Stadtforschung. Reihe H, Heft 44. Köln: Selbstverlag.

Euro gilt, dass mit den Wohnkosten der Anteil Nur-Koch-Küche sinkt und der Anteil Küchen mit Eßraum steigt. Wohnungen ab 800 Euro haben zu 22% Nur-Koch-Küchen und zu 78% Küchen mit Eßraum.

Abbildung 7.2: Wohnungsausstattung in Prozent (n = 3.466)



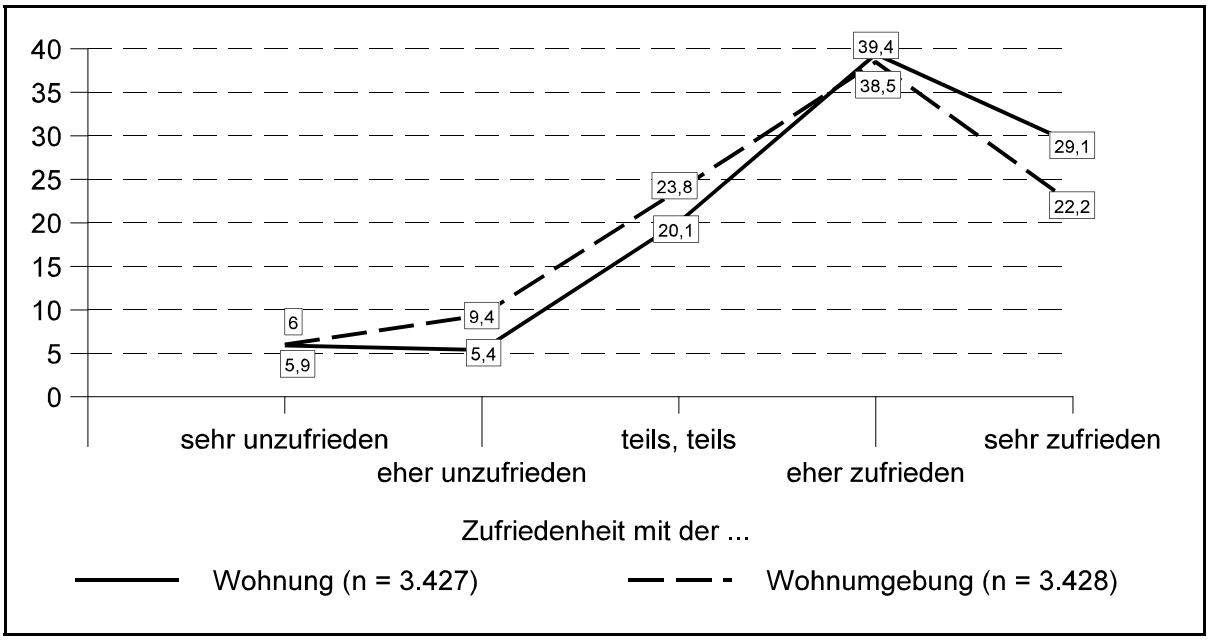
Schließlich sollen noch zwei weitere Ausstattungsmerkmale genannt werden, die den Wohnwert erheblich erhöhen. Zwei Drittel aller Wohnungen verfügen über einen Balkon, eine Loggia oder eine Terrasse. Ein knappes Viertel der Wohnungen verfügt über einen Garten am Haus bzw. eine Gartennutzung direkt an der Wohnung. Beide Ausstattungsmerkmale sind vor allem in teureren Wohnungen anzutreffen. Nur ein Drittel der Wohnungen bis 200 Euro Wohnkosten dafür aber fast 90% der Wohnungen über 800 Euro Wohnkosten verfügen über einen Balkon o. ä. Gärten fehlen vor allem den Wohnungen zwischen 200 und 400 Euro Wohnkosten. Liegen hingegen die Wohnkosten über 800 Euro, sind mehr als zwei Drittel der Wohnungen mit einem Garten ausgestattet.

Insgesamt haben die halleschen Wohnungen einen hohen Wohnkomfort erreicht. Der so genannte Standardkomfort mit Badezimmer, Innen-WC und moderner Heizung ist tatsächlich zum Wohnstandard geworden. Es ergibt sich nun die Frage, ob die guten objektiven Wohnverhältnisse sich auch in einer subjektiven Wohnzufriedenheit niederschlagen.

7.2 Subjektive Wohnsituation

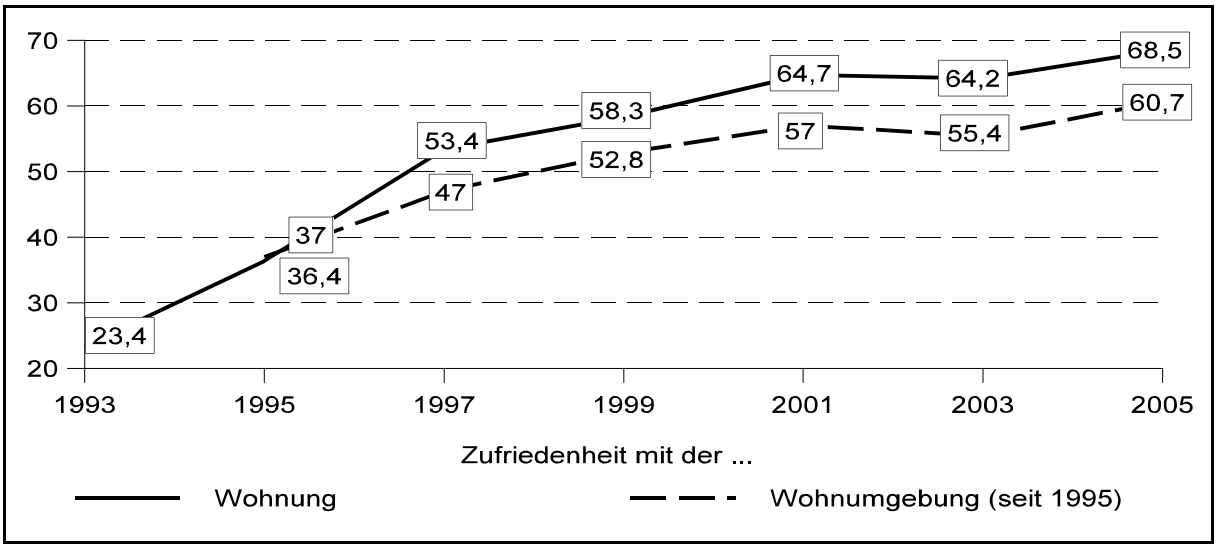
Zur Messung der subjektiven Wohnsituation haben wir nach der Zufriedenheit mit der Wohnung und der unmittelbaren Wohnumgebung gefragt (Abbildung 7.3). Deutlich ist zu erkennen, dass die Mehrheit der Hallenser sowohl mit ihrer Wohnung als auch mit ihrer unmittelbaren Wohnumgebung zufrieden ist. Insgesamt sind 69% mit ihrer Wohnung und 61% mit ihrer Wohnumgebung eher oder sehr zufrieden.

Abbildung 7.3: Wohnzufriedenheit in Prozent



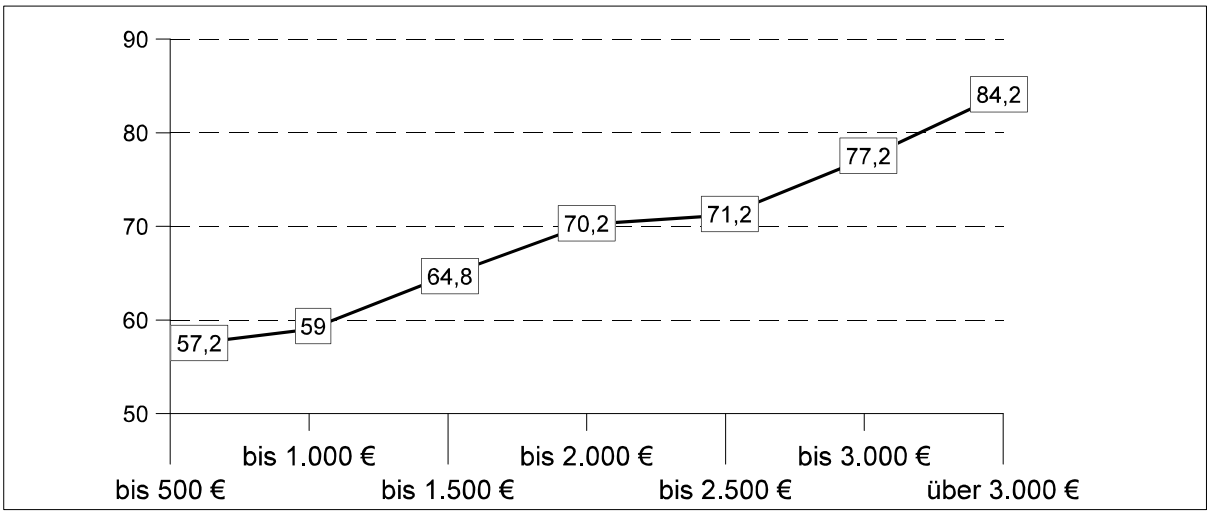
Die unzufriedenen Personen sind deutlich in der Minderheit. Mit der Wohnung sehr oder eher unzufrieden sind nur 11% und mit der Wohnumgebung lediglich 15%. Damit steigt nach einer Stagnationsphase erstmals seit 2001 die Wohnzufriedenheit wieder an. Seit der ersten Bürgerumfrage in Halle im Jahre 1993 nimmt die Wohnzufriedenheit stetig zu (Abbildung 7.4). In einer ersten Phase Mitte der 90er Jahre waren die Zuwächse der Zufriedenheitskurven zweistellig. Zwischen 1997 und 2001 verlangsamte sich die Verbesserung der Wohnzufriedenheit. Zwischen 2001 und 2003 gab es eine Stagnationsphase, die mit der jüngsten Steigerung beendet ist. Dies ist ein deutliches Zeichen dafür, dass die nachweislich spürbare Verbesserung der objektiven Wohnsituation auch subjektiv von den Befragten wahrgenommen wird.

Abbildung 7.4: Entwicklung der Wohnzufriedenheit seit 1993 in Prozent



Es besteht kein nennenswerter Zusammenhang zwischen Haushaltsgröße und Wohnzufriedenheit. Zwar haben größere Haushalte ein geringeres Pro-Kopf-Platzangebot aber auch größere Wohnungen zur Verfügung. Beide Fakten scheinen sich in ihrer Wirkung auf die Wohnzufriedenheit zu neutralisieren, so dass die Wohnzufriedenheit von der Haushaltsgröße unabhängig ist. Dagegen hat das Haushaltseinkommen einen positiven Effekt auf die Wohnzufriedenheit (Abbildung 7.5). Bemerkenswert erscheint die Tatsache, dass selbst die Geringverdiener mit einem Einkommen unter 500 Euro mehrheitlich mit ihrer Wohnung zufrieden sind. Mittlere Einkommen zwischen 1.500 und 2.500 Euro weisen in etwa durchschnittliche Zufriedenheitswerte auf. Ab einem Einkommen von 2.500 Euro zieht die Wohnzufriedenheit nochmals spürbar an.

Abbildung 7.5: Wohnzufriedenheit nach Haushaltseinkommen in Prozent (n = 3.211)



Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in Halle nach einer Periode tiefgreifender Veränderungen der Wohnbedingungen Anfang und Mitte der 90er Jahre die Verhältnisse seither mit eher geringen Zuwächsen steigen. Zwischen 2001 und 2003 gab es sogar eine kurze Phase der Stagnation. Betrachtet man den Zeitraum zwischen 1999 und 2005 sind in der objektiven und auch in der subjektiven Wohnsituation folgende Veränderungen zu beobachten: die Wohnzufriedenheit steigt um 10%, die durchschnittliche Wohnfläche steigt um 5m², der Anteil kommunaler Mietwohnungen sinkt um 7%, der Anteil der Privatmietwohnungen steigt um 7% und die Wohnkosten steigen um 71 Euro.

8 Umzugspotenzial

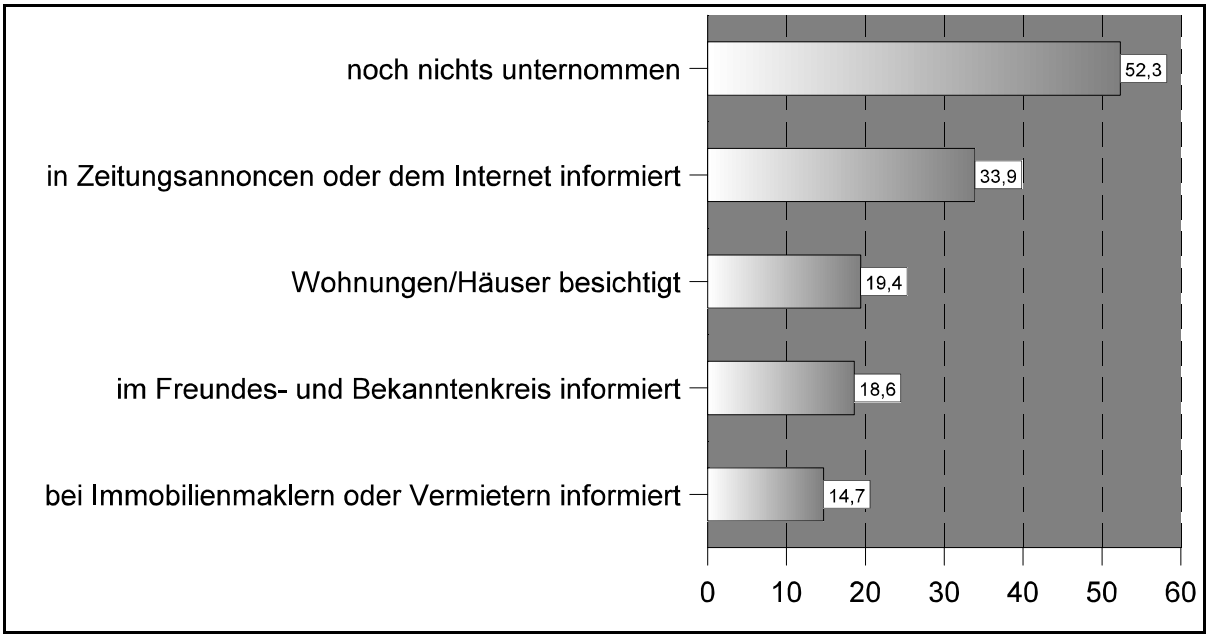
Angesichts des Bevölkerungsrückganges und des hohen Wohnungsleerstandes ist die Problematik des Wohnungswechsels besonders interessant. Zum Standardrepertoire der Bürgerumfragen Halle gehört die Frage, ob man die Absicht hat, in den nächsten zwei Jahren seine Wohnung zu wechseln. Trotz aller Verbesserungen der objektiven Wohnsituation (siehe Abschnitt 7.1) geben etwa 39% an, ihre Wohnung innerhalb der nächsten zwei Jahre verlassen zu wollen. Dieser Anteil hat sich gegenüber den Vergleichszahlen vergangener Bürgerumfragen (1994: 35%, 1995: 39%, 1999: 40%, 2001: 38%, 2003: 41%) praktisch kaum verändert. Für die absolute Mehrheit kommt mittelfristig allerdings ein Umzug nicht in Frage. Die Umzugsabsicht bekunden vor allem jüngere Personen. Die Altersgruppen bis 35 Jahre liegen teilweise sehr deutlich über den Gesamtwert. Während die 17- bis 25-jährigen zu 66% eine Umzugsabsicht äußern, sind das in der Gruppe der 66- bis 75-jährigen lediglich 17%. Gliedert man das Umzugspotenzial nach der Haushaltsgröße gilt für Einpersonenhaushalte die größte Umzugsabsicht (47%) und für Zweipersonenhaushalte die geringste Umzugsabsicht (31%). Größere Haushalte weisen durchschnittliche Werte auf. Betrachtet man das Haushaltseinkommen, sind es vor allem die Haushalte mit geringem Einkommen bis 1.000 Euro, die eine Umzugsabsicht hegen. Für den Einkommensbereich bis 1.500 Euro ist das Umzugspotenzial durchschnittlich und für höhere Einkommen sinkt die Umzugsbereitschaft etwas ab.

Das Umzugspotenzial von 39% stellt allerdings nur die Handlungsbereitschaft dar. Der Anteil des tatsächlichen Wohnungswechsels ist wahrscheinlich geringer, denn auf die Frage nach der Wohndauer in der jetzigen Wohnung geben 20% an, erst in den letzten zwei Jahren die Wohnung bezogen zu haben.[10] Um diese Disparität zwischen bekundeter Umzugsabsicht und tatsächlichen Umzugsverhalten besser abschätzen zu können, wurde nach den Bemühungen gefragt, die man bisher unternommen hatte,

[10] Das heißt 20% sind innerhalb der Stadt umgezogen oder von außerhalb zugezogen. Beachtenswert ist, dass sich die Zusammenhänge des Umzugspotenzials nur teilweise im tatsächlichen Umzugsverhalten widerspiegeln. Es besteht ein deutlicher Alterseffekt: Jüngere Personen bis 35 Jahren sind zu über 40% in den letzten zwei Jahren in ihre Wohnung gezogen. Hinsichtlich der Haushaltsgröße sind tatsächlich die Einpersonenhaushalte überproportional aktiv und die Zweipersonenhaushalte überproportional inaktiv. Zudem weisen große Haushalte mit vier und mehr Personen überproportional häufig kurze Wohndauern auf. Hinsichtlich des Einkommens bestätigt sich der Effekt, dass Geringverdiener eine höhere Wohnmobilität aufweisen.

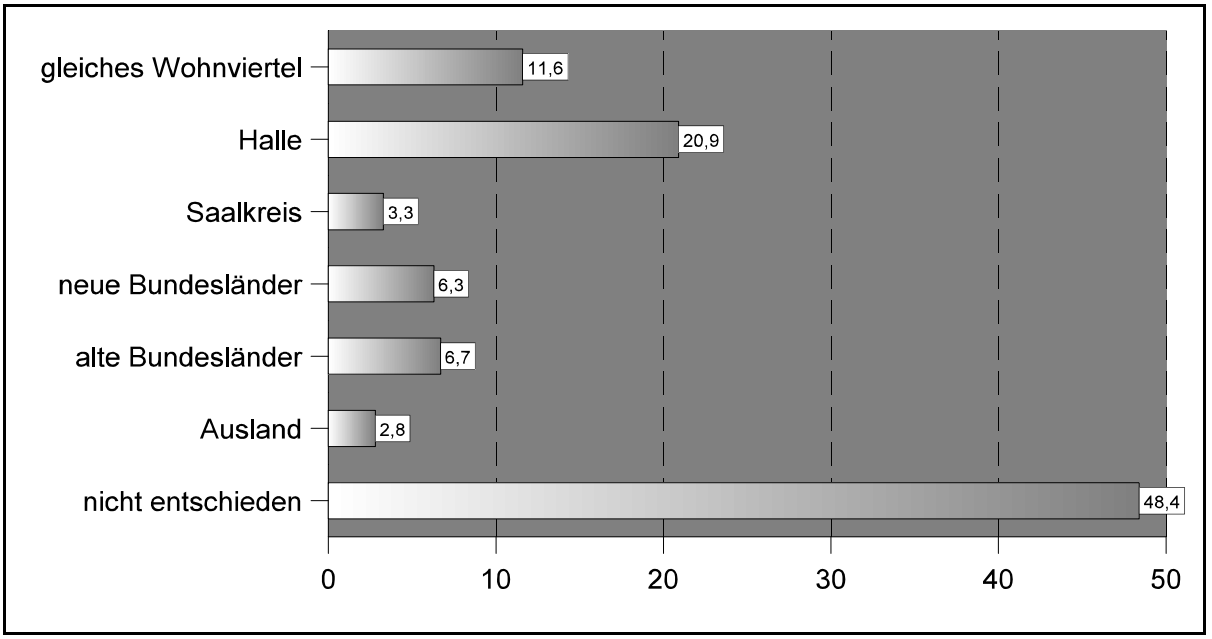
um eine neue Wohnung zu finden (Abbildung 8.1). Über die Hälfte der Befragten gibt an, noch nichts unternommen zu haben. Etwa ein Drittel hat sich in Zeitungsannoncen oder im Internet über freie Wohnungen informiert. Immerhin jeder fünfte Umzugswillige hat bereits Wohnungen oder Häuser besichtigt. Nur jeder Siebte hat sich bei Immobilienmaklern oder Vermietern informiert. Aus diesen Informationen wird bestimmt, ob eine umzugswillige Person eine feste Absicht bzw. einen Plan hat, oder nur eine vage Absicht bzw. eine Neigung hat. Unter den Umzugswilligen befinden sich 24% mit einem festen Plan und 76% mit einer vagen Umzugsneigung.

Abbildung 8.1: Bemühungen um eine neue Wohnung in Prozent (n = 1.299)



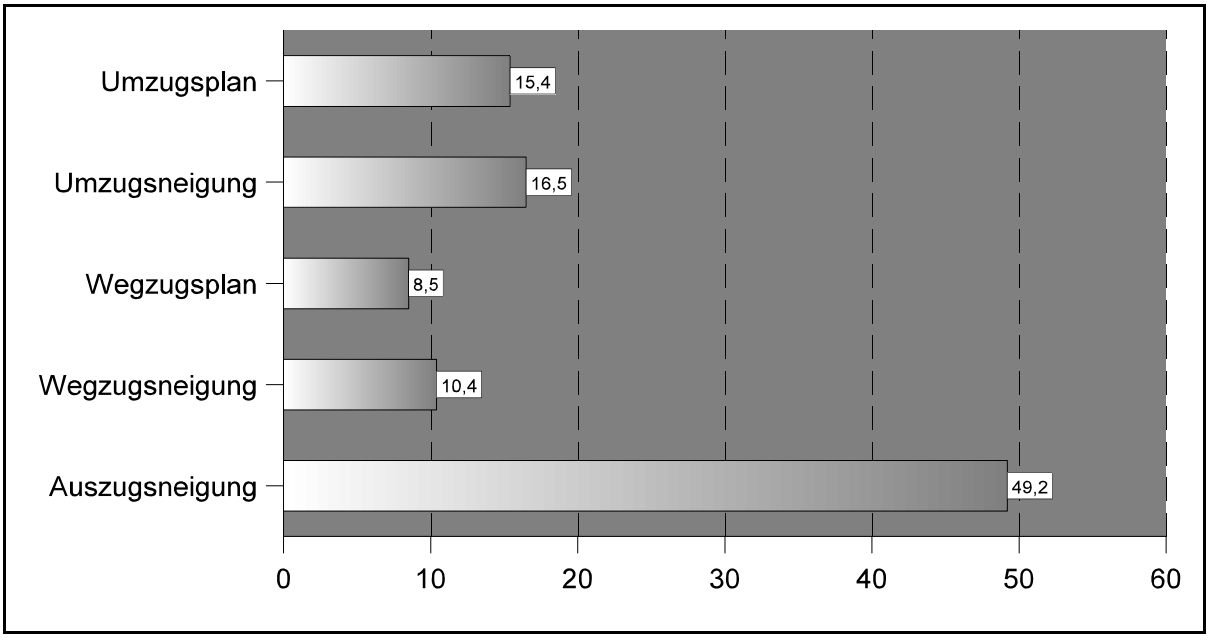
Abgesehen davon, wie aktiv man sich um einen Umzug bemüht, spielt insbesondere für Bevölkerungsmobilität und Wohnungsleerstand die Frage eine Rolle, wohin man ziehen wird. 32% wollen Halle treu bleiben und innerhalb der Stadt umziehen (Abbildung 8.2). Ein Fünftel der Umzugswilligen zieht einen Wegzug aus Halle in Betracht, wobei zu gleichen Teilen die alten und neuen Bundesländer als Zielregionen genannt werden. Das Ausland spielt nur eine marginale Rolle. Knapp die Hälfte der Umzugswilligen ist sich über den neuen Wohnort noch unschlüssig. Aufgrund der Abstufung der Umzugsabsicht und den Angaben zum neuen Wohnort werden die umzugswilligen Personen in fünf Gruppen eingeteilt (Abbildung 8.3).

Abbildung 8.2: Umzugsziele in Prozent (n = 1.309)



Einen Umzugsplan haben 15%, eine Umzugsneigung verspüren 17%, einen Wegzugsplan haben 9% und eine Wegzugsneigung 10% der Umzugswilligen. Schließlich gibt es noch die Gruppe mit einer Auszugsneigung (49%). Personen dieser Gruppe sind weder aktiv um eine neue Wohnung bemüht, noch wissen sie, ob sie in Halle bleiben werden oder nicht.

Abbildung 8.3: Umzugswillige in Prozent (n = 1.276)



Diese Verteilung unterscheidet sich nicht wesentlich für die einzelnen Haushaltsgrößen; es gibt kaum erkennbare Zusammenhänge zwischen der Umzugsabsicht und der Haushaltsgröße. Einerseits nimmt die Umzugsneigung mit der Haushaltsgröße ab. Andererseits haben tendenziell größere Haushalte eine Auszugsneigung. Das Haushaltseinkommen bringt auch keine wesentliche Differenzierung der Umzugswilligen mit sich. Tendenziell kann man davon ausgehen, dass die Besserverdienenden eher feste Pläne für einen Wohnungswechsel haben, während Geringverdiener eher vage Neigungen äußern. Vermutlich warten die Geringverdiener auf günstige Gelegenheiten für einen Wohnungswechsel und gehen seltener planvoll vor. Insgesamt sind Haushaltsgröße und Haushaltseinkommen wenig aufschlussreich für die Aufschlüsselung der Umzugsabsichten. Erst für die Umzugsgründe (Tabelle 8.1) zeigt sich, dass die vorgenommene Einteilung der Umzugsabsicht sinnvoll ist, denn es gibt spezifische Gründe für Umzüge, Wegzüge, vage Neigungen und auch für feste Absichten.

Tabelle 8.1: Umzugsgründe in Prozent (n = 1.320)

	Umzugs-plan	Umzugs-neigung	Wegzugs-plan	Wegzugs-neigung	Auszugs-neigung	gesamt
Wohngegend	35,0	30,3	42,6	13,5	25,7	28,2
bessere Wohnung	43,4	25,8	29,6	11,3	24,4	26,1
Arbeitsstelle	2,0	5,7	38,3	41,1	28,9	23,0
mietgünstig	30,6	22,0	15,7	6,8	19,1	19,8
Pkw-Stellplätze	13,7	17,8	23,1	17,3	15,8	16,4
Umweltbedingungen	21,4	9,1	22,2	4,5	15,0	14,3
Mietkostensteigerung	16,8	9,6	13,1	10,5	15,9	14,1
mehr Geld verdienen	1,0	2,9	12,0	24,8	16,4	12,1
private Gründe	9,1	12,5	7,4	15,0	13,3	12,1
Freunde/Verwandte	8,7	5,7	30,8	21,8	4,8	9,3
Gesundheit	12,2	9,1	8,3	3,8	8,9	8,9
Beruf des Lebenspartners	2,5	2,9	10,2	14,3	11,1	8,6
Atmosphäre in Halle	1,0	3,3	23,4	11,3	8,2	7,9
Nachbarn	10,2	8,6	8,3	3,0	7,2	7,4
Kultur- und Freizeitangebot	4,1	4,8	15,9	8,3	3,1	5,1
Verkehrsanbindung	4,1	4,3	1,9	0,0	1,9	2,4
Vermieter	1,0	4,3	0,0	0,0	2,1	1,9
soziale Einrichtungen	0,5	1,4	6,5	0,8	1,1	1,6
anderer Grund	29,6	28,7	22,2	26,3	31,5	29,3

Der am häufigsten genannte Umzugsgrund ist der Wunsch nach einer Wohnung in einer angenehmeren Wohnumgebung. Auf den Plätzen zwei und drei folgen dicht hintereinander der Wunsch nach einer Wohnung, die den eigenen Vorstellungen entspricht, und der Wohnortwechsel aufgrund einer sicheren Arbeitsstelle. Jeder dieser drei Gründe wird von jeweils einem Viertel der Umzugswilligen genannt. Im Mittelfeld der Rangliste folgen vier Gründe, die von etwa 15% genannt werden: die neue Wohnung ist mietgünstiger, am alten Wohnort gibt es zu wenig Pkw-Stellplätze, am alten Wohnort herrschen schlechte Umweltbedingungen und man befürchtet, dass die Mietkosten zu stark steigen werden. Schließlich ist noch eine weitere Gruppe von fünf Gründen nennenswert. Etwa jeder Zehnte der umzugswilligen Personen kann am neuen Wohnort wesentlich mehr Geld verdienen, wechselt die Wohnung aufgrund privater Veränderungen (Heirat, Trennung), hat Freunde oder Verwandte am neuen Wohnort, würde aus gesundheitlichen Gründen die jetzige Wohnung verlassen oder würde seinem Lebenspartner zum (neuen) Arbeitsort folgen. Weitere Gründe spielen nur eine geringe Rolle für die Umzugsabsicht.

Typische Gründe für einen Umzugsplan innerhalb Halles sind dabei der Wunsch nach einer besseren Wohnung, die vor allem mietgünstiger ist. Ebenso wird eine angenehmere Wohngegend gesucht, die bessere Umweltbedingungen als am alten Wohnort bietet. Personen, die eine Umzugsneigung hegen, geben die verschiedenen Umzugsgründe ähnlich häufig an wie alle Umzugswilligen. Es gibt keinen Grund, der überproportional häufig genannt wird, tendenziell liegt die Umzugsneigung in der Wohnung bzw. der Wohnumgebung begründet. Für einen Wegzugsplan aus Halle sprechen drei Arten von Gründen. Zunächst gibt es Gründe, den jetzigen Wohnort zu verlassen. Man sucht eine angenehmere Wohngegend mit besserer Stellplatz-Situation und besseren Umweltbedingungen. Dann spielen starke Pull-Faktoren eine Rolle. Der neue Wohnort lockt mit einer sicheren Arbeitsstelle, besserem Kultur- und Freizeitangebot und besserer Versorgung mit sozialen Einrichtungen. Nicht zuletzt wohnen bereits Freunde und Verwandte am neuen Wohnort. Schließlich gefällt den Wegzugswilligen die gesamte Atmosphäre in Halle nicht. Eine Wegzugsneigung hat ihre Ursachen im Berufsleben und hinsichtlich sozialer Kontakte. So äußern Personen, die zum Wegzug neigen, überproportional häufig einen sicheren Arbeitsplatz, bei dem sie mehr Geld verdienen können oder der Lebenspartner hat am neuen Wohnort eine

berufliche Perspektive. Nicht unwichtig sind schließlich Verwandtschafts- und Freundschaftsbeziehungen am neuen Wohnort für die Wegzugsneigung. Personen mit sehr vager Auszugsneigung geben lediglich überproportional an, dass sie am neuen Wohnort eine sichere Arbeits- oder Ausbildungsstelle haben. Es ist zu vermuten, dass hiermit nur einen Wunsch und keineswegs eine Tatsache geäußert wird. Interessant ist, dass es unabhängig vom Zielort mehrere Gründe gibt, die diejenigen Umzugswilligen vermehrt angeben, die einen Wohnungswechsel fest planen. Hierzu gehört, in einer angenehmeren Wohngegend zu leben, insbesondere wenn am alten Wohnort schlechte Umweltbedingungen herrschen.

Wie weiter oben dargestellt wurde, spielt bewohntes Wohneigentum nur eine untergeordnete Rolle. Um die Entwicklung des Wohneigentums fördern zu können, wird Datenmaterial über das betreffende Potenzial benötigt. Zunächst sollten die Umzugswilligen angeben, ob sie zukünftig Miete zahlen oder Wohneigentum erwerben wollen (Tabelle 8.2). Während nur 8% Wohneigentum erwerben wollen, planen 36% in eine Mietwohnung zu ziehen. Die Mehrheit (56%) der Umzugswilligen hat sich jedoch noch nicht entschieden. Allerdings verändert sich diese Verteilung, wenn man die Umzugsabsichten berücksichtigt. Ist ein Wohnungswechsel fest eingeplant, wird häufiger der Wunsch zum Erwerb von Wohneigentum geäußert. Mietwohnungen werden von Umzugswilligen mit festem Umzugs- bzw. Wegzugsplan sowie von Personen mit Umzugsneigung überproportional häufig genannt. Vor allem Personen mit vagen Wegzugs- bzw. Auszugsneigungen sind eher unentschlossen, ob der Wohnraum gemietet oder gekauft werden soll. Differenziert man die Eigentumsfrage nach der Haushaltsgröße, fällt auf, dass die Angaben kaum schwanken. Lediglich große Haushalte mit vier oder mehr Personen äußern verhältnismäßig häufig den Wunsch nach Wohneigentum und seltener den Wunsch nach einer Mietwohnung. Am ausgeprägtesten ist der Zusammenhang zwischen der zukünftigen Wohnart und dem monatlichen Haushaltseinkommen. Mit steigendem Einkommen steigt der Wunsch nach Wohneigentum und im Gegenzug sinkt der Wunsch nach gemietetem Wohnraum. Liegt das Einkommen unter 1.000 Euro, spielt die Absicht, Wohneigentum zu erwerben, keine Rolle. Dagegen wollen überdurchschnittlich viele Personen mit einem Haushaltseinkommen über 2.500 Euro Wohneigentum erwerben. Im Gegenzug lässt ab einem Einkommen von 2.000 Euro aufwärts das Interesse an Mietraum

spürbar nach. Demnach wird Wohneigentum eher von großen Haushalten mit hohem Einkommen in Betracht gezogen.

Tabelle 8.2: Art der neuen Wohnung in Prozent

	Eigentum	Miete	noch nicht entschieden
n = 1.309	7,7	36,1	56,2
Umzugsabsichten (n = 1.261)			
Umzugsplan	14,1	59,4	26,6
Umzugsneigung	5,3	46,2	48,6
Wegzugsplan	17,9	47,2	34,9
Wegzugsneigung	6,2	28,5	65,4
Auszugsneigung	4,0	25,3	70,7
Anzahl der Personen im Haushalt (n = 1.292)			
1	3,9	38,9	57,3
2	8,4	36,9	54,7
3	8,4	34,2	57,4
4 und mehr	15,2	28,3	56,5
monatliches Haushaltseinkommen (n = 1.246)			
bis 500 Euro	1,9	41,7	56,4
bis 1.000 Euro	1,9	42,0	56,2
bis 1.500 Euro	5,6	36,6	57,8
bis 2.000 Euro	10,4	39,8	49,8
bis 2.500 Euro	10,4	31,3	58,2
bis 3.000 Euro	17,8	30,1	52,1
über 3.000 Euro	21,6	21,6	56,7

Ein weiteres Kriterium der objektiven Wohnsituation ist die Wohnungsgröße (siehe Abschnitt 7.1). Nach dem Umzug wollen ein Fünftel der Befragten in einer kleineren Wohnung leben, ein reichliches Drittel sucht eine gleich große Wohnung und 44% suchen eine größere Wohnung. Dabei lässt sich eine Tendenz zur mittleren Wohnungsgröße sowohl für die Zimmeranzahl als auch für die Wohnfläche feststellen, d.h. Bewohner kleiner Wohnungen wollen überproportional häufiger in größere Wohnungen, während Bewohner großer Wohnungen überproportional in kleinere Wohnungen ziehen wollen. Bewohner einer durchschnittlich großen Wohnung geben dagegen relativ häufig an, in einer gleich großen Wohnung wohnen zu wollen. Bedenkt man die Pro-Kopf-Wohnungsgrößen (vgl. Tabellen 7.1 und 7.2) ist es um so erstaunlicher, dass kleine Haushalte in größeren und große Haushalte in kleine Wohnungen ziehen wollen. Insbesondere Einpersonenhaushalte bevorzugen noch

größere Wohnungen, während große Haushalte mit drei und mehr Personen überproportional häufiger in kleinere Wohnungen ziehen wollen.

Ein letztes Kriterium der objektiven Wohnsituation, dass für die zukünftige Wohnung der Umzugswilligen untersucht werden soll, ist die Wohnungsausstattung. Fast zu gleichen Teilen geben die Umzugswilligen an, zukünftig Wohnungen mit mehr (48%) oder gleichem (47%) Komfort bewohnen wollen. Wohnungen mit niedrigerem Komfort spielen praktisch keine Rolle (lediglich 5% der Nennungen). Wenn die gegenwärtige Wohnung nicht über die Standardausstattung von Badezimmer, Innen-WC und moderner Heizung verfügt, wollen die Umzugswilligen meist mehr Komfort. Ist dagegen die jetzige Wohnung hochwertig ausgestattet (z.B. mit Gäste-WC oder Garten/Gartennutzung), dann soll der Komfort zumeist beibehalten werden oder es wird sogar weniger Komfort gewünscht. Beachtenswert ist schließlich der Zusammenhang mit der Haushaltsgröße. So bevorzugen kleine Haushalte mehr Komfort und große Haushalte weniger Komfort.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Bereitschaft, die Wohnung zu wechseln, nach wie vor hoch ist. Vor allem jüngere Personen und Personen mit geringem Einkommen hegen Umzugsabsichten. Insgesamt ist zu beachten, dass etwa die Hälfte der Umzugswilligen nur sehr vage Auszugsneigungen hat, d.h. weder wurde bereits aktiv eine neue Wohnung gesucht noch ist entschieden, wo der neue Wohnort liegen wird.

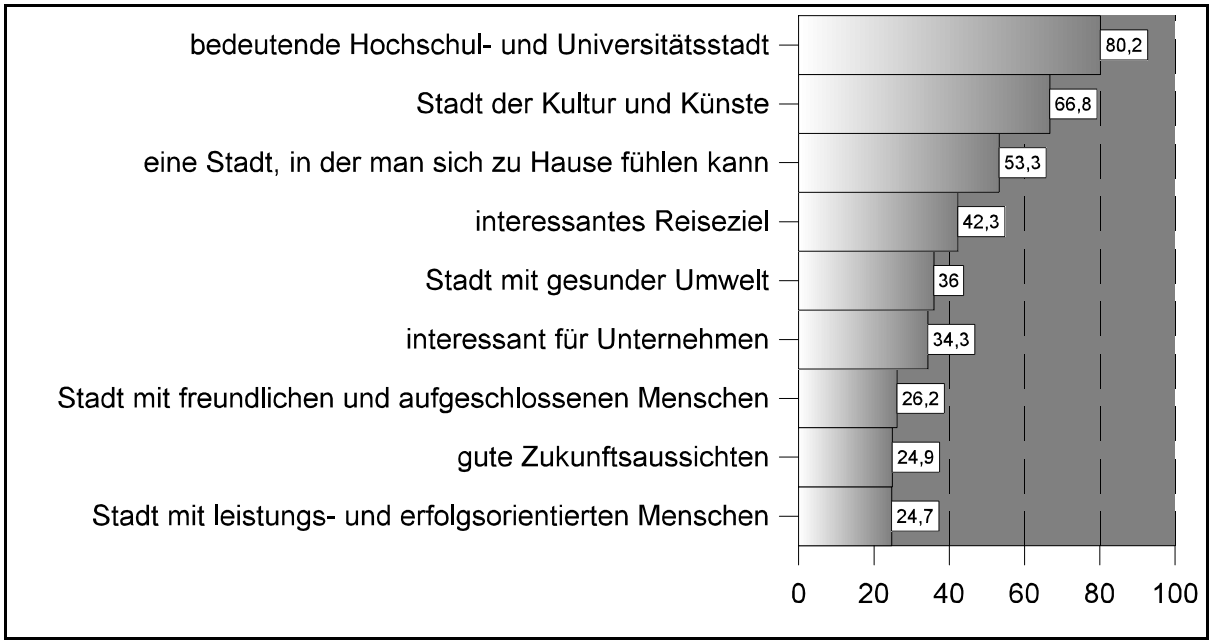
9 Die Stadt aus der Sicht der Bürger

9.1 Das Selbstbild der Hallenser

Das Selbstbild einer Stadt prägt deren Image. Es wird dadurch zu einer bedeutenden Dimension der Stadtvermarktung. Das Stadtimage wirkt sich als weicher Standortfaktor auf Zuzugs- oder Wegzugsentscheidungen von Investoren, Gewerbetreibenden und Bewohnern aus. Für die Stadt ist es daher interessant zu erfahren, wie die Bürger ihre Stadt sehen. Mit Fragen zu markanten Eigenschaften der Stadt Halle kann beschrieben werden, welches Stadtimage sich unter der halleschen Bevölkerung herausgeprägt hat.

Zunächst wird aus spezifischen Merkmalen ein Eigenschaftsprofil erstellt. Für neun Stadtbeschreibungen sollten die Befragten angeben, wie stark die jeweilige Stadtbeschreibung auf Halle zutrifft (Abbildung 9.1).

Abbildung 9.1: Eigenschaftsprofil von Halle in Prozent (n_{min} = 3.318, n_{max} = 3.412)

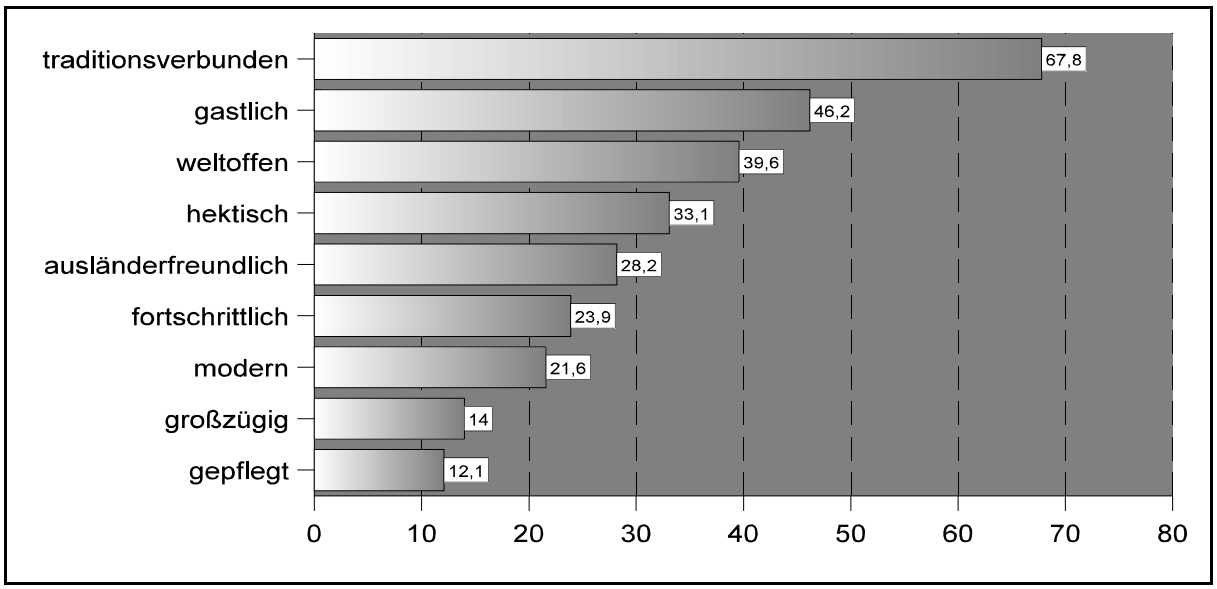


Den meisten Zuspruch erhielten die Aussagen, nach denen Halle eine bedeutende Hochschul- und Universitätsstadt (80%) sowie eine Stadt der Kultur und Künste (67%) ist. Damit gründet sich das Image von Halle vorwiegend auf Wissenschaft, Kunst und Kultur. Universität, Hochschule für Kunst und Design, Händel, Franckesche Stiftungen

und vieles mehr aus Kunst und Kultur prägen das Selbstbild am stärksten. Hierin liegen die Handlungschancen des Stadtmarketing. Die Hälfte der Befragten findet es zutreffend, Halle als Stadt zu bezeichnen, in der sich ein Heimatgefühl aufbaut. Dies deckt sich mit der Angabe zur Verbundenheit mit der Stadt (vgl. Abschnitt 6). Vier von 10 Befragten charakterisieren Halle als interessantes Reiseziel. Ein reichliches Drittel schätzt Halle als eine Stadt mit gesunder Umwelt. Weniger zutreffend ist, dass Halle gute Zukunftsaussichten hat. Ebenso widerspricht es der Wahrnehmung Halles als eine Stadt mit freundlichen, aufgeschlossenen oder leistungsorientierten Menschen.

Eine zweite Messung des Stadtimages erfolgt durch die Zuschreibung von neun allgemeinen Attributen: weltoffen, traditionsverbunden, gastlich, hektisch, fortschrittlich, großzügig, ausländerfreundlich, modern und gepflegt (Abbildung 9.2). Auch für diese Frage kann beurteilt werden, in welchem Maße die jeweilige Eigenschaft auf Halle zutrifft.

Abbildung 9.2: Der Stadt Halle zugeschriebene Attribute in Prozent (n_{min} = 3.243, n_{max} = 3.363)



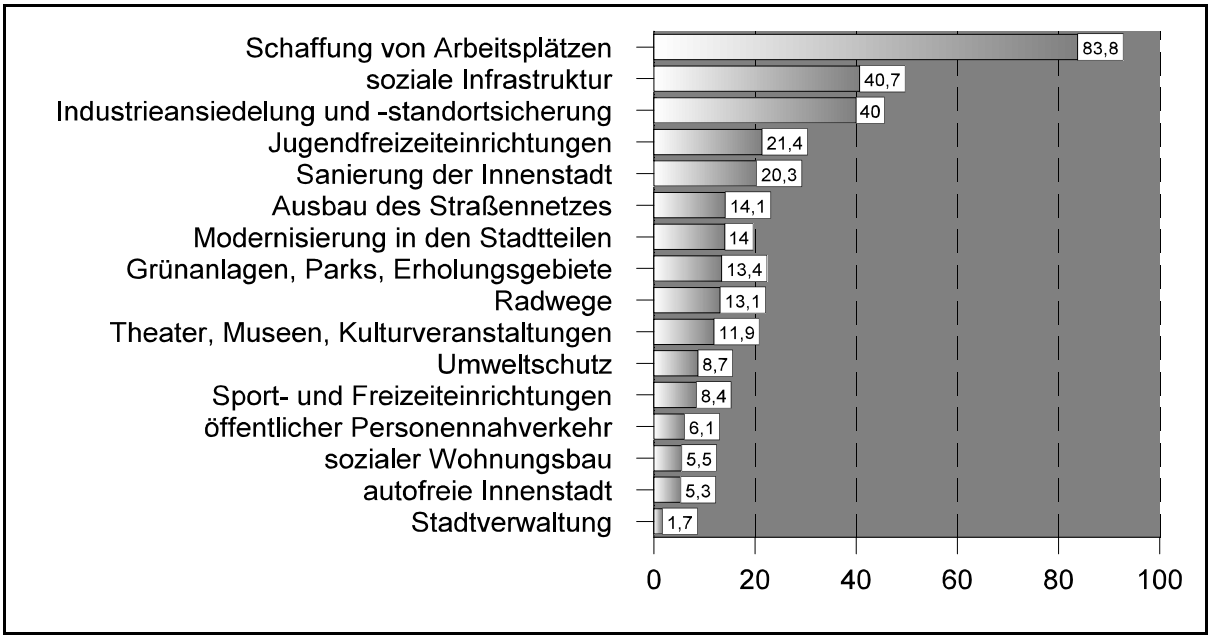
An vorderster Stelle wird mit der Stadt Traditionsverbundenheit verknüpft. Mit zwei Dritteln empfindet die überwiegende Mehrheit Halle als eine traditionsverbundene Stadt. Mit deutlichem Abstand folgt auf dem zweiten Platz die Nennung „gastlich“ (46%). Jeweils ein reichliches Drittel sehen Halle als weltoffene, aber hektische Stadt. Die Eigenschaften großzügig (14%) und gepflegt (12%) werden eher negativ bewertet,

konnten aber gegenüber 2005 leichte Zugewinne verbuchen. Stützt sich die Vermarktung der Stadt auf die teilweise jahrhundertealten Traditionen, würde diese Strategie von der Mehrheit der Einwohner mitgetragen. Erst an zweiter Stelle kann Halle mit großstädtischem Flair punkten. Ein „ungepflegtes“ Image zieht wohl niemanden an. Deshalb sollte mehr auf ein gepflegtes Stadtbild geachtet werden.

9.2 Wichtige Aufgabenbereiche der Stadtpolitik

Eine Stadt hat viele Aufgaben zu erfüllen, um für ihre Bewohner angenehme Lebensbedingungen zu schaffen. Da aber nur begrenzte finanzielle und personelle Mittel zur Verfügung stehen, ist es notwendig, einzelne Aufgaben zu forcieren und andere zurückzustellen. Welche Aufgaben und Politikfelder erachten die Bürger als wichtig? Aus einer Liste von 16 Bereichen der Stadtpolitik sollte jeder Befragte die drei Bereiche nennen, denen er die größte Bedeutung beimisst (Abbildung 9.3). Das herausragende Problem ist die Schaffung von Arbeitsplätzen. Eine deutliche Mehrheit von 84% sieht darin die dringendste Aufgabe, die von der Stadt zu lösen ist. Mit deutlichem Abstand folgen auf den Plätzen zwei und drei mit rund 40% die soziale Infrastruktur und die Industrieansiedelung und Industriestandortsicherung. Damit wird deutlich, dass die Bewohner Halles der Wirtschaftsförderung eine zentrale Bedeutung beimessen. Die soziale Infrastruktur ist eher als Versorgungssicherung bzw. Qualitätsverbesserung und nicht als Ausbau zu interpretieren. Unter dem Gesichtspunkt soziale Infrastruktur ist auch beachtlich, dass jeder Fünfte der Förderung von Jugendfreizeiteinrichtungen große Bedeutung beimisst. Jeder Fünfte wünscht sich, dass die Sanierung der Innenstadt vorankommt. Etwa jeder sechste Befragte befürwortet stärkere Investitionen in das Straßennetz. Gegenüber dem Straßenverkehr haben andere Verkehrsnetze (Radwege, öffentlicher Personennahverkehr) eine viel geringere Priorität. Einen ähnlichen Stellenwert wie der Ausbau des Straßennetzes hat die Modernisierung der Stadtteile.

Abbildung 9.3: Wichtige Aufgabenbereiche der Stadt in Prozent (n = 3.456)

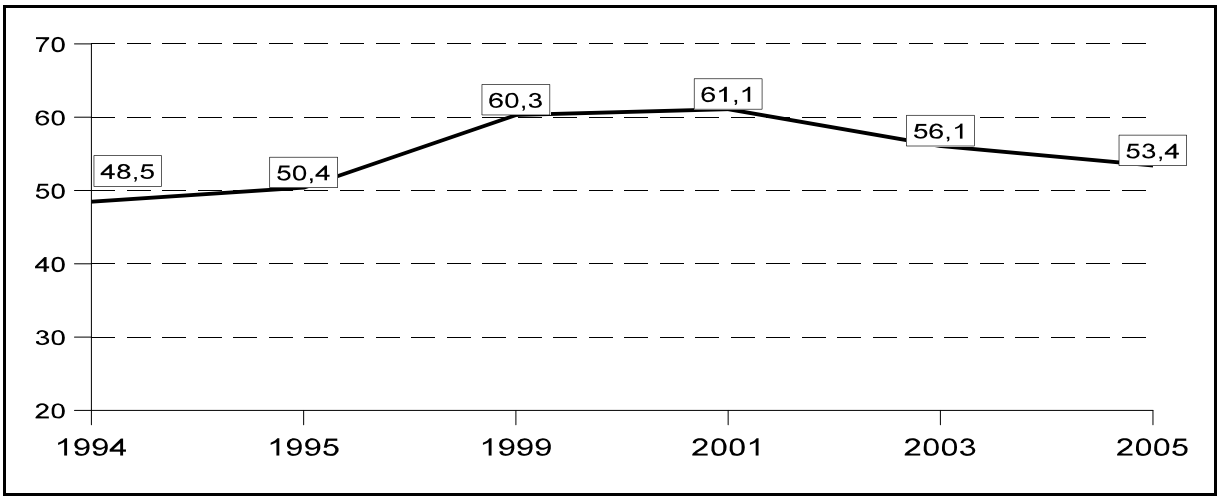


Von eher untergeordneter Bedeutung sind die weichen und sekundären Standortfaktoren: Erholung und Regeneration (Grünanlagen und Erholungsflächen, Sport- und Freizeitangebot), Kultur (Theater, Museen, Kulturveranstaltungen) und Umweltbedingungen (autofreie Innenstadt, Umweltschutz). Zwar gibt es gegenüber 2003 keine nennenswerten Veränderungen, allerdings sind im Zeitverlauf interessante Verschiebungen zu beobachten. Anfang der 90er Jahre war der soziale Wohnungsbau neben Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit, der Straßensanierung und dem Umweltschutz die dringendste Aufgabe. Bereits Mitte der 90er Jahre sank rasch die Bedeutung des Umweltschutzes und später des sozialen Wohnungsbaus. Andererseits wurde die Bedeutung der Arbeitsmarktpolitik immer deutlicher. Anfang des 21. Jahrhunderts gewann die soziale Infrastruktur immer mehr an Bedeutung und gleichzeitig sank die Bedeutung des Straßenausbaus. Dagegen sind die Themen Sanierung der Innenstadt und Modernisierung in den Stadtteilen im Rahmen kleinerer Schwankungen zwei über die Zeit stabile Politikbereiche im Mittelfeld aller Nennungen.

10 Subjektives Wohlbefinden der Hallenser

Sozialer Wandel und Wohlfahrtsentwicklung wird nicht nur durch objektive Indikatoren der Lebensbedingungen in verschiedenen Bereichen (z.B. Familie, Wohnen, Arbeit, Einkommen), sondern auch durch das subjektive Wohlbefinden der Bürger, also durch die Wahrnehmung und Bewertung der jeweiligen Situation gemessen.[11] Wohlbefinden ist damit eine subjektive Komponente, die sich in der Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit bestimmten Bereichen und Aspekten der städtischen Lebensbedingungen quasi unabhängig von den objektiven Gegebenheiten ausdrückt. Zunächst wird die allgemeine Lebenszufriedenheit betrachtet. Die Mehrheit der Befragten (53%) ist im Großen und Ganzen mit dem Leben in Halle zufrieden (Abbildung 10.1).

Abbildung 10.1: Entwicklung der Lebenszufriedenheit seit 1994 in Prozent

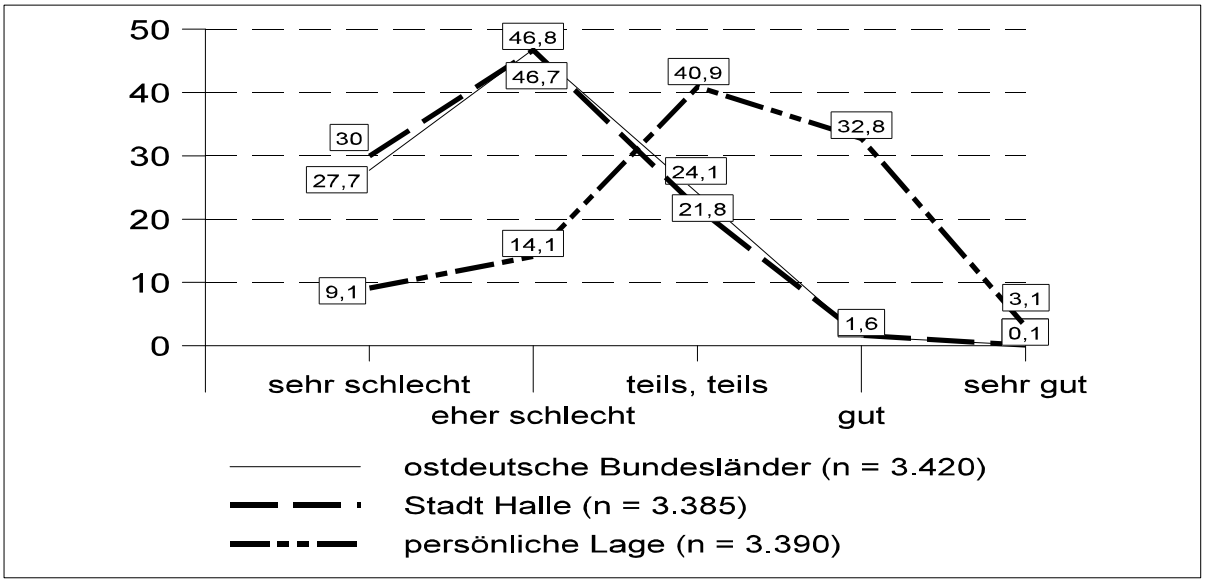


Es lässt sich zudem feststellen, dass im Vergleich junge Personen bis 25 Jahre und ältere Personen ab 56 Jahren sowie besser Verdienende und Personen mit hohem sozialen Status überdurchschnittlich zufriedener mit ihrem Leben sind. Dramatisch ist jedoch die Lebenszufriedenheit der gegenwärtig nicht erwerbstätigen Erwerbspersonen zu nennen, diese liegt bei nur 20%. Insgesamt liegt die Lebenszufriedenheit

[11] Vgl. Petermann, Sören, 2004: Die subjektive Einschätzung der Lebensverhältnisse in Halle. S. 57-91 in: Michael Bayer und Sören Petermann (Hg.): Soziale Struktur und wissenschaftliche Praxis im Wandel. Festschrift für Heinz Sahner. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S. 58.

in Halle höher als noch 1994. Gleichwohl zeigt der Zeitverlauf ein deutliches Absinken der Lebenszufriedenheit vom Spitzenwert des Jahres 2001 (61%). Sicherlich ist dies kein Halle spezifisches oder regionales Problem, sondern in der gesamten Bundesrepublik zu beobachten.[12] Etwas anders verhält es sich mit einem wesentlichen Aspekt des Lebens: der wirtschaftlichen Lage. Ein reichliches Drittel schätzt die persönliche wirtschaftliche Lage als gut oder sehr gut ein (Abbildung 10.2). Die meisten Befragten (41%) geben an, dass ihre Lage weder gut noch schlecht ist. Mehr als jeder Fünfte fühlt sich in einer schlechten wirtschaftlichen Lage. Damit bewerten die Hallenser im Durchschnitt ihre eigene wirtschaftliche Lage tendenziell positiv, aber schlechter als ihr Leben im Allgemeinen.

Abbildung 10.2: Einschätzung der wirtschaftlichen Lage in Prozent



Wie zu erwarten war, gibt es deutliche Unterschiede in der Beurteilung der wirtschaftlichen Lage nach sozialem Status, Erwerbsstatus und Haushaltseinkommen. Bei einem Einkommen unter 1.000 Euro schätzen nur 15% ihre Lage als gut oder sehr gut ein. Auf der anderen Seite sind 75% mit ihrer wirtschaftlichen Lage zufrieden, wenn das Einkommen über 3.000 Euro liegt. Während Erwerbstätige und Rentner tendenziell zufriedener sind, schätzen knapp zwei Drittel der Erwerbslosen ihre Lage als schlecht bzw. sehr schlecht ein. Ein ebenfalls starker, positiver Zusammenhang

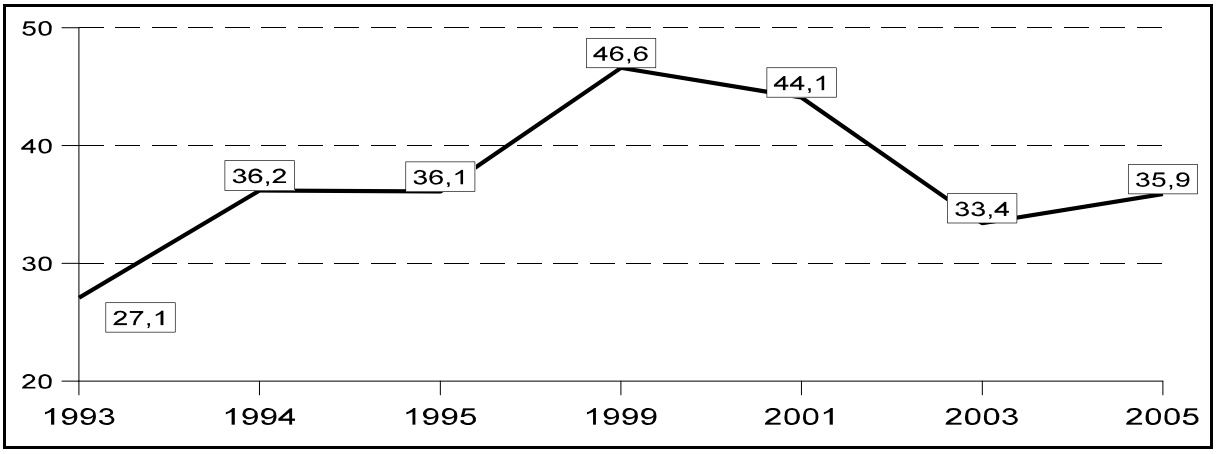
[12] Leider sind in den jüngsten ALLBUS-Umfragen keine Angaben zur Lebenszufriedenheit enthalten.

besteht zum sozialen Status. Personen mit niedrigem Status geben nur zu 16% an, dass ihre wirtschaftliche Lage (sehr) gut ist, während dies für 57% der Personen mit hohem Status gilt.

Abbildung 10.3 verdeutlicht, dass sich - anders als der Verlauf der allgemeinen Lebenszufriedenheit - die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage 2005 stabilisiert hat. Der seit 1999 sinkende Trend konnte offensichtlich gestoppt werden, ja es kann sogar von einer Trendwende gesprochen werden. Gleichwohl ist die Differenz zwischen 2003 und 2005 minimal. Die Einschätzung der persönlichen wirtschaftlichen Lage liegt damit wieder auf dem Niveau der Jahre 1994 und 1995 (36%).

Dramatisch fallen auch die beinahe identischen Einschätzungen der wirtschaftlichen Lage von Halle und den ostdeutschen Ländern aus (Abbildung 10.2). Die überwiegende Mehrheit (rund 75%) beurteilen die Lage als schlecht bzw. sehr schlecht und praktisch niemand beurteilt die wirtschaftliche Lage Ostdeutschlands bzw. Halles positiv. Das Bild gleicht zwar den Ergebnissen der vorangehenden Bürgerumfragen, hat aber 2005 an Schärfe verloren. Um die Differenz zwischen persönlicher und genereller wirtschaftlicher Lage zu erklären, muss man in Betracht ziehen, dass für die allgemeine Einschätzung die öffentlich transportierte Meinung ausschlaggebend ist, während für die persönliche Lage auf die eigenen Erfahrungen zurückgegriffen wird.

Abbildung 10.3: Entwicklung der wirtschaftlichen Lage seit 1993 in Prozent



In Einklang mit der Beurteilung der eigenen wirtschaftlichen Lage schätzen Erwerbslose die wirtschaftliche Lage in den ostdeutschen Bundesländern und in Halle tendenziell schlechter ein. Demgegenüber haben das Haushaltseinkommen und der

soziale Status schwache positive Effekte. Wird mit steigendem Haushaltseinkommen bzw. steigendem sozialen Status die eigene wirtschaftliche Lage deutlich besser gesehen, fällt die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage Halles nur tendenziell besser aus.

Tabelle 10.1: Lebensbedingungen in der Stadt Halle (Mittelwerte)

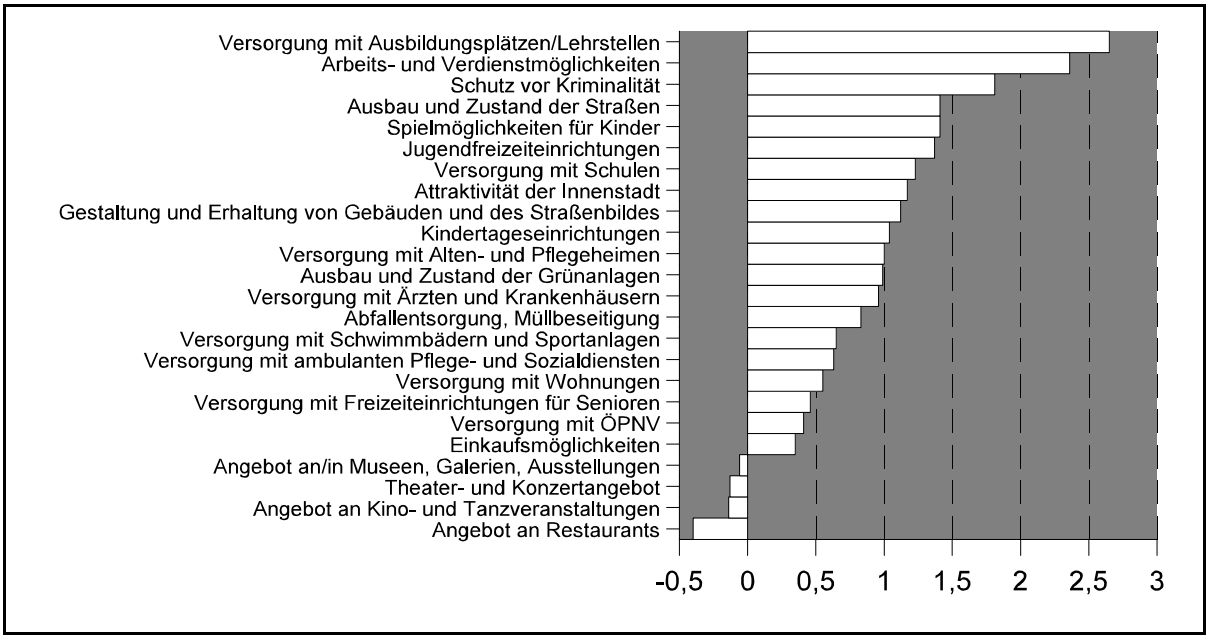
Rang	Lebensbedingung	Wichtigkeit	Zufriedenheit
1	Schutz vor Kriminalität	4,68	2,87
2	Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten	4,68	2,32
3	Versorgung mit Ausbildungsplätzen/Lehrstellen	4,65	2,00
4	Versorgung mit Ärzten und Krankenhäusern	4,64	3,68
5	Abfallentsorgung/Müllbeseitigung	4,40	3,57
6	Versorgung mit Schulen	4,36	3,13
7	Spielmöglichkeiten für Kinder	4,28	2,87
8	Versorgung mit Alten- und Pflegeheimen	4,22	3,22
9	Attraktivität der Innenstadt	4,19	3,02
10	Einkaufsmöglichkeiten	4,17	3,82
11	Ausbau und Zustand der Straßen	4,17	2,76
12	Ausbau und Zustand der Grünanlagen	4,16	3,17
13	Kindertageseinrichtungen	4,16	3,12
14	Versorgung mit ÖPNV	4,15	3,74
15	Versorgung mit ambulanten Pflegediensten	4,10	3,47
16	Versorgung mit Wohnungen	4,08	3,55
17	Gestaltung und Erhaltung von Gebäuden	4,05	2,93
18	Jugendfreizeiteinrichtungen	4,04	2,67
19	Versorgung mit Schwimmbädern und Sportanlagen	3,83	3,18
20	Versorgung mit Freizeiteinrichtungen für Senioren	3,62	3,16
21	Theater- und Konzertangebot	3,60	3,73
22	Angebot an/in Museen, Galerien, Ausstellungen	3,56	3,62
23	Angebot an Kino- und Tanzveranstaltungen	3,45	3,59
24	Angebot an Restaurants	3,36	3,76
	n_{min}	3.357	3.084
	n_{max}	3.435	3.387

Um die Lebensbedingungen der Stadt Halle zu testen, um zu erfahren, was die Stadt ihren Bürgern bieten sollte und was sie ihnen bereits bietet, wurden die subjektiven Ansichten der halleschen Bürger in einem umfangreichen Katalog mit 24 Aspekten des städtischen Lebens erfragt. Die Bürger sollten dabei zunächst die Wichtigkeit dieser Lebensbedingungen angeben, um den Anspruch bezüglich dieser Lebensbedingungen zu messen. Anschließend erfragten wir ihre Zufriedenheit zu eben jenen

Lebensbedingungen und erhielten damit die subjektiv wahrgenommene Wirklichkeit. In Tabelle 10.1 sind die Mittelwerte der einzelnen Nennungen jeweils für die Wichtigkeit und die Zufriedenheit aufgeführt. Die Bewertungen folgen entlang einer fünfstufigen Skala von 1 (“sehr unwichtig” bzw. “sehr unzufrieden”) bis 5 (“sehr wichtig” bzw. “sehr zufrieden”). Die Nennungen wurden nach der Wichtigkeit geordnet: Je wichtiger ein Aspekt städtischer Lebensbedingungen, desto höher dessen Rangplatz in Tabelle 10.1. An der Spitze stehen - wie bereits in den vorangegangen Bürgerumfragen - vier Nennungen mit praktisch gleicher Wichtigkeit, die drei wichtige Lebensbedingungen zum Ausdruck bringen: Erwerbstätigkeit, Gesundheit und Sicherheit. Im Vergleich zu 2003 haben alle vier Nennungen an Wichtigkeit zugenommen, insbesondere der Sicherheitsaspekt. Den Bedürfnissen nach persönlicher, materieller und gesundheitlicher Sicherung folgen in der Wichtigkeits-hierarchie infrastrukturelle und städtebauliche Aspekte. Als weniger wichtig schätzen die Bürger die Versorgung mit gastronomischen und kulturellen Angeboten ein.

Aus der Tabelle 10.1 geht auch hervor, dass die Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen nicht parallel zur Wichtigkeit verläuft, sondern größeren Schwankungen unterliegt. Die Differenz von Wichtigkeit und Zufriedenheit wird als Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit interpretiert. Je größer eine solche Diskrepanz ausfällt, desto größer ist die relative Unzufriedenheit mit einem spezifischen Aspekt der Lebensqualität. Aus der Abbildung 10.4 geht hervor, dass diese Diskrepanz eine große Spannweite aufweist. Wie bereits im Ranking der Wichtigkeit ersichtlich wurde, stehen auch hier Sicherheitsbedürfnisse (Existenzsicherung durch Erwerbsarbeit, Kriminalitätsbekämpfung) im Vordergrund. Insbesondere für Ausbildungs- und Arbeitsplätze ist die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit und somit der Handlungsbedarf recht groß. Mit größerem Abstand folgt an dritter Stelle der Schutz vor Kriminalität. Im Vergleich zu den Vorjahren haben sich die Diskrepanzen für Einrichtungen, die vor allem Minderjährige betreffen (Spielmöglichkeiten für Kinder, Jugendfreizeiteinrichtungen, Schulen, Kindertageseinrichtungen), verschärft. Im oberen Mittelfeld der Diskrepanzen sind auch städtebauliche Aspekte (Gestaltung von Straßenbild, Gebäuden, Zustand der Straßen und Grünanlagen, Attraktivität der Innenstadt) zu finden.

Abbildung 10.4: Diskrepanz zwischen Wichtigkeit von und Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen in Halle (Differenz der Mittelwerte)



Im unteren Mittelfeld finden sich dagegen soziale Infrastruktureinrichtungen, die einerseits wichtig sind, mit denen man aber auch zufrieden ist. Dies ist beispielsweise bei der Versorgung mit Ärzten und Krankenhäusern der Fall, obwohl dies eine der wichtigsten Lebensbedingungen ist (vgl. Tabelle 10.1). Auf den hinteren Plätzen ist auch eine Nennung zu finden, die noch 1993 eine hohe Priorität hatte: die Versorgung mit Wohnungen. Mittlerweile ist hier der Bedarf gesättigt. Schließlich wird das Nahverkehrsangebot und insbesondere das kulturelle und gastronomische Angebot positiv bewertet. Für diese städtischen Lebensbereiche ist die Diskrepanz besonders gering, das heißt Anspruch und Wirklichkeit stimmen überein.

Sowohl die Ergebnisse der Bürgerumfrage Halle 2005 zu den wichtigen Aufgabenbereichen der Stadtpolitik als auch zu den Lebensbedingungen in der Stadt und zu den persönlichen Befindlichkeiten belegen, dass die Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation in Halle nach wie vor prekär ist. Daneben wird die subjektiv wahrgenommene Sicherheit als das zweitgrößte Problem angesehen. Im Vergleich zu den vorangegangenen Bürgerumfragen wird zunehmend eine bessere Versorgung mit Einrichtungen für Kinder und Jugendliche angemahnt. Positiv können die soziale Infrastruktur, die Wohnsituation, das Kultur- und das Gastronomieangebot in der Stadt hervorgehoben werden.

11 Methodik und Randverteilung

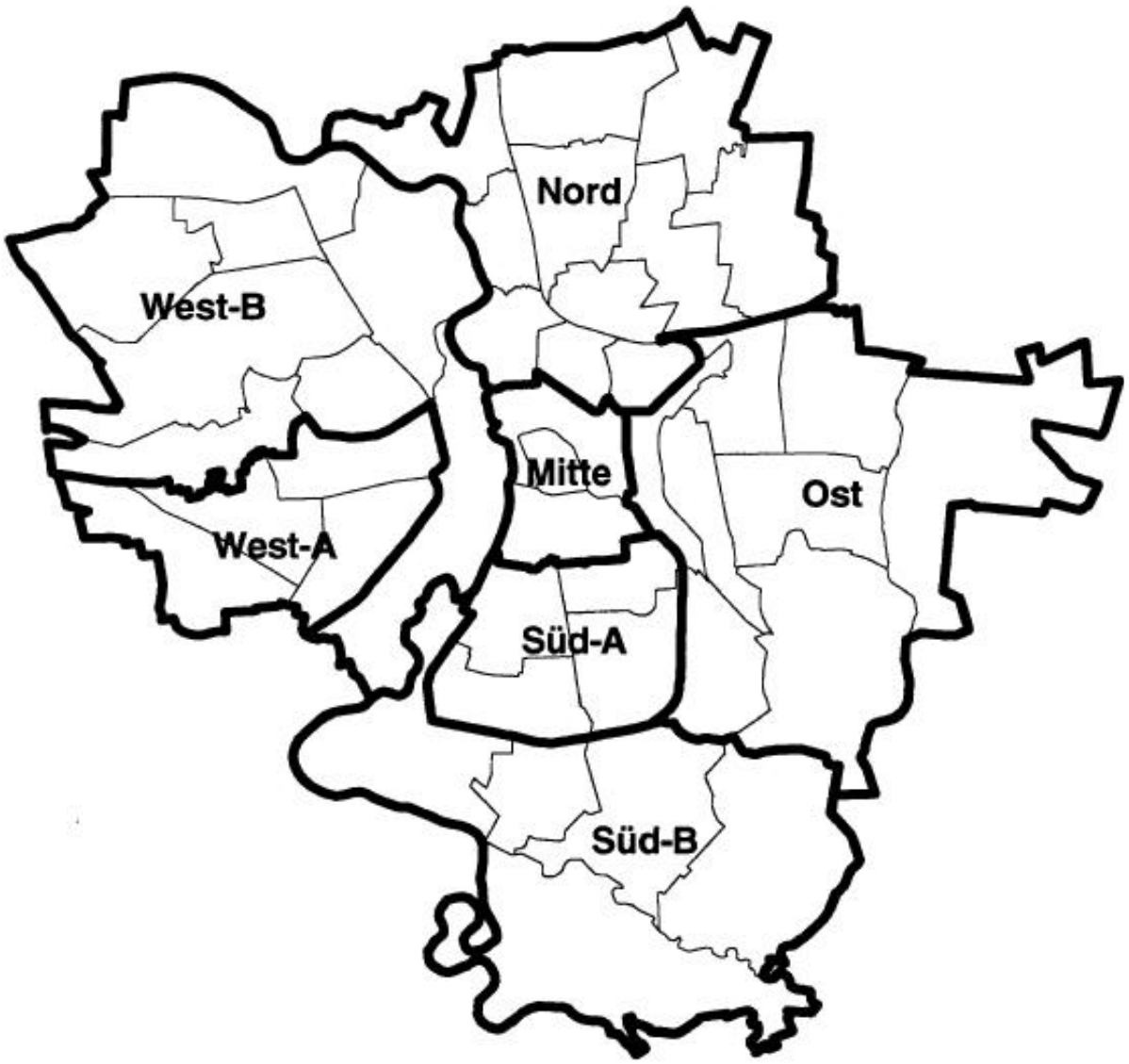
11.1 Durchführung der Bürgerumfrage Halle 2005

Die Umfrage ist eine schriftliche Befragung, das heißt ausgewählten Personen wird auf dem Postweg ein standardisierter Fragebogen zugestellt, der dann von ihnen auszufüllen und zurückzuschicken ist. Der Personenkreis, über den Ergebnisse der schriftlichen Befragung generalisiert werden, wird Grundgesamtheit genannt. Die Personen der Grundgesamtheit sind Bewohner der Stadt Halle in ihren administrativen Grenzen. Sie sind im Alter zwischen 17 und 75 Jahren. Anstaltsbevölkerung gehört nicht dazu. Zum Zeitpunkt der Befragung gehörten 183.908 Personen zu dieser Grundgesamtheit.

Aus dieser Grundgesamtheit wird eine Auswahl - auch Stichprobe genannt - gezogen. Die Grundlage dieser Stichprobe bildet das Einwohnermelderegister der Stadt. Die Auswahl der Personen wird - wie in den vergangenen Jahren - für sieben Stadtgebiete disproportional und nach Alter und Geschlecht geschichtet getroffen. Die Karte in Abbildung 11.1 gibt einen Überblick, welche Stadtteile zu den jeweiligen Gebieten gehören. Der disproportionale Stichprobenansatz gewährleistet, dass auch in dünner besiedelten Stadtbezirken hinreichende Fallzahlen erzielt werden. Diese Verfahrensweise erfordert eine kompensierende Gewichtung, sobald sich die Aussagen auf das gesamte Stadtgebiet beziehen.

Aus der Grundgesamtheit von 183.908 Personen wurden 5.990 Personen (Tabelle 11.1) ausgewählt. An diese Auswahl - auch Bruttostichprobe genannt - wurden die Fragebögen per Post zugestellt. Davon erreichten 143 Fragebögen den Empfänger nicht. Bereinigt um diese Anzahl, ergibt sich die Nettostichprobe von 5.847 Personen. 3.471 Fragbögen wurden ausgefüllt zurückgeschickt. Dies entspricht - bezogen auf die Nettostichprobe - einem Gesamtrücklauf von 59%. Damit liegt der Rücklauf der Fragebögen der Bürgerumfrage Halle 2005 in einem sehr zufriedenstellenden und für postalische Bürgerumfragen weit überdurchschnittlichen Bereich. Mit dieser Fallzahl lassen sich verlässliche Informationen für die gesamte Stadt aus den Daten gewinnen.

Abbildung 11.1: Das Untersuchungsgebiet



Halle Süd A
Lutherplatz/Thüringer Bahnhof, Südstadt, Gesundbrunnen, Damaschkestraße

Halle Süd B
Ammendorf/Beesen, Radewell/ Osendorf, Planena, Böllberg/ Wörmlitz, Silberhöhe

Halle Mitte
Altstadt, Südliche Innenstadt, Nördliche Innenstadt

Halle Nord
Paulusviertel, Am Wasserturm/ Thaerviertel, Landrain, Frohe Zukunft, Giebichenstein, Ortslage Trotha, Industriegebiet Nord, Gottfried-Keller-Siedlung, Tornau, Mötzlich, Seeben

Halle Ost
Gebiet der DR, Freiimfelde/ Kanenaer Weg, Dieselstraße, Diemitz, Dautsch, Reideburg, Büschdorf, Kanena/Bruckdorf

Halle West A
Nördliche Neustadt, Südliche Neustadt, Westliche Neustadt, Industriegebiet Neustadt

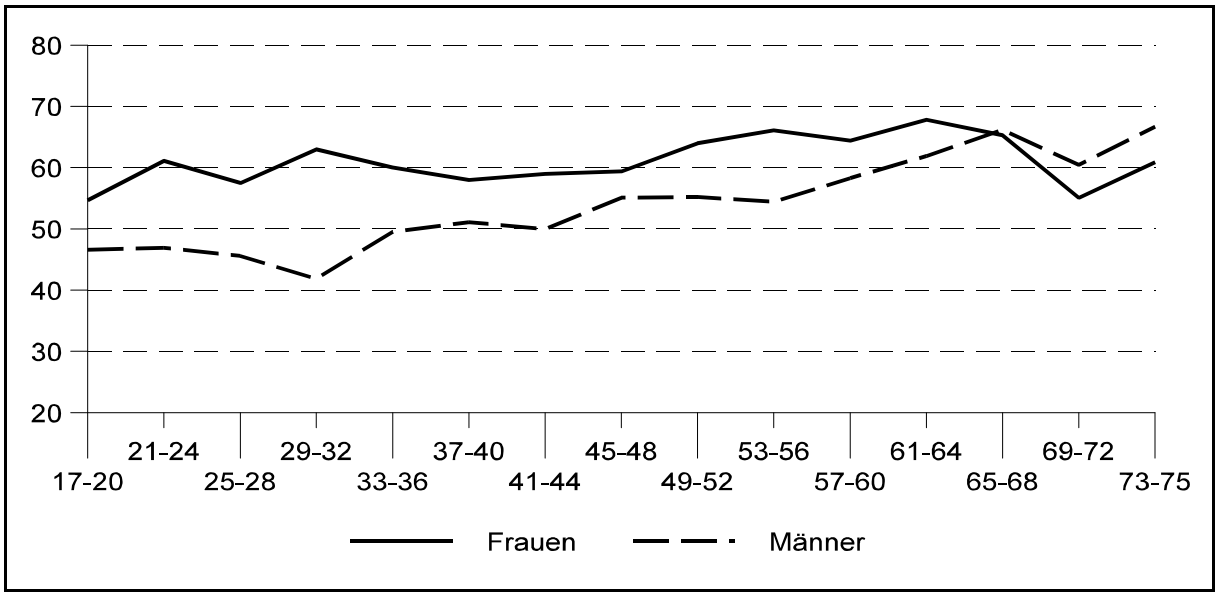
Halle West B
Ortslage Lettin, Heide-Nord/ Blumenau, Saaleaue, Kröllwitz, Heide Süd, Nietleben, Dölauer Heide, Dölau

Tabelle 11.1: Rücklaufquoten ausgewählter Bürgerumfragen Halle

Jahr	Bruttostich-probe	nicht zustellbar	Nettostich-probe	nicht zurück-geschickt	nicht auswertbar	realisierte Stichprobe
1993	6.094 (100%)	129 (2,1%)	5.965 (97,9%)	2.720 (45,6%)	57 (1,0%)	3.188 (53,4%)
1994	6.082 (100%)	182 (3,0%)	5.900 (97,0%)	2.997 (50,8%)	32 (0,5%)	2.871 (48,7%)
1995	6.159 (100%)	233 (3,8%)	5.926 (96,2%)	3.129 (52,8%)	42 (0,7%)	2.755 (46,5%)
1997	6.466 (100%)	247 (3,8%)	6.219 (96,2%)	3.827 (61,5%)	44 (0,7%)	2.348 (37,8%)
1999	6.000 (100%)	222 (3,7%)	5.778 (96,3%)	3.425 (59,3%)	36 (0,6%)	2.317 (40,1%)
2001	5.931 (100%)	227 (3,8%)	5.704 (96,2%)	3.684 (64,6%)	21 (0,4%)	1.999 (35,0%)
2003	5.995 (100%)	294 (4,9%)	5.701 (95,1%)	2.588 (45,4%)	150 (2,6%)	2.962 (52,0%)
2005	5.990 (100%)	143 (2,4%)	5.847 (97,6%)	2.267 (38,8%)	109 (1,9%)	3.471 (59,3%)

Darüber hinaus kann das Teilnahmeverhalten nach Alters- und Geschlechtsgruppen kontrolliert werden. Für diese Gruppen ist nachvollziehbar, wie viele Fragebögen verschickt wurden. Damit lässt sich jeweils die spezifische Rücklaufquote bestimmen. Generell gilt, dass die Teilnahmebereitschaft mit zunehmendem Alter ansteigt (Abbildung 11.2). Dieses Muster ist aus den Vorjahren bekannt, allerdings sind die altersbedingten Unterschiede der gegenwärtigen Bürgerumfrage wesentlich kleiner als in früheren Bürgerumfragen. Es zeigt sich auch, dass die altersbedingten Schwankungen stärker bei Männern als bei Frauen auftreten. Bis zum 65. Lebensjahr erzielen die Frauen bessere Rücklaufquoten als die gleichaltrigen Männer, allerdings sinken ab dem 61. Lebensjahr die Rücklaufquoten der Frauen. Die Spannweite der Rücklaufquoten ist bei den Männern somit größer als bei den Frauen. Eine alters- und geschlechtsspezifische Gewichtung gleicht das unterschiedliche Teilnahmeverhalten bei Bedarf weitgehend aus. Die in diesem Bericht dargelegten Ergebnisse basieren jedoch nicht auf einer alters- und geschlechtsspezifischen Gewichtung.

Abbildung 11.2: Rücklauf nach Alter und Geschlecht in Prozent (n = 3.425)



Eine zusätzliche Gewichtung wird eingesetzt, wenn von der Personenebene auf die Haushaltsebene gewechselt wird. Auf der Haushaltsebene spielt es zwar keine Rolle, welche Person innerhalb des Haushalts die Fragen beantwortet, aber die Auswahlwahrscheinlichkeit einer Person variiert mit der Haushaltsgröße. So kann in einem Einpersonenhaushalt nur die eine Person befragt werden, während in einem Zweipersonenhaushalt jede Person nur eine 50-prozentige Auswahlwahrscheinlichkeit hat. Die Haushaltsgewichtung basiert also auf der Verteilung der Anzahl der Mitglieder eines Haushalts. Sie wird nur in einzelnen Bereichen, nämlich für die Aussagen zur objektiven Wohnsituation (Abschnitt 7.1), zum Umzugspotenzial (Abschnitt 8) und zum sozialstrukturellen Hintergrund der Haushalte (Abschnitt 11.2) sowie in der Randverteilung (Abschnitt 11.3) für die Frage 4 bis 10 und 62 bis 65 verwendet.

11.2 Sozialstruktureller Hintergrund

In diesem Abschnitt werden die Merkmale des sozialstrukturellen Hintergrunds vorgestellt, die in bisherigen Zusammenhangsaussagen eine Rolle gespielt haben. Das sind die Merkmale Alter, Geschlecht, Bildungsabschluss, Erwerbs- und sozialer Status auf der Personenebene sowie Haushaltsgröße, Haushaltstyp und Haushaltseinkommen auf der Haushaltsebene.

Die sechs Alterskohorten in Tabelle 11.2 sind ausgewogen vertreten. 26 bis 35 Jährige und 66 bis 75 Jährige sind etwas seltener vertreten, 46 bis 65 Jährige sind etwas stärker vertreten. Deutlicher ist der Geschlechtsunterschied. An der Bürger-umfrage Halle 2005 nahmen, wie in den vorangegangenen Umfragen in Halle, mehr Frauen als Männer teil, wobei die Differenz ähnlich groß ist wie 2003. Unterteilt man die Altersgruppen noch nach dem Geschlecht ergeben sich nur marginale Unterschiede.

Tabelle 11.2: Alter und Geschlecht in Prozent (n = 3.425)

	Geschlecht		gesamt
Alter	Mann	Frau	
17-25 Jahre	15,8	17,5	16,7
26-35 Jahre	15,1	14,9	15,0
36-45 Jahre	18,2	16,2	17,1
46-55 Jahre	17,5	18,6	18,5
56-65 Jahre	18,8	18,8	18,8
66-75 Jahre	14,6	13,9	14,2
gesamt	44,5	54,5	

Die Schulbildungsabschlüsse werden über eine differenzierte Abfrage, in der sowohl ostdeutsche als auch westdeutsche Abschlüsse verzeichnet sind, ermittelt. Die Abschlüsse sind in vier Kategorien gegliedert. Etwa jeder sechste Befragte hat einen Abschluss unterhalb der 10. Klasse, das heißt überwiegend einen Volks- oder Hauptschulabschluss (12%) aber auch den Abschluss der 8. oder 9. Klasse einer poly-technischen Oberschule nach 1965 (5%; Tabelle 11.3). Weitaus mehr Befragte, nämlich 37 Prozent, haben eine 10-klassige Schulausbildung, wobei der größere Anteil einen POS-Abschluss (26%; zum Vergleich nur 11% Realschulabschluss) hat. Den größten Anteil haben jedoch die Ausbildungsabschlüsse über der 10. Klasse mit 40%. Dazu zählen Fachhochschulreife, Fach- und Vollabitur. Diese Kategorie der Schul-abschlüsse teilt sich zu zwei Drittel in Vollabitur und zu einem Drittel in Fachabitur und Fachhochschulreife. Die vierte Kategorie setzt sich aus Befragten mit anderen Abschlüssen, aus Befragten, die sich noch in der Schulausbildung befinden, und aus Befragten ohne Abschluss zusammen. Diese Restkategorie hat ledigleich einen Anteil von 7%. Damit hat von den erfragten Schulbildungsabschlüssen das Abitur den größten Anteil (27%), dicht gefolgt vom 10-Klassen-Abschluss der POS (26%).

Etwas abgeschlagen folgen an dritter Stelle die Fachhochschul- bzw. die fachgebundene Hochschulreife mit 13%. Im Vergleich zu den älteren Bürgerumfragen lässt sich damit auch der Trend zu höherwertigen Bildungsabschlüssen (Stichwort Bildungsexpansion) aufzeigen.

Tabelle 11.3: Bildungsstatus in Prozent (n = 3.403)

Abschluss unter 10. Klasse, darunter:	17,2
Volks- bzw. Hauptschulabschluss	12,2
POS 8. bzw. 9.Klasse nach 1965	5,0
Abschluss 10. Klasse, darunter:	36,5
POS 10. Klasse	25,9
Realschulabschluss	10,6
Abschluss über 10. Klasse, darunter:	39,5
Abitur	26,7
Fachhochschulreife/fachgebundene Hochschulreife	12,8
sonstiger/kein Abschluss, darunter:	6,9
anderer Abschluss	3,9
noch kein Abschluss	1,6
kein Abschluss	1,4

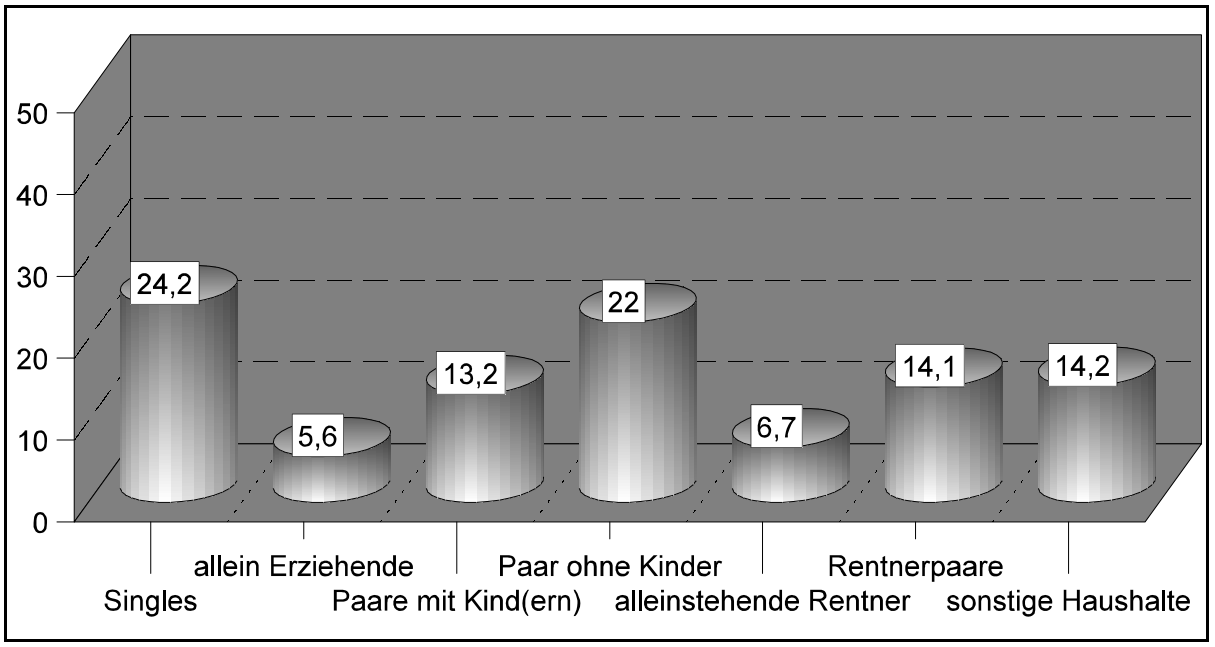
Auch der Erwerbsstatus wird in vier Kategorien gegliedert, wobei jeweils zwei Kategorien für Erwerbspersonen und für Nichterwerbspersonen bestehen (Tabelle 11.4). Die erste Kategorie umfasst die Noch-nicht-Erwerbstätigen, dazu zählen Schüler, Auszubildende und Studenten. Mit 14% ist diese Kategorie zugleich die Kleinste. Die Kategorien zwei und drei beziehen sich auf die Erwerbspersonen, wobei die zweite Kategorie die Erwerbstätigen umfasst, während zur dritten Kategorie die Erwerbslosen zählen. Mit 45% ist die Kategorie der Erwerbstätigen die größte Kategorie, wobei die Vollzeiterwerbstätigen den Löwenanteil von 35% einnehmen. Die Teilzeiterwerbs-tätigen haben einen Anteil von 8%. Personen in Elternzeit, in Arbeits-beschaffungsmaßnahmen oder Wehr- bzw. Zivildienstleistende spielen nur eine marginale Rolle. Gegenwärtig nicht-erwerbstätig sind 16%. Dazu zählen vor allem Arbeitslose (14%) und aus sonstigen Gründen nicht erwerbstätige Personen. Schließ-lich bilden die Rentner, Pensionäre und Vorruheständler die vierte Kategorie der Nicht-mehr-Erwerbstätigen, die mit 25% zweitstärkste Kategorie ist. Den größten Anteil haben die Rentner und Pensionäre mit 23%, während Personen im Altersübergang bzw. Vorruhestand sowie Hausfrauen bzw. Hausmänner nur marginal vertreten sind.

Tabelle 11.4: Erwerbsstatus in Prozent (n = 3.406)

noch nicht erwerbstätig, darunter:	13,6
Schüler, Student	10,2
Auszubildender	3,4
erwerbstätig, darunter:	44,9
vollzeit-erwerbstätig	34,5
teilzeit-erwerbstätig	8,0
Elternzeit	1,0
beschäftigt im Rahmen eines Arbeitsprogramms	0,9
Wehr-/Zivildienst, soziales Jahr	0,4
nicht erwerbstätig, darunter:	16,2
arbeitslos	14,4
sonstige Gründe	1,8
nicht mehr erwerbstätig, darunter:	25,3
Rentner/Pensionär	22,9
im Altersübergang/Vorruhestand	1,6
Hausfrau/Hausmann	0,7

Will man in groben Zügen die Erwerbsstruktur der Befragten der halleschen Bürgerumfrage 2005 charakterisieren, so sollte man festhalten, dass die größte Gruppe (etwas weniger als die Hälfte) berufstätig ist; darunter ist etwa ein Drittel vollzeiterwerbstätig. Ein Viertel der Befragten ist nicht mehr erwerbstätig und zum größten Teil im Rentenalter. Jeder Sechste ist erwerbslos und jeder siebte Befragte befindet sich in der Schul- bzw. Berufsausbildung. Der soziale Status ist ein Konstrukt aus den Merkmalen Bildungsabschluss, Erwerbsstatus, Stellung im Beruf und Einkommen. Diese Komponenten gehen mit unterschiedlichen Gewichten in die Statusvariable ein. Da der absolute Wert der Statusvariable keinen inhaltlichen Aussagewert hat, ist die Skala in drei gleichgroße Bereiche unterteilt worden, d.h. zu jeweils einem Drittel sind Personen dem niedrigen, mittleren und hohen sozialen Status zugeordnet worden.
Die Haushaltsgröße gibt an, wie viele Personen insgesamt - also unabhängig von Alter und Geschlecht - zum Haushalt gehören. Mit 41% sind die Zweipersonen-haushalte die größte Gruppe, gefolgt von den Einpersonenhaushalten mit 32%. Es gibt deutlich weniger Dreipersonenhaushalte (17%). Schließlich umfasst etwa jeder zehnte Haushalt vier oder mehr Personen.

Abbildung 11.3: Haushaltstypen in Prozent (n = 3.494)

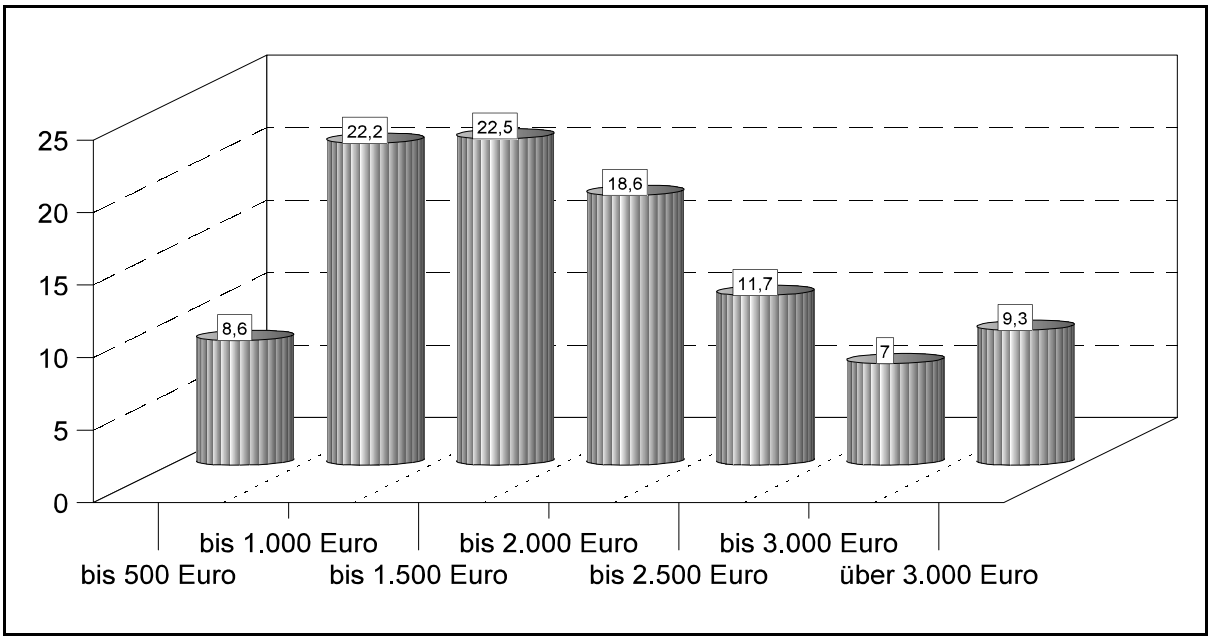


Differenzierter lässt sich die Haushaltsstruktur nach Typen betrachten (Abbildung 11.3). Singlehaushalte, definiert als Haushalte mit einer Person im Alter bis 64 Jahre, kommen mit 24% am häufigsten vor, dicht gefolgt von kinderlosen Paarhaushalten[13]. Nicht einmal in jedem fünften Haushalt gibt es Kinder, wobei die Zweielternhaushalte (13%) deutlich stärker vertreten sind als die Einelternhaushalte (6%). Separat ausgewiesen sind die Rentnerhaushalte, deren Gesamtanteil bei 21% liegt. Schließlich ist für jeden siebten Haushalt eine Zuordnung zu den bisher genannten Typen nicht möglich, zumeist weil mindestens drei Erwachsene zum Haushalt gehören.

Das monatliche Haushaltseinkommen wurde über 24 vorgegebene Kategorien erhoben, die in 500-Euro-Schritten zu sieben Einkommensgruppen zusammengefasst wurden (Abbildung 11.4). In der Abbildung ist eine typische rechtsschiefe Einkommensverteilung zu erkennen. Neben der Konzentration der meisten Haushalte in den Einkommensgruppen zwischen 500 und 2.000 Euro mit jeweils rund 20% pro Einkommensgruppe, verteilen sich weitere 28% in den drei oberen Einkommensgruppen, während die geringverdienenden Haushalte mit einem Einkommen bis 500 Euro zu knapp 10% vertreten sind.

[13] Die befragte Person ist entweder jünger als 60 Jahre oder jünger als 64 Jahre und nicht Rentner.

Abbildung 11.4: Monatliches Haushaltseinkommen in Prozent (n = 3.286)



11.3 Randverteilungen der Variablen

Die folgenden Tabellen beinhalten die Randverteilungen aller geschlossenen Fragen der Bürgerumfrage Halle 2005. Um die Suche nach einer bestimmten Frage zu erleichtern, sind die Nummerierungen der Tabellen und im Fragebogen identisch. Alle Angaben sind, wenn nicht anders angegeben, Prozentwerte. Sie beziehen sich auf die Anzahl der Befragten mit gültigen Antworten. Diese Anzahl ist jeweils durch “n = ...” angegeben. Einige Fragen richten sich an Subpopulationen, z.B. Umzugswillige oder Wahlteilnehmer. In umfangreichen Fragebatterien sind nur die größte (n_{max}) und kleinste (n_{min}) Fallzahl angeführt. Alle Angaben beziehen sich auf die gesamte Stadt. Deshalb wird die disproportionale Stichprobenverteilung durch eine Stadtbezirksgewichtung ausgeglichen. Für die zusätzlichen Haushaltsangaben wird eine Haushaltsgewichtung verwendet.

1. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Wohnung bzw. Ihrem Haus?

sehr unzufrieden	5,9
eher unzufrieden	5,4
teils, teils	20,1
eher zufrieden	39,4
sehr zufrieden	29,1
n	3.427

2. Und wie zufrieden sind Sie ganz allgemein mit der unmittelbaren Wohnumgebung, in der Sie leben?

sehr unzufrieden	6,0
eher unzufrieden	9,4
teils, teils	23,8
eher zufrieden	38,5
sehr zufrieden	22,2
n	3.428

3. Seit welchem Jahr wohnen Sie in Ihrer jetzigen Wohnung/Ihrem jetzigen Haus?*

0 bis 5 Jahre	40,6
6 bis 10 Jahre	22,1
11 bis 20 Jahre	13,3
21 bis 30 Jahre	11,7
31 bis 40 Jahre	7,4
41 und mehr Jahre	4,9
n	3.391

* Die Angaben wurden in die Wohndauer umgerechnet und gruppiert.

4. Wie viele Zimmer (über 6m²), außer Küche, Bad und Korridor, gibt es in Ihrer Wohnung/Ihrem Haus?
Bitte tragen Sie die Anzahl der Zimmer ein.

	für Personen	für Haushalte
1 Zimmer	4,4	6,6
2 Zimmer	19,7	24,8
3 Zimmer	44,4	42,5
4 Zimmer	20,3	17,3
5 und mehr Zimmer	11,2	8,8
n	3.423	

5. Wie groß ist die Fläche der gesamten Wohnung/des gesamten Hauses (einschließlich Küche, Bad, Toilette, Balkon)?*

	für Personen	für Haushalte
bis 30m²	1,8	2,6
31 bis 50 m²	11,4	16,5
51 bis 70 m²	46,5	46,7
71 bis 90 m²	17,0	15,1
91 bis 110 m²	10,7	9,2
über 110 m²	12,6	10,0
Mittelwert (in m²)	76,29	71,73
n	3.375	

* Die Angaben wurden gruppiert.

6. Wer ist Eigentümer Ihrer Wohnung/Ihres Hauses?

	für Personen	für Haushalte
Mietwohnung - kommunal (z.B. HWG, GWG)	25,2	26,4
Mietwohnung - genossenschaftlich	22,9	23,1
Mietwohnung - treuhänderisch verwaltet	5,2	5,6
Mietwohnung - privat vermietet	24,2	25,5
Eigentumswohnung	4,0	3,6
eigenes Haus	15,3	12,7
gemietetes Haus	0,9	0,8
etwas anderes	2,3	2,3
n	3.421	

7. **Für Mieter:** Wie hoch ist derzeit Ihre monatliche Miete?*
Nennen Sie bitte den gesamten Betrag, den Sie an Ihren Vermieter zahlen!
Für Eigentümer: Wie hoch ist derzeit Ihre monatliche Belastung?
Nennen Sie bitte den gesamten Betrag, den Sie monatlich abführen!

	für Personen	für Haushalte
bis 200 EURO	5,3	6,2
201 bis 400 EURO	47,2	51,9
401 bis 600 EURO	31,1	28,6
601 bis 800 EURO	10,4	8,7
über 800 EURO	5,9	4,7
Mittelwert (in EURO)	453,39	428,74
n	3.175	

* Die Angaben wurden gruppiert.

8. Nun einige Fragen zur Ausstattung Ihrer Wohnung/Ihres Hauses. Gibt es in ihr/ihm ...
Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

	für Personen	für Haushalte
eine Kochnische	4,4	5,9
eine Küche (nur zum Kochen)	49,9	50,5
eine Küche, die auch als Eßraum dient	46,7	44,5
Badezimmer mit Wanne und/oder Dusche	98,2	97,8
WC innerhalb der Wohnung	86,4	86,4
zusätzliches Gäste-WC	16,8	13,9
überwiegend isolier- oder doppeltverglaste Fenster	83,5	82,5
Zentral- oder Etagenheizung	91,5	91,1
Balkon, Loggia oder Terrasse	68,6	66,6
Garten am Haus bzw. Gartennutzung direkt bei der Wohnung	26,3	23,6
n	3.445	

9. Haben Sie vor, in den nächsten zwei Jahren aus Ihrer Wohnung auszuziehen?

ja	14,3
möglicherweise	23,2
nein	62,5
n	3.423

10. Wenn Sie ausziehen, was sind die Gründe dafür?
Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

Ich ziehe aus, weil:	
ich am neuen Wohnort eine sichere Arbeits-/Ausbildungsstelle habe	23,6
ich dort eine Wohnung haben werde, die meinen Vorstellungen entspricht	26,3
am neuen Wohnort Freunde/Verwandte wohnen	9,0
ich in einer angenehmeren Wohngegend leben möchte	27,7
sich meine Nachbarn mir gegenüber unerträglich verhalten	7,4
mir die ganze Atmosphäre (Halle als Stadt) Halles nicht gefällt	7,7
hier sehr schlechte Umweltbedingungen (z.B. Lärm) herrschen	13,8
ich am neuen Wohnort wesentlich mehr Geld verdienen kann	11,6
mein Lebenspartner dort eine berufliche Perspektive findet	9,2
ich heirate, mich von meinem Partner trenne, eine eigene Wohnung beziehen werde oder aus anderen privaten Gründen	11,5
die neue Wohnung mietgünstiger ist	18,4
mein Vermieter die Wohnung anders nutzen will	1,9
ich befürchte, dass die Mietkosten zu stark steigen	13,4
am neuen Wohnort das Kultur- und Freizeitangebot besser ist	5,1
am neuen Wohnort die Versorgung mit sozialen Einrichtungen (z. B. Kindergärten, Altenheimen, Krankenhäusern usw.) besser ist	1,7
die Gesundheit leidet (z.B. durch Treppensteigen)	9,5
die Verkehrsanbindung schlecht ist	2,6
es zu wenig Pkw-Stellplätze gibt	15,5
es dafür andere Gründe (als die genannten) gibt	29,7
n	1.266

11. Was haben Sie bereits unternommen, um eine neue Wohnung zu finden?
Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

in Zeitungsannoncen, im Internet oder an Aushängen informiert	33,9
bei Immobilienmaklern oder Vermietern informiert	15,0
im Freundes- und Bekanntenkreis informiert	18,0
Wohnungen/Häuser besichtigt	19,9
noch nichts unternommen	52,0
n	1.244

12. Was für eine Wohnung werden Sie nach dem Auszug beziehen?

Mietwohnung - kommunal	6,0
Mietwohnung - genossenschaftlich	6,6
Mietwohnung - treuhänderisch verwaltet	0,3
Mietwohnung - privat vermietet	8,0
Mietwohnung - Vermieter unbestimmt	13,7
Eigentumswohnung	1,3
eigenes Haus	7,0
gemietetes Haus	1,4
etwas anderes	2,0
ist noch nicht entschieden	53,7
n	1.254

13. Wenn Sie ausziehen, wo wird dann Ihr neuer Wohnort sein?

im gleichen Wohnviertel	11,9
in einem anderen Wohnviertel in Halle	20,6
im Saalkreis	3,2
in einem der neuen Bundesländer (außer Halle/Saalkreis)	6,3
in einem der alten Bundesländer	7,1
im Ausland	2,6
ist noch nicht entschieden	48,4
n	1.256

14. Wie wird Ihre neue Wohnung beschaffen sein?

a) von der Größe her:

kleiner	23,8
gleich groß	35,7
größer	40,5
n	1.216

b) von der Ausstattung her:

weniger Komfort	6,5
gleicher Komfort	48,0
mehr Komfort	45,5
n	1.183

15. Einmal ganz allgemein gefragt: Fühlen Sie sich ...

a) mit Halle verbunden

ja, sehr eng	58,7
etwas	36,1
überhaupt nicht	5,1
n	3.339

b) mit Ihrem Stadtteil verbunden

ja, sehr eng	41,7
etwas	45,0
überhaupt nicht	13,3
n	3.117

c) mit dem Land Sachsen-Anhalt verbunden

ja, sehr eng	28,1
etwas	51,3
überhaupt nicht	20,5
n	3.051

d) mit der Region Mitteldeutschland verbunden

ja, sehr eng	35,5
etwas	49,0
überhaupt nicht	15,5
n	3.037

16. Seit welchem Jahr wohnen Sie in Halle bzw. Halle-Neustadt?*

0 bis 10 Jahre	14,7
11 bis 20 Jahre	9,8
21 bis 30 Jahre	19,9
31 bis 40 Jahre	20,1
41 bis 50 Jahre	14,3
51 und mehr Jahre	21,2
n	3.416

* Die Angaben wurden in die Wohndauer umgerechnet und gruppiert.

7. Wohnen Sie seit Ihrer Geburt in Halle bzw. Halle-Neustadt?

ja	47,8
nein	52,2
n	3.444

18. Jede Stadt hat Eigenschaften, die ihren spezifischen Charakter prägen. Schätzen Sie bitte für Halle ein, inwieweit die folgenden Eigenschaften für die Stadt zutreffen.

Halle ist...	trifft gar nicht zu	trifft eher nicht zu	teils, teils	trifft eher zu	trifft völlig zu
für Touristen ein interessantes Reiseziel	1,9	7,7	48,0	18,0	24,3
eine Stadt mit guten Zukunfts-aussichten	8,2	21,4	45,5	16,2	8,7
eine Stadt der Kultur und der Künste	1,1	3,5	28,6	25,5	41,3
eine bedeutende Hochschul- und Universitätsstadt	0,8	2,7	16,4	22,5	57,7
ein interessanter Standort für neue Unternehmen	5,0	15,4	45,2	16,9	17,4
zunehmend eine Stadt mit gesunder Umwelt	3,1	13,4	47,5	22,2	13,8
eine Stadt mit leistungs- und erfolgsorientierten Menschen	3,9	17,1	54,2	12,6	12,1
eine Stadt mit freundlichen und aufgeschlossenen Menschen	4,4	15,7	53,7	14,5	11,7
eine Stadt, in der man sich zu Hause fühlen kann/könnte	1,8	5,8	39,2	25,3	28,0
n_{min}/n_{max}	3.318/3.412				

19. Wenn Sie jetzt noch einmal etwas allgemeiner über die Stadt Halle nachdenken: Welche Eigenschaften würden Sie der Stadt zuschreiben?

Halle ist...	trifft gar nicht zu	trifft eher nicht zu	teils, teils	trifft eher zu	trifft völlig zu
weltoffen	2,7	13,5	44,2	19,9	19,6
traditionsverbunden	0,7	4,9	26,6	29,0	38,8
gastlich	1,2	7,7	44,9	23,7	22,4
hektisch	3,1	20,0	43,7	16,0	17,1
fortschrittlich	3,3	18,0	54,7	15,3	8,7
großzügig	9,9	32,7	43,4	10,2	3,8
ausländerfreundlich	3,5	16,5	51,8	13,6	14,6
modern	2,6	17,3	58,6	13,8	7,7
gepflegt	11,8	29,0	47,0	10,1	2,1
n_{min}/n_{max}	3.243/3.363				

20. Die anstehenden Aufgaben der Stadt Halle können nicht gleichzeitig bewältigt werden, weil öffentliche Mittel nur begrenzt vorhanden sind. Kreuzen Sie bitte die drei Aufgaben an, die für Sie absoluten Vorrang haben.

soziale Infrastruktur (Schulen, Kindergärten, Altenheime, Krankenhäuser)	40,7
Theater, Museen, Kulturveranstaltungen	11,9
Jugendfreizeiteinrichtungen	21,4
Schaffung von Arbeitsplätzen	83,8
Ausbau des Straßennetzes	14,1
Sanierung der Innenstadt	20,3
Umweltschutz	8,7
Grünanlagen, Parks, Erholungsgebiete und Spielplätze	13,4
Modernisierung in den Stadtteilen	14,0
Förderung des sozialen Wohnungsbaus	5,5
Radwege	13,1
öffentlicher Personennahverkehr	6,1
Stadtverwaltung	1,7
Förderung von Industrieansiedlung und -standortsicherung	40,0
Sport- und Freizeiteinrichtungen	8,4
autofreie Innenstadt	5,3
n	3.456

21. Wie sehen Sie die folgenden Aspekte des Stadtumbaus in Halle - positiv oder negativ?

	sehr negativ	eher negativ	teils, teils	eher positiv	sehr positiv	kann ich nicht beurteilen
den Stadtumbau allgemein	1,6	5,7	25,6	44,3	16,4	6,3
die finanzielle Förderung von Wohngebäudeabrissen	5,0	11,1	27,8	25,4	12,3	18,3
die flächenhaften Abrisse von Plattenbauten	4,3	8,9	20,2	32,9	26,9	6,8
die Abrisse von Altbauten an Hauptverkehrsstraßen	4,9	17,1	31,0	23,3	14,0	9,7
die Aufwertung der Altbaustadtviertel	0,6	1,7	13,9	35,2	43,5	5,1
die Begrünung der Abrissflächen	0,6	1,6	9,2	27,0	57,2	4,4
das Waldstadt-Konzept für die Silberhöhe	1,2	2,8	12,3	22,5	35,3	25,9
den Umbau des Riebeckplatzes	3,0	6,6	17,4	28,2	40,1	4,7
Förderung des Eigenheimbaus auf Abrissbrachen	3,6	9,3	26,2	22,1	13,2	25,5
die Schaffung von Spielmöglichkeiten für Kinder	1,6	3,0	10,0	22,7	56,3	6,4
die Sanierung verfallener Häuser	3,9	7,3	18,0	23,9	40,0	6,9
n_{min}/n_{max}			3.293/3.359			

22. Wie häufig besuchen Sie die Peißnitz in der wärmeren Jahreszeit?

(fast) täglich	4,9
wöchentlich	18,8
seltener	64,9
nie	11,4
n	3.434

23. Wie nutzen Sie die Peißnitz?
Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

sportliche Aktivitäten	19,5
Erholung/Entspannung (z.B. Freunde treffen, spazieren, Natur beobachten)	80,4
kulturelle Veranstaltungen (z.B. Kinosommer, Konzerte)	50,8
zum Überqueren (als Verbindungsweg)	32,6
n	2.986

24. Wie sollte Ihrer Meinung nach die Peißnitz aussehen? Die Peißnitz soll ...

ein naturnahes Gebiet mit eingeschränkter Erholung und Freizeitgestaltung	20,7
oder	
ein Landschaftspark mit vielfältiger Erholung oder	60,9
ein Erlebnispark mit vielfältigen Attraktionen werden.	18,4
n	3.336

26. Zur Neugestaltung der Peißnitz in den kommenden Jahren wünsche ich mir ...
Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

ein Flussbad	18,2
das Peißnitzhaus (ehem. Pionierhaus) mit Gastronomie und Kultur	77,2
eine Inlineskating-Bahn	15,4
bessere Beleuchtung	42,6
eine Hundewiese	29,6
die Wiederinbetriebnahme des Verkehrsgartens	36,2
mehr Papierkörbe	54,8
mehr kulturelle Angebote (z.B. Freilichtkino, Theaterveranstaltungen)	42,3
einen Liegestuhlverleih	8,1
eine Minigolfanlage	20,9
einen durchgängigen Uferweg	43,6
mehr Wassersportmöglichkeiten	11,8
Bootsanlegestellen	16,3
Bereiche zum Sonnenbaden am/auf dem Wasser	29,4
Hundeverbot	24,3
eine Videoüberwachung	25,4
saubere Toiletten	82,1
mehr Sitzgelegenheiten	59,2
Grillplätze	31,3
n	3.380

27. Treiben Sie Sport?

ja	56,1
nein	43,9
n	3.344

28. Wie beurteilen Sie die Anzahl der in der Stadt Halle zur Verfügung stehenden Sportmöglichkeiten?

	nicht ausreichend vorhanden	ausreichend vorhanden	zu viele vorhanden	kann ich nicht beurteilen
Spielflächen/Bolzplätze	36,5	18,8	0,3	44,5
Rollsport- und Inlineskatingflächen	28,7	13,0	0,5	57,8
Fahrradwege	57,3	28,0	1,3	13,4
Laufsportwege	21,3	32,7	0,5	45,5
Sporthallen	21,0	38,3	0,8	40,0
Schwimmhallen	40,4	45,8	0,5	13,2
Freibäder	42,2	44,8	0,5	12,5
Sportplätze	13,3	46,2	0,8	39,7
n_{min}/n_{max}			3.191/3.328	

29. Wie zufrieden oder unzufrieden sind Sie mit dem Gesamtzustand und der Qualität der in der Stadt Halle zur Verfügung stehenden Sportmöglichkeiten?

	sehr un-zufrieden	eher un-zufrieden	teils, teils	eher zufrieden	sehr zufrieden	kann ich nicht beurteilen
Spielflächen/Bolzplätze	6,4	14,7	20,0	7,9	1,1	49,9
Rollsport- und Inlineskatingflächen	4,5	11,6	13,6	5,1	0,7	64,7
Fahrradwege	15,7	25,0	24,9	15,7	2,6	16,2
Laufsportwege	4,1	10,7	19,5	14,4	2,4	49,0
Sporthallen	5,5	11,7	21,2	12,3	1,7	47,7
Schwimmhallen	6,5	15,3	26,7	26,4	5,6	19,5
Freibäder	8,5	14,9	26,7	24,9	4,0	21,0
Sportplätze	2,7	6,6	23,3	17,1	2,3	47,9
n_{min}/n_{max}				3.211/3.319		

30. Wie interessiert sind Sie an...

	gar nicht interessiert	kaum interessiert	teils, teils	etwas interessiert	sehr interessiert
der Politik ganz allgemein	4,5	8,5	24,3	36,1	26,6
der kommunalen Politik	6,2	12,1	30,6	32,9	18,2
der Mitarbeit in einer Partei	59,5	23,0	12,0	3,5	1,9
n_{min}/n_{max}			3.359/3.432		

31. Angenommen, am nächsten Sonntag wären Bundestagswahlen, würden Sie sich an der Wahl beteiligen?

ja	79,7
ich bin mir nicht sicher	11,6
nein	6,6
ich bin noch nicht wahlberechtigt	2,1
n	3.452

32. Wen würden Sie bei dieser angenommenen Wahl wählen?

CDU	20,9
SPD	34,2
PDS/WASG	23,9
Bündnis 90/Grüne	6,0
FDP	5,6
DVU, NPD, Republikaner	1,4
eine andere Partei	8,0
n	2.548

33. Wie beurteilen Sie die gegenwärtige wirtschaftliche Situation?

	sehr schlecht	schlecht	teils, teils	gut	sehr gut
in den ostdeutschen Bundesländern	27,7	46,8	24,1	1,4	0,1
in der Stadt Halle	30,0	46,7	21,8	1,6	0,0
Ihre persönliche Lage	9,1	14,1	40,9	32,8	3,1
n_{min}/n_{max}			3.385/3.420		

34. Sind Sie Mitglied in einer oder mehreren der folgenden Vereinigungen? Wenn ja, arbeiten Sie gegenwärtig über Ihre Mitgliedschaft hinaus aktiv mit bzw. üben Sie eine Funktion in der jeweiligen Organisation aus?
Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

	bin Mitglied	arbeite aktiv mit/ habe Funktion
Kirche/Religionsgemeinschaft	13,0	2,3
beruflicher Interessenverband	5,6	1,4
politische Partei oder Vereinigung	1,4	0,4
Gewerkschaft	11,7	0,6
Nachbarschaftsverein	1,0	0,3
Sportverein	17,0	3,9
kultureller Verein	4,4	1,9
anderer Freizeitverein	7,1	1,6
Selbsthilfegruppe	1,7	0,5
Natur- und Umweltschutzverband	2,0	0,4
sozialer Verein/Verband	4,2	1,5
andere Vereinigung	7,6	2,3
n	3.471	

35. Bitte denken Sie einmal an Ihr Leben im Großen und Ganzen. Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig damit?

sehr unzufrieden	5,2
eher unzufrieden	13,3
teils, teils	28,1
eher zufrieden	44,6
sehr zufrieden	8,8
n	3.438

36. Im Folgenden lesen Sie einige Lebensziele und -prinzipien. Wie wichtig oder unwichtig sind Ihnen diese persönlich?

	sehr unwichtig	eher unwichtig	teils, teils	eher wichtig	sehr wichtig
technischer Fortschritt	1,2	7,6	25,1	38,9	27,2
Recht auf freie Meinungsäußerung	0,7	1,7	6,7	29,1	61,8
wirtschaftliches Wachstum	0,7	1,8	8,4	27,0	62,0
Mitsprache in Staat und Gesellschaft	1,0	5,4	21,2	35,3	37,1
Leistung und Erfolg	0,8	3,2	16,2	40,2	39,6
für andere Menschen da sein, auch wenn man selbst auf etwas verzichten muss	0,7	1,5	24,3	38,4	35,1
eine Arbeit haben, in der man aufgeht	0,5	1,2	4,4	22,8	71,0
das Leben genießen	0,3	2,9	16,0	33,1	47,7
seine Pflichten und Aufgaben erfüllen	0,2	0,7	6,8	37,2	55,1
eine Arbeit haben, die viel Geld einbringt, ganz gleich ob sie einem gefällt	8,1	25,8	42,1	14,1	9,9
dem Leben seinen Lauf lassen, es kommt sowieso alles, wie es kommen muss	23,3	28,7	37,2	7,1	3,6
Ehe, Partnerschaft	1,5	2,9	8,3	19,7	67,6
selbstständig/eigenverantwortlich leben	0,8	2,1	10,4	30,8	56,0
Kind(er)	2,6	3,9	11,0	16,9	65,6
im Leben bewährtes beibehalten	0,9	3,9	26,8	32,1	36,4
aufgeschlossen für Neues sein, Neues im Leben wagen	0,3	1,2	21,7	40,0	36,8
sein Leben ganz nach den eigenen Interessen und Fähigkeiten gestalten	0,5	2,7	27,2	37,5	32,1
Mitbestimmung bei Entscheidungen vergrößern	0,6	3,5	27,7	40,3	27,9
n_{min}/n_{max}			3.226/3.359		

37. Es gibt Dinge, die einem mehr oder weniger wichtig sein können, um sich in einer Stadt wohl zu fühlen. Bitte geben Sie an, wie wichtig oder unwichtig Ihnen persönlich jede einzelne der genannten Lebensbedingungen ist.

	sehr un-wichtig	eher un-wichtig	teils, teils	eher wichtig	sehr wichtig
Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten	0,6	0,9	2,7	22,0	73,9
Einkaufsmöglichkeiten	0,2	3,1	13,8	44,9	38,0
Versorgung mit Bussen, Bahnen und anderen öffentlichen Verkehrsmitteln	1,2	4,9	15,1	35,2	43,6
Ausbau und Zustand der Straßen	0,5	2,8	16,2	40,6	39,9
Kindertageseinrichtungen (Hort, Krippe, Kindergärten u.ä.)	2,4	6,3	12,9	29,3	49,1
Spielmöglichkeiten für Kinder	1,8	4,7	10,1	30,7	52,7
Versorgung mit Schulen	1,6	4,1	8,4	28,6	57,3
Versorgung mit Ärzten und Krankenhäusern	0,2	0,7	3,9	25,9	69,4
Versorgung mit Schwimmbädern/Sportanlagen	0,9	5,0	27,3	43,6	23,3
Gestaltung und Erhaltung von Gebäuden und Straßenbild	0,3	2,2	20,8	45,8	30,9
Ausbau und Zustand der Grünanlagen	0,2	0,8	15,2	50,2	33,5
Versorgung mit Ausbildungsplätzen/ Lehrstellen	0,7	2,0	4,1	18,1	75,0
Versorgung mit Alten- und Pflegeheimen	1,2	3,5	13,6	35,1	46,6
Abfallentsorgung, Müllbeseitigung	0,4	1,2	8,9	37,6	52,0
Schutz vor Kriminalität	0,2	1,0	4,5	19,6	74,7
Angebot an Restaurants	1,9	13,0	40,0	37,1	8,1
Theater- und Konzertangebot	1,7	7,6	33,9	42,3	14,5
Angebot an Kino- und Tanzveranstaltungen	1,7	11,1	39,1	37,1	11,0
Versorgung mit Freizeiteinrichtungen für Senioren	3,4	10,0	28,2	38,1	20,3
Attraktivität der Innenstadt	0,5	1,8	14,9	44,2	38,7
Versorgung mit Wohnungen	0,9	3,4	17,6	42,7	35,3
Jugendfreizeiteinrichtungen	1,4	5,2	18,4	38,3	36,7
Angebot an/in Museen, Galerien, Ausstellungen	1,8	8,8	34,9	40,7	13,8
Versorgung mit ambulanten Pflege- und Sozialdiensten	1,2	4,7	17,1	36,6	40,4
n_{min}/n_{max}			3.357/3.435		

38. Nachdem Sie oben angegeben haben, wie wichtig Ihnen die einzelnen Lebensbedingungen sind, möchten wir Sie bitten, uns auch anzugeben, wie zufrieden oder unzufrieden Sie mit den einzelnen Lebensbedingungen in Ihrer Stadt sind.

	sehr unzufrieden	eher unzufrieden	teils, teils	eher zufrieden	sehr zufrieden
Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten	25,4	35,9	22,9	13,0	2,8
Einkaufsmöglichkeiten	1,0	5,0	23,6	51,7	18,6
Versorgung mit Bussen, Bahnen und anderen öffentlichen Verkehrsmitteln	1,8	5,6	26,7	48,6	17,3
Ausbau und Zustand der Straßen	9,0	26,4	46,0	16,5	2,1
Kindertageseinrichtungen (Hort, Krippe, Kindergärten u.ä.)	3,6	15,6	50,9	24,9	5,1
Spielmöglichkeiten für Kinder	5,7	24,6	49,3	18,0	2,4
Versorgung mit Schulen	3,6	16,0	48,4	28,2	3,8
Versorgung mit Ärzten und Krankenhäusern	1,3	7,5	26,2	51,5	13,4
Versorgung mit Schwimmbädern/Sportanlagen	4,3	16,0	41,4	33,7	4,5
Gestaltung und Erhaltung von Gebäuden und Straßenbild	3,8	21,5	55,0	17,9	1,8
Ausbau und Zustand der Grünanlagen	2,5	14,7	49,3	30,4	3,1
Versorgung mit Ausbildungsplätzen/ Lehrstellen	31,5	43,0	20,9	2,7	1,9
Versorgung mit Alten- und Pflegeheimen	2,0	10,4	54,4	29,6	3,6
Abfallentsorgung, Müllbeseitigung	2,3	9,0	28,1	50,3	10,3
Schutz vor Kriminalität	8,0	24,4	43,1	21,2	3,3
Angebot an Restaurants	1,1	3,6	27,7	54,0	13,7
Theater- und Konzertangebot	0,8	3,5	30,5	52,3	12,9
Angebot an Kino- und Tanzveranstaltungen	0,9	5,1	36,7	48,2	9,1
Versorgung mit Freizeiteinrichtungen für Senioren	1,7	10,8	60,1	24,5	3,0
Attraktivität der Innenstadt	4,3	19,9	48,6	24,5	2,7
Versorgung mit Wohnungen	1,6	6,8	35,2	47,6	8,7
Jugendfreizeiteinrichtungen	8,9	28,0	51,9	9,8	1,4
Angebot an/in Museen, Galerien, Ausstellungen	0,6	4,2	37,1	49,3	8,9
Versorgung mit ambulanten Pflege- und Sozialdiensten	1,1	5,2	46,9	39,6	7,2
n_{min}/n_{max}			3.084/3.387		

39. Bitte schätzen Sie folgendes ein. Was macht Ihnen Sorge? Wodurch fühlen Sie sich bedroht?

Ich fühle mich bedroht durch...	gar nicht bedroht	eher nicht bedroht	teils, teils	eher bedroht	sehr bedroht
zunehmende Verteuerung des Lebens (Miete, Fahrtkosten usw.)	0,9	5,7	13,4	38,8	41,2
zunehmenden Egoismus/Rücksichtslosigkeit	1,0	6,9	26,2	40,1	25,9
Gewaltkriminalität	1,5	10,7	23,4	35,2	29,2
Betrüger, Schwindler	3,5	16,5	25,2	32,1	22,8
möglichen Wohnungsverlust	23,6	38,1	18,7	10,3	9,2
Verschmutzung/Vergiftung der Umwelt	4,0	25,0	36,8	23,1	11,1
Einwanderung von Ausländern	13,4	20,9	27,6	18,3	19,9
Rechtsradikalismus	3,5	11,1	22,9	31,2	31,3
Linksradikalismus	8,3	23,1	29,8	20,7	18,1
Krankheit	3,6	20,1	36,4	23,5	16,5
Nur für Erwerbstätige: mögliche Arbeitslosigkeit	6,0	18,6	18,1	21,2	36,2
n_{min}/n_{max}			1.771/3.402		

40. Angenommen, Sie oder Ihre Familie gerieten in soziale Schwierigkeiten, zum Beispiel infolge eines Arbeitsplatzverlustes. Wen würden Sie um Hilfe bitten?
Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

Beratungshilfen von sozialen Diensten u.ä.	50,8
Familienangehörige	68,4
Verwandte	34,3
Freunde	38,1
Kollegen	7,0
Nachbarn	4,1
andere Personen	4,5
niemanden	11,5
n	3.316

41. In welcher Form würde man Sie unterstützen?
Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

offene Gespräche	58,1
Ratschläge	66,5
Informationen	58,3
praktische Hilfen	62,0
finanzielle Hilfen	55,7
n	3.101

42. Kennen Sie jemanden unter Ihren Familienangehörigen, Freunden oder Bekannten, der ...
Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

	Familie	Freunde	Bekannte	niemand
Geschick hat, um Haushaltsgegenstände zu reparieren	44,1	20,3	17,6	35,4
öfter Theater oder Museen besucht	36,3	37,9	35,0	26,5
einen Hochschulabschluss hat	56,4	42,7	40,5	19,3
aktiv in einer politischen Partei mitarbeitet	4,7	6,4	14,1	78,2
im Rathaus arbeitet	3,5	3,2	9,4	85,5
Ihnen Hinweise zur Benutzung eines PC's geben kann	62,4	47,5	34,8	8,6
monatlich mehr als 2.500 Euro Netto verdient	22,2	15,3	21,1	60,0
gute Kontakte zu einer Zeitung, zum Radio oder Fernsehen hat	7,3	10,2	16,1	72,2
für Sie da ist, nur um über den Tag zu reden	67,4	54,9	22,6	12,7
Ihnen Rat geben kann, wenn es Konflikte gibt, z.B. auf der Arbeit oder in der Familie	65,9	61,2	20,5	9,9
Ihre Einkäufe erledigen kann, sollten Sie und alle anderen Haushaltsmitglieder krank sein	69,3	47,7	19,8	9,7
medizinischen Rat geben kann, wenn Sie unzufrieden mit Ihrem Arzt sind	39,7	30,4	21,3	35,8
Ihnen eine große Summe Geld borgen kann (z.B. 5.000 Euro)	33,5	7,8	2,2	62,6
Ihnen Unterkunft für eine Woche bieten kann, wenn Sie zeitweilig Ihre Wohnung/Ihr Haus verlassen müssen	72,0	42,6	13,3	16,8
in Rechtsangelegenheiten Rat geben kann (Probleme mit dem Vermieter, Chef, Stadtverwaltung)	31,8	26,6	27,6	38,7
Sie bei ernsthaften Erkrankungen pflegen kann	76,8	16,5	4,1	19,3
Ihnen eine gute Referenz bieten kann, wenn Sie sich um eine Arbeitsstelle bewerben	22,3	24,6	24,9	52,5
Ihre Kinder babysitten kann	56,6	35,6	12,5	35,5
n_{min}/n_{max}		3.000/3.358		

43. Sind Sie...

ein Mann	45,6
eine Frau	54,4
n	3.441

44. Würden Sie bitte angeben, in welchem Jahr Sie geboren sind?*

17 bis 20 Jahre	5,7
21 bis 24 Jahre	8,8
25 bis 28 Jahre	7,2
29 bis 32 Jahre	5,2
33 bis 36 Jahre	6,2
37 bis 40 Jahre	6,9
41 bis 44 Jahre	7,0
45 bis 48 Jahre	6,6
49 bis 52 Jahre	7,3
53 bis 56 Jahre	7,6
57 bis 60 Jahre	5,9
61 bis 64 Jahre	8,7
65 bis 68 Jahre	8,7
69 bis 72 Jahre	5,8
73 bis 75 Jahre	2,1
n	3.429

* Die Angaben wurden in das tatsächliche Alter umgerechnet und gruppiert.

45. Was ist Ihr Familienstand?

ich bin verheiratet und lebe mit meinem Ehepartner zusammen	50,2
ich bin verheiratet und lebe von meinem Ehepartner getrennt	2,0
ich bin ledig	33,6
ich bin geschieden	10,3
ich bin verwitwet	3,9
n	3.437

46. Wenn Sie nicht verheiratet sind, leben Sie...

in Lebensgemeinschaft mit gemeinsamen Haushalt	26,3
in Lebensgemeinschaft ohne gemeinsamen Haushalt	9,2
ohne Partner allein	34,2
bei den Eltern	16,8
in einer Wohngemeinschaft	8,8
sonstiges	4,6
n	1.610

47. Welchen Schulabschluss haben Sie?
Bitte nur den höchsten Abschluss ankreuzen!

noch in der Schulausbildung	1,6
Schule ohne Abschluss beendet	1,4
Volks- bzw. Hauptschulabschluss	12,2
Realschulabschluss	10,6
POS 8. bzw. 9. Klasse nach 1965	5,0
POS 10. Klasse (vor 1965: 8. Klasse)	25,9
Fachhochschulreife bzw. fachgebundene Hochschulreife	12,8
Abitur (Gymnasium bzw. erweiterte Oberschule)	26,7
einen anderen Abschluss	3,9
n	3.403

48. Welche berufliche Qualifikation besitzen Sie?
Bitte nur den höchsten Abschluss ankreuzen!

noch in der beruflichen Ausbildung/Lehre	8,9
keine abgeschlossene Berufsausbildung	4,9
Teilfacharbeiter	2,0
Facharbeiter/abgeschlossene Berufsausbildung	44,3
Meister oder vergleichbare Zusatzqualifikation	6,3
Fachschulabschluss	14,2
Hochschulabschluss	16,6
Promotion	2,8
n	3.311

49. Sind Sie ...
Bitte nur eine Antwort ankreuzen!

vollzeit-erwerbstätig (35h und mehr/Woche)	34,5
teilzeit- oder stundenweise erwerbstätig (weniger als 35h/Woche)	8,0
beschäftigt im Rahmen eines Arbeitsprogramms	0,9
Schüler/Student	10,2
Auszubildender	3,4
zur Zeit arbeitslos	14,4
Rentner/Pensionär	22,9
im Altersübergang/Vorruhestand	1,6
Wehr- bzw. Zivildienstleistender, freiwilliges soziales Jahr (FSJ)	0,4
Hausfrau/-mann	0,7
zur Zeit Inanspruchnahme der Elternzeit (Erziehungsurlaub)	1,0
aus anderen Gründen nicht erwerbstätig	1,8
n	3.406

50. In welcher beruflichen Stellung sind Sie derzeit beschäftigt?

ungelernter/angelernter Arbeiter	10,5
Teilfacharbeiter	1,8
Facharbeiter in der Landwirtschaft	0,4
Facharbeiter in der Produktion	7,0
Facharbeiter, aber nicht in der Produktion oder der Landwirtschaft	10,6
Vorarbeiter	1,8
Meister	1,3
Meister im Angestelltenverhältnis	1,8
Angestellter mit einfacher Tätigkeit (z.B. Verkäufer, Kontorist, Schreibkraft)	11,9
Angestellter mit qualifizierter Tätigkeit (z.B. Sachbearbeiter, Buchhalter)	27,2
Angestellter mit hochqualifizierter Tätigkeit oder Leitungsfunktion (z.B. Prokurist)	13,8
Angestellter mit umfassenden Führungsaufgaben (z.B. Geschäftsführer, Direktor)	1,9
Beamter im einfachen oder mittleren Dienst	0,9
Beamter im höheren oder gehobenen Dienst	1,6
Selbstständiger ohne oder mit bis zu 10 Mitarbeitern	4,0
Selbstständiger mit 11 oder mehr Mitarbeitern	0,3
mithelfender Familienangehöriger eines Selbstständigen	0,9
freiberuflich erwerbstätig	2,1
n	2.966

51. Wie viele Personen leben insgesamt in Ihrem Haushalt, Sie selbst mit eingeschlossen?
Rechnen Sie bitte jeden dazu, der normalerweise hier wohnt, auch wenn er zur Zeit abwesend ist, z.B. im Krankenhaus oder im Urlaub. Auch Kinder rechnen Sie bitte dazu.

	für Personen	für Haushalte
1 Person	18,8	31,7
2 Personen	45,4	40,8
3 Personen	21,8	17,4
4 Personen	10,9	8,0
5 und mehr Personen	3,1	2,1
n	3.409	

52. Wie viele Personen davon gehören zu den folgenden Altersgruppen?
Bitte tragen Sie eine "0" ein, wenn keine Person zur jeweiligen Altersgruppe gehört!

unter 6 Jahre	für Personen	für Haushalte
0 Personen	91,9	92,4
1 Person	6,6	6,2
2 Personen	1,4	1,2
3 und mehr Personen	0,1	0,1
n	3.463	

6 bis 9 Jahre	für Personen	für Haushalte
0 Personen	95,0	95,4
1 Person	4,6	4,2
2 Personen	0,4	0,4
n	3.247	

10 bis 18 Jahre	für Personen	für Haushalte
0 Personen	84,3	85,6
1 Person	12,1	10,8
2 Personen	2,9	2,7
3 Personen	0,5	0,6
4 Personen	0,1	0,1
5 Personen	0,1	0,1
n	3.247	

53. Wie hoch ist das monatliche Nettoeinkommen ihres Haushaltes insgesamt? Wir meinen dabei die Summe, die sich ergibt aus Lohn, Gehalt, Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit, Rente oder Pension, jeweils nach Abzug der Steuern und Sozialversicherungsbeiträge. Rechnen Sie auch bitte die Einkünfte aus öffentlichen Beihilfen, Einkommen aus Vermietung, Verpachtung, Wohngeld, Kindergeld und sonstige Einkünfte hinzu.

	für Personen	für Haushalte
0 bis 400 EURO	4,3	5,4
401 bis 500 EURO	2,6	3,3
501 bis 600 EURO	3,7	5,2
601 bis 700 EURO	3,6	4,9
701 bis 800 EURO	3,0	3,7
801 bis 900 EURO	2,6	3,3
901 bis 1.000 EURO	4,6	5,2
1.001 bis 1.100 EURO	4,5	5,2
1.101 bis 1.200 EURO	4,3	4,9
1.201 bis 1.300 EURO	3,8	4,1
1.301 bis 1.400 EURO	3,7	3,6
1.401 bis 1.500 EURO	4,6	4,6
1.501 bis 1.600 EURO	4,7	4,5
1.601 bis 1.700 EURO	3,7	3,4
1.701 bis 1.800 EURO	3,8	3,6
1.801 bis 1.900 EURO	3,3	3,0
1.901 bis 2.000 EURO	4,8	4,1
2.001 bis 2.100 EURO	3,9	3,2
2.101 bis 2.250 EURO	4,1	3,4
2.251 bis 2.500 EURO	5,9	5,1
2.501 bis 2.750 EURO	4,6	3,8
2.751 bis 3.000 EURO	4,0	3,2
3.001 bis 3.500 EURO	5,3	4,2
mehr als 3.500 EURO	6,5	5,1
n	3.249	

Der Fragebogen

HALLE (SAALE) ✱ *Die Oberbürgermeisterin*

MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

BÜRGERUMFRAGE HALLE 2005

Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen an:

Stadt Halle (Saale)
Fachbereich Stadtentwicklung und Stadtplanung
06100 Halle

Hinweise zum Beantworten der Fragen

Verwenden Sie bitte einen dünnen schwarzen oder blauen Stift.
Schreiben Sie bitte nicht über die vorgegebenen Kästchen und Zeilen.
Die meisten Fragen beantworten Sie durch Ankreuzen. Setzen Sie das Kreuz in das zutreffende Kästchen:

bitte so: ☒ nicht so: ■ ☒

Manche Fragen beantworten Sie mit einer Zahlenangabe:

bitte so: 1 2 3 4 nicht so: 1 2 3 4

Nur wenige Fragen erfordern eine ausführliche schriftliche Angabe.
Verwenden Sie dann bitte Blockbuchstaben:

bitte so: BEISPIEL nicht so: ZUM BEISPIEL

Die ersten Fragen beziehen sich auf Ihre Wohnsituation.

1. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Wohnung bzw. Ihrem Haus?

- ☐ sehr unzufrieden
- ☐ eher unzufrieden
- ☐ teils, teils
- ☐ eher zufrieden
- ☐ sehr zufrieden

2. Und wie zufrieden sind Sie ganz allgemein mit der unmittelbaren Wohnumgebung, in der Sie leben?

- ☐ sehr unzufrieden
- ☐ eher unzufrieden
- ☐ teils, teils
- ☐ eher zufrieden
- ☐ sehr zufrieden

3. Seit welchem Jahr wohnen Sie in Ihrer jetzigen Wohung/ Ihrem jetzigen Haus?

☐☐☐☐ (bitte das Jahr angeben)

4. Wie viele Zimmer (über 6 m²), außer Küche, Bad und Korridor, gibt es in Ihrer Wohnung/Ihrem Haus? *Bitte tragen Sie die Anzahl der Zimmer ein!*

☐☐ Zimmer

5. Wie groß ist die Fläche der gesamten Wohnung/des gesamten Hauses (einschließlich Küche, Bad, Toilette, Balkon)?

☐☐☐ m² *(gegebenenfalls runden)*

6. Wer ist der Eigentümer Ihrer Wohnung/Ihres Hauses?

- ☐ Mietwohnung - kommunal (z.B. HWG, GWG)
- ☐ Mietwohnung - genossenschaftlich
- ☐ Mietwohnung - treuhänderisch verwaltet
- ☐ Mietwohnung - privat vermietet
- ☐ Eigentumswohnung
- ☐ eigenes Haus
- ☐ gemietetes Haus
- ☐ etwas anderes

7. <u>Für Mieter:</u> Wie hoch ist derzeit Ihre monatliche Miete?
Nennen Sie bitte den gesamten Betrag, den Sie an Ihren Vermieter zahlen!
<u>Für Eigentümer:</u> Wie hoch ist derzeit Ihre monatliche Belastung?
Nennen Sie bitte den gesamten Betrag, den Sie monatlich abführen!

☐☐☐☐ EURO *(gegebenenfalls runden)*

8. Nun einige Fragen zur Ausstattung Ihrer Wohnung/Ihres Hauses. Gibt es in ihr/ihm ...
Bitte kreuzen Sie <u>alles</u> Zutreffende an!

- ☐ eine Kochnische
- ☐ eine Küche (nur zum Kochen)
- ☐ eine Küche, die auch als Eßraum dient
- ☐ Badezimmer mit Wanne und/oder Dusche
- ☐ WC innerhalb der Wohnung
- ☐ zusätzliches Gäste-WC
- ☐ überwiegend isolier- oder doppeltverglaste Fenster
- ☐ Zentral- oder Etagenheizung
- ☐ Balkon, Loggia oder Terrasse
- ☐ Garten am Haus bzw. Gartennutzung direkt bei der Wohnung

Die folgenden Fragen beziehen sich auf eventuelle Umzugsabsichten.

9. Haben Sie vor, in den nächsten zwei Jahren aus Ihrer Wohnung auszuziehen?

- ☐ ja
- ☐ möglicherweise
- ☐ nein ⇨ *Wenn Sie hier angekreuzt haben, gehen Sie bitte gleich zu Frage 15.*

10. Wenn Sie ausziehen, was sind die Gründe dafür?
Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

Ich ziehe aus, weil:

- ☐ ich am neuen Wohnort eine sichere Arbeits-/Ausbildungsstelle habe
- ☐ ich dort eine Wohnung haben werde, die meinen Vorstellungen entspricht
- ☐ am neuen Wohnort Freunde/Verwandte wohnen
- ☐ ich in einer angenehmeren Wohngegend leben möchte
- ☐ sich meine Nachbarn mir gegenüber unerträglich verhalten
- ☐ mir die ganze Atmosphäre Halles (Halle als Stadt) nicht gefällt
- ☐ hier sehr schlechte Umweltbedingungen (z.B. Lärm) herrschen
- ☐ ich am neuen Wohnort wesentlich mehr Geld verdienen kann
- ☐ mein Lebenspartner dort eine berufliche Perspektive findet
- ☐ ich heirate, mich von meinem Partner trenne, eine eigene Wohnung beziehen werde oder aus anderen privaten Gründen
- ☐ die neue Wohnung mietgünstiger ist
- ☐ mein Vermieter die Wohnung anders nutzen will
- ☐ ich befürchte, dass die Mietkosten zu stark steigen
- ☐ am neuen Wohnort das Kultur- und Freizeitangebot besser ist
- ☐ am neuen Wohnort die Versorgung mit sozialen Einrichtungen (z.B. Kindergärten, Altenheimen, Krankenhäusern usw.) besser ist
- ☐ die Gesundheit leidet (z.B. durch Treppensteigen)
- ☐ die Verkehrsanbindung schlecht ist
- ☐ es zu wenig Pkw-Stellplätze gibt
- ☐ es dafür andere Gründe (als die genannten) gibt

11. Was haben Sie bereits unternommen, um eine neue Wohnung zu finden?
Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

- ☐ in Zeitungsannoncen, im Internet oder an Aushängen informiert
- ☐ bei Immobilienmaklern oder Vermietern informiert
- ☐ im Freundes- und Bekanntenkreis informiert
- ☐ Wohnungen/Häuser besichtigt
- ☐ noch nichts unternommen

12. Was für eine Wohnung werden Sie nach dem Auszug beziehen?

- ☐ Mietwohnung - kommunal
- ☐ Mietwohnung - genossenschaftlich
- ☐ Mietwohnung - treuhänderisch verwaltet
- ☐ Mietwohnung - privat vermietet
- ☐ Mietwohnung - Vermieter unbestimmt
- ☐ Eigentumswohnung
- ☐ eigenes Haus
- ☐ gemietetes Haus
- ☐ etwas anderes
- ☐ ist noch nicht entschieden

13. Wenn Sie ausziehen, wo wird dann Ihr neuer Wohnort sein?

- ☐ im gleichen Wohnviertel
- ☐ in einem anderen Wohnviertel in Halle
- ☐ im Saalkreis
- ☐ in einem der neuen Bundesländer (außer Halle/Saalkreis)
- ☐ in einem der alten Bundesländer
- ☐ im Ausland
- ☐ ist noch nicht entschieden

14. Wie wird Ihre neue Wohnung beschaffen sein?

Größe:	☐ kleiner	☐ gleich	☐ größer
Ausstattung:	☐ weniger Komfort	☐ gleicher Komfort	☐ mehr Komfort

Die folgenden Fragen beziehen sich auf die Stadt Halle.

15. Einmal ganz allgemein gefragt: Fühlen Sie sich ...

	sehr eng verbunden	ja, etwas verbunden	überhaupt nicht verbunden
mit Halle verbunden	☐	☐	☐
mit Ihrem Stadtteil verbunden	☐	☐	☐
mit dem Land Sachsen-Anhalt verbunden	☐	☐	☐
mit der Region Mitteldeutschland verbunden	☐	☐	☐

16. Seit welchem Jahr wohnen Sie in Halle bzw. Halle-Neustadt?

☐☐☐☐ (bitte das Jahr angeben)

17. Wohnen Sie seit Ihrer Geburt in Halle bzw. Halle-Neustadt?

☐ ja
☐ nein

18. Jede Stadt hat Eigenschaften, die ihren spezifischen Charakter prägen. Schätzen Sie bitte für Halle ein, inwieweit die folgenden Eigenschaften für die Stadt zutreffen.

Halle ist ...	trifft gar nicht zu	trifft eher nicht zu	teils, teils	trifft eher nicht zu	trifft völlig zu
für Touristen ein interessantes Reiseziel	☐	☐	☐	☐	☐
eine Stadt mit guten Zukunftsaussichten	☐	☐	☐	☐	☐
eine Stadt der Kultur und der Künste	☐	☐	☐	☐	☐
eine bedeutende Hochschul- und Universitätsstadt	☐	☐	☐	☐	☐
ein interessanter Standort für neue Unternehmen	☐	☐	☐	☐	☐
zunehmend eine Stadt mit gesunder Umwelt	☐	☐	☐	☐	☐
eine Stadt mit leistungs- und erfolgsorientierten Menschen	☐	☐	☐	☐	☐
eine Stadt mit freundlichen und aufgeschlossenen Menschen	☐	☐	☐	☐	☐
eine Stadt, in der man sich zu Hause fühlen kann/könnte	☐	☐	☐	☐	☐

19. Wenn Sie jetzt noch einmal etwas allgemeiner über die Stadt Halle nachdenken: Welche Eigenschaften würden Sie der Stadt zuschreiben?

Halle ist ...	trifft gar nicht zu	trifft eher nicht zu	teils, teils	trifft eher nicht zu	trifft völlig zu
weltoffen	☐	☐	☐	☐	☐
traditionsverbunden	☐	☐	☐	☐	☐
gastlich	☐	☐	☐	☐	☐
hektisch	☐	☐	☐	☐	☐
fortschrittlich	☐	☐	☐	☐	☐
großzügig	☐	☐	☐	☐	☐
ausländerfreundlich	☐	☐	☐	☐	☐
modern	☐	☐	☐	☐	☐
gepflegt	☐	☐	☐	☐	☐

20. Die anstehenden Aufgaben der Stadt Halle können nicht gleichzeitig bewältigt werden, weil öffentliche Mittel nur begrenzt vorhanden sind. Kreuzen Sie bitte die <u>drei Aufgaben</u> an, die für Sie absoluten Vorrang haben.

- ☐ soziale Infrastruktur (Kindergärten, Altenheime, Krankenhäuser usw.)
- ☐ Theater, Museen, Kulturveranstaltungen
- ☐ Jugendfreizeiteinrichtungen
- ☐ Schaffung von Arbeitsplätzen
- ☐ Ausbau des Straßennetzes
- ☐ Sanierung der Innenstadt
- ☐ Umweltschutz
- ☐ Grünanlagen, Parks und Erholungsgebiete
- ☐ Modernisierung in den Stadtteilen
- ☐ Förderung des sozialen Wohnungsbaus
- ☐ Radwege
- ☐ öffentlicher Personennahverkehr
- ☐ Förderung der Wohneigentumsbildung
- ☐ Förderung von Industrieansiedlung und -standortsicherung
- ☐ Sport- und Freizeiteinrichtungen
- ☐ autofreie Innenstadt

21. Wie sehen Sie die folgenden Aspekte des Stadtumbaus in Halle - positiv oder negativ?

	sehr negativ	eher negativ	teils, teils	eher positiv	sehr positiv	kann ich nicht beurteilen
den Stadtumbau allgemein	☐	☐	☐	☐	☐	☐
die finanzielle Förderung von Wohngebäudeabrissen	☐	☐	☐	☐	☐	☐
die flächenhaften Abrisse von Plattenbauten am Stadtrand	☐	☐	☐	☐	☐	☐
die Abrisse von Altbauten an Hauptverkehrsstraßen	☐	☐	☐	☐	☐	☐
die Aufwertung der Altbaustadtviertel	☐	☐	☐	☐	☐	☐
die Begrünung der Abrissflächen	☐	☐	☐	☐	☐	☐
das Waldstadt-Konzept für die Silberhöhe	☐	☐	☐	☐	☐	☐
den Umbau des Riebeckplatzes	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Förderung des Eigenheimbaus auf Abrissbrachen	☐	☐	☐	☐	☐	☐
die Schaffung von Spielmöglichkeiten für Kinder	☐	☐	☐	☐	☐	☐
die Sanierung verfallener Häuser	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Die folgenden Fragen beziehen sich auf die Peißnitz.

22. Wie häufig besuchen Sie die Peißnitz in der wärmeren Jahreszeit?

☐ (fast) täglich

☐ wöchentlich

☐ seltener

☐ nie ⇨ *wenn Sie hier angekreuzt haben, gehen Sie bitte gleich zu Frage 24.*

23. Wie nutzen Sie die Peißnitz?
Bitte kreuzen Sie <u>alles</u> Zutreffende an!

☐ sportliche Aktivitäten

☐ Erholung/Entspannung (z.B. Freunde treffen, spazieren, Natur beobachten)

☐ kulturelle Veranstaltungen (z.B. Kinosommer, Konzerte)

☐ zum Überqueren (als Verbindungsweg)

24. Wie sollte Ihrer Meinung nach die Peißnitz aussehen? Die Peißnitz soll...

☐ ein naturnahes Gebiet mit eingeschränkter Erholung und Freizeitgestaltung
oder
☐ ein Landschaftspark mit vielfältiger Erholung
oder
☐ ein Erlebnispark mit vielfältigen Attraktionen werden.

25. Was sollte am dringlichsten auf der Peißnitz verbessert werden?

_____

26. Zur Neugestaltung der Peißnitz in den kommenden Jahren wünsche ich mir...
Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

☐ ein Flussbad
☐ das Peißnitzhaus (ehem. Pionierhaus) mit Gastronomie und Kultur
☐ eine Inlineskating-Bahn
☐ bessere Beleuchtung
☐ eine Hundewiese
☐ die Wiederinbetriebnahme des Verkehrsgartens
☐ mehr Papierkörbe
☐ mehr kulturelle Angebote (z.B. Freilichtkino, Theaterveranstaltungen)
☐ einen Liegestuhlverleih
☐ eine Minigolfanlage
☐ einen durchgängigen Uferweg
☐ mehr Wassersportmöglichkeiten
☐ Bootsanlegestellen
☐ Bereiche zum Sonnenbaden am/auf dem Wasser
☐ Hundeverbot
☐ eine Videoüberwachung
☐ saubere Toiletten
☐ mehr Sitzgelegenheiten
☐ Grillplätze

Die folgenden Fragen beziehen sich auf das Thema Sport.

27. Treiben Sie Sport?

☐ ja
☐ nein

28. Wie beurteilen Sie die Anzahl der in der Stadt Halle zur Verfügung stehenden Sportmöglichkeiten?

	nicht ausreichend vorhanden	ausreichend vorhanden	zu viele vorhanden	kann ich nicht beurteilen
Spielflächen/Bolzplätze	☐	☐	☐	☐
Rollsport- und Inlineskatingflächen	☐	☐	☐	☐
Fahrradwege	☐	☐	☐	☐
Laufsportwege	☐	☐	☐	☐
Sporthallen	☐	☐	☐	☐
Schwimmhallen	☐	☐	☐	☐
Freibäder	☐	☐	☐	☐
Sportplätze	☐	☐	☐	☐

29. Wie zufrieden oder unzufrieden sind Sie mit dem Gesamtzustand und der Qualität der in der Stadt Halle zur Verfügung stehenden Sportmöglichkeiten?

	sehr unzufrieden	eher unzufrieden	teils, teils	eher zufrieden	sehr zufrieden	kann ich nicht beurteilen
Spielflächen/Bolzplätze	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Rollsport- und Inlineskatingflächen	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Fahrradwege	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Laufsportwege	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Sporthallen	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Schwimmhallen	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Freibäder	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Sportplätze	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Die folgenden Fragen beziehen sich auf politische Interessen und die wirtschaftliche Lage.

30. Wie interessiert sind Sie an ...

	gar nicht interessiert	kaum interessiert	teils, teils	eher interessiert	sehr interessiert
der Politik ganz allgemein	☐	☐	☐	☐	☐
der kommunalen Politik	☐	☐	☐	☐	☐
der Mitarbeit in einer Partei	☐	☐	☐	☐	☐

31. Angenommen, am nächsten Sonntag wären Bundestagswahlen, würden Sie sich an dieser Wahl beteiligen?

- ☐ ja
- ☐ ich bin mir nicht sicher
- ☐ nein
- ☐ ich bin noch nicht wahlberechtigt

Wenn Sie hier angekreuzt haben, gehen Sie bitte gleich zu Frage 33.

32. Wen würden Sie bei dieser angenommenen Wahl wählen?

- ☐ CDU
- ☐ SPD
- ☐ PDS/WASG
- ☐ Bündnis 90/Grüne
- ☐ FDP
- ☐ DVU, NPD, Republikaner
- ☐ eine andere Partei

33. Wie beurteilen Sie die gegenwärtige wirtschaftliche Situation?

	sehr schlecht	schlecht	teils, teils	gut	sehr gut
in den ostdeutschen Bundesländern	☐	☐	☐	☐	☐
in der Stadt Halle	☐	☐	☐	☐	☐
Ihre persönliche Lage	☐	☐	☐	☐	☐

34. Sind Sie Mitglied in einer oder mehreren der folgenden Vereinigungen? Wenn ja, arbeiten Sie gegenwärtig über Ihre Mitgliedschaft hinaus aktiv mit bzw. üben Sie eine Funktion in der jeweiligen Organisation aus?
Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

	bin Mitglied	arbeite aktiv mit/ habe Funktion
Kirche/Religionsgemeinschaft	☐	☐
beruflicher Interessenverband	☐	☐
politische Partei oder Vereinigung	☐	☐
Gewerkschaft	☐	☐
Nachbarschaftsverein	☐	☐
Sportverein	☐	☐
kultureller Verein	☐	☐
anderer Freizeitverein	☐	☐
Selbsthilfegruppe	☐	☐
Natur- und Umweltschutzverband	☐	☐
sozialer Verein/Verband	☐	☐
andere Vereinigung	☐	☐

Die folgenden Fragen behandeln persönliche Einschätzungen und Befindlichkeiten.

35. Bitte denken Sie einmal an Ihr Leben im Großen und Ganzen. Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig damit?

- ☐ sehr unzufrieden
- ☐ eher unzufrieden
- ☐ teils, teils
- ☐ eher zufrieden
- ☐ sehr zufrieden

36. Im Folgenden lesen Sie einige Lebensziele und -prinzipien. Wie wichtig oder unwichtig sind Ihnen diese persönlich?

	sehr unwichtig	eher unwichtig	teils, teils	eher wichtig	sehr wichtig
technischer Fortschritt	☐	☐	☐	☐	☐
Recht auf freie Meinungsäußerung	☐	☐	☐	☐	☐
wirtschaftliches Wachstum	☐	☐	☐	☐	☐
Mitsprache in Staat und Gesellschaft	☐	☐	☐	☐	☐
Leistung und Erfolg	☐	☐	☐	☐	☐
für andere Menschen da sein, auch wenn man selbst auf etwas verzichten muss	☐	☐	☐	☐	☐
eine Arbeit haben, in der man aufgeht	☐	☐	☐	☐	☐
das Leben genießen	☐	☐	☐	☐	☐
seine Pflichten und Aufgaben erfüllen	☐	☐	☐	☐	☐
eine Arbeit haben, die viel Geld einbringt, ganz gleich ob sie einem gefällt	☐	☐	☐	☐	☐
dem Leben seinen Lauf lassen, es kommt sowieso alles, wie es kommen muss	☐	☐	☐	☐	☐
Ehe, Partnerschaft	☐	☐	☐	☐	☐
selbstständig, eigenverantwortlich leben	☐	☐	☐	☐	☐
Kind(er)	☐	☐	☐	☐	☐
was sich im Leben bewährt hat, beibehalten	☐	☐	☐	☐	☐
aufgeschlossen für Neues sein, Neues im Leben wagen	☐	☐	☐	☐	☐
sein Leben ganz nach den eigenen Interessen und Fähigkeiten gestalten	☐	☐	☐	☐	☐
Mitbestimmung bei Entscheidungen vergrößern	☐	☐	☐	☐	☐

37. Es gibt Dinge, die einem mehr oder weniger wichtig sein können, um sich in einer Stadt wohl zu fühlen. Bitte geben Sie an, wie <u>wichtig oder unwichtig</u> Ihnen persönlich jede einzelne der genannten Lebensbedingungen ist.

	sehr unwichtig	eher unwichtig	teils, teils	eher wichtig	sehr wichtig
Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten	☐	☐	☐	☐	☐
Einkaufsmöglichkeiten	☐	☐	☐	☐	☐
Versorgung mit Bussen, Bahnen und anderen öffentlichen Verkehrsmitteln	☐	☐	☐	☐	☐
Ausbau und Zustand der Straßen	☐	☐	☐	☐	☐
Kindertageseinrichtungen (Hort, Krippe, Kindergarten u.ä.)	☐	☐	☐	☐	☐
Spielmöglichkeiten für Kinder	☐	☐	☐	☐	☐
Versorgung mit Schulen	☐	☐	☐	☐	☐
Versorgung mit Ärzten und Krankenhäusern	☐	☐	☐	☐	☐
Versorgung mit Schwimmbädern und Sportanlagen	☐	☐	☐	☐	☐
Gestaltung und Erhaltung von Gebäuden und Straßenbild	☐	☐	☐	☐	☐
Ausbau und Zustand der Grünanlagen	☐	☐	☐	☐	☐
Versorgung mit Ausbildungsplätzen/ Lehrstellen	☐	☐	☐	☐	☐
Versorgung mit Alten- und Pflegeheimen	☐	☐	☐	☐	☐
Abfallentsorgung, Müllbeseitigung	☐	☐	☐	☐	☐
Schutz vor Kriminalität	☐	☐	☐	☐	☐
Angebot an Restaurants	☐	☐	☐	☐	☐
Theater- und Konzertangebot	☐	☐	☐	☐	☐
Angebot an Kino- und Tanzveranstaltungen	☐	☐	☐	☐	☐
Versorgung mit Freizeiteinrichtungen für Senioren	☐	☐	☐	☐	☐
Attraktivität der Innenstadt	☐	☐	☐	☐	☐
Versorgung mit Wohnungen	☐	☐	☐	☐	☐
Jugendfreizeiteinrichtungen	☐	☐	☐	☐	☐
Angebot an/in Museen, Galerien, Ausstellungen	☐	☐	☐	☐	☐
Versorgung mit ambulanten Pflege- und Sozialdiensten	☐	☐	☐	☐	☐

38. Nachdem Sie oben angegeben haben, wie wichtig oder unwichtig Ihnen die einzelnen Lebensbedingungen sind, möchten wir Sie bitten, uns auch anzugeben, wie <u>zufrieden oder unzufrieden</u> Sie mit den einzelnen Lebensbedingungen in Ihrer Stadt sind.

	sehr unzufrieden	eher unzufrieden	teils, teils	eher zufrieden	sehr zufrieden
Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten	☐	☐	☐	☐	☐
Einkaufsmöglichkeiten	☐	☐	☐	☐	☐
Versorgung mit Bussen, Bahnen und anderen öffentlichen Verkehrsmitteln	☐	☐	☐	☐	☐
Ausbau und Zustand der Straßen	☐	☐	☐	☐	☐
Kindertageseinrichtungen (Hort, Krippe, Kindergarten u.ä.)	☐	☐	☐	☐	☐
Spielmöglichkeiten für Kinder	☐	☐	☐	☐	☐
Versorgung mit Schulen	☐	☐	☐	☐	☐
Versorgung mit Ärzten und Krankenhäusern	☐	☐	☐	☐	☐
Versorgung mit Schwimmbädern und Sportanlagen	☐	☐	☐	☐	☐
Gestaltung und Erhaltung von Gebäuden und Straßenbild	☐	☐	☐	☐	☐
Ausbau und Zustand der Grünanlagen	☐	☐	☐	☐	☐
Versorgung mit Ausbildungsplätzen/ Lehrstellen	☐	☐	☐	☐	☐
Versorgung mit Alten- und Pflegeheimen	☐	☐	☐	☐	☐
Abfallentsorgung, Müllbeseitigung	☐	☐	☐	☐	☐
Schutz vor Kriminalität	☐	☐	☐	☐	☐
Angebot an Restaurants	☐	☐	☐	☐	☐
Theater- und Konzertangebot	☐	☐	☐	☐	☐
Angebot an Kino- und Tanzveranstaltungen	☐	☐	☐	☐	☐
Versorgung mit Freizeiteinrichtungen für Senioren	☐	☐	☐	☐	☐
Attraktivität der Innenstadt	☐	☐	☐	☐	☐
Versorgung mit Wohnungen	☐	☐	☐	☐	☐
Jugendfreizeiteinrichtungen	☐	☐	☐	☐	☐
Angebot an/in Museen, Galerien, Ausstellungen	☐	☐	☐	☐	☐
Versorgung mit ambulanten Pflege- und Sozialdiensten	☐	☐	☐	☐	☐

39. Bitte schätzen Sie folgendes ein. Was macht Ihnen Sorge? Wodurch fühlen Sie sich bedroht?

Ich fühle mich bedroht durch ...	gar nicht bedroht	eher nicht bedroht	teils, teils	eher bedroht	sehr bedroht
zunehmende Verteuerung des Lebens (Miete, Fahrtkosten usw.)	☐	☐	☐	☐	☐
zunehmenden Egoismus/ Rücksichtslosigkeit	☐	☐	☐	☐	☐
Gewaltkriminalität	☐	☐	☐	☐	☐
Betrüger, Schwindler	☐	☐	☐	☐	☐
möglichen Wohnungsverlust	☐	☐	☐	☐	☐
Verschmutzung/Vergiftung der Umwelt	☐	☐	☐	☐	☐
Einwanderung von Ausländern	☐	☐	☐	☐	☐
Rechtsradikalismus	☐	☐	☐	☐	☐
Linksradikalismus	☐	☐	☐	☐	☐
Krankheit	☐	☐	☐	☐	☐
Nur für Erwerbstätige: mögliche Arbeitslosigkeit	☐	☐	☐	☐	☐

40. Angenommen, Sie oder Ihre Familie gerieten in soziale Schwierigkeiten, zum Beispiel infolge eines Arbeitsplatzverlustes. Wen würden Sie um Hilfe bitten?
Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

- ☐ Beratungshilfen von sozialen Diensten u. ä.
- ☐ Familienangehörige
- ☐ Verwandte
- ☐ Freunde
- ☐ Kollegen
- ☐ Nachbarn
- ☐ andere Personen
- ☐ niemanden

41. In welcher Form würde man Sie unterstützen?
Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!

- ☐ offene Gespräche
- ☐ Ratschläge
- ☐ Informationen
- ☐ praktische Hilfen
- ☐ finanzielle Hilfen

42. Kennen Sie jemanden unter Ihren Familienangehörigen, Freunden oder Bekannten, der ... *Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an!*

	Familie	Freunde	Bekannte	niemand
Geschick hat, um Haushaltsgeräte zu reparieren	☐	☐	☐	☐
öfter Theater oder Museen besucht	☐	☐	☐	☐
einen Hochschulabschluss hat	☐	☐	☐	☐
aktiv in einer politischen Partei mitarbeitet	☐	☐	☐	☐
im Rathaus arbeitet	☐	☐	☐	☐
Ihnen Hinweise zur Benutzung eines PC's geben kann	☐	☐	☐	☐
monatlich mehr als 2.500 Euro Netto verdient	☐	☐	☐	☐
gute Kontakte zu einer Zeitung, zum Radio oder Fernsehen hat	☐	☐	☐	☐
für Sie da ist, nur um über den Tag zu reden	☐	☐	☐	☐
Ihnen Rat geben kann, wenn es Konflikte gibt, z.B. auf der Arbeit oder in der Familie	☐	☐	☐	☐
Ihre Einkäufe erledigen kann, sollten Sie und alle anderen Haushaltsmitglieder krank sein	☐	☐	☐	☐
medizinischen Rat geben kann, wenn Sie unzufrieden mit Ihrem Arzt sind	☐	☐	☐	☐
Ihnen eine große Summe Geld borgen kann (z.B. 5.000 Euro)	☐	☐	☐	☐
Ihnen Unterkunft für eine Woche bieten kann, wenn Sie zeitweilig Ihre Wohnung/Ihr Haus verlassen müssen	☐	☐	☐	☐
in Rechtsangelegenheiten Rat geben kann (Probleme mit dem Vermieter, Chef, Stadtverwaltung)	☐	☐	☐	☐
Sie bei ernsten Erkrankungen pflegen kann	☐	☐	☐	☐
Ihnen eine gute Referenz bieten kann, wenn Sie sich um eine Arbeitsstelle bewerben	☐	☐	☐	☐
Ihre Kinder babysitten kann	☐	☐	☐	☐

Abschließend geht es um einige statistische Angaben.

43. Sind Sie ...

☐ ein Mann

☐ eine Frau

44. Würden Sie bitte angeben, in welchem Jahr Sie geboren sind?

☐☐☐☐ (bitte das Jahr angeben)

45. Was ist Ihr Familienstand?

- ☐ Ich bin verheiratet und lebe mit meinem Ehepartner zusammen
- ☐ Ich bin verheiratet und lebe von meinem Ehepartner getrennt
- ☐ Ich bin ledig
- ☐ Ich bin geschieden
- ☐ Ich bin verwitwet

46. Wenn Sie nicht verheiratet sind, leben Sie ...

- ☐ in Lebensgemeinschaft mit gemeinsamen Haushalt
- ☐ in Lebensgemeinschaft ohne gemeinsamen Haushalt
- ☐ ohne Partner allein
- ☐ bei den Eltern
- ☐ in einer Wohngemeinschaft
- ☐ sonstiges

47. Welchen Schulabschluss haben Sie?
Bitte nur den höchsten Abschluss ankreuzen!

- ☐ noch in der Schulausbildung
- ☐ Schule ohne Abschluss beendet
- ☐ Volks- bzw. Hauptschulabschluss
- ☐ Realschulabschluss
- ☐ polytechnische Oberschule 8. bzw. 9. Klasse **nach** 1965
- ☐ polytechnische Oberschule 10. Klasse (**vor** 1965: 8. Klasse)
- ☐ Fachschulreife bzw. fachgebundene Hochschulreife
- ☐ Abitur (Gymnasium bzw. erweiterte Oberschule)
- ☐ einen anderen Abschluss

48. Welche berufliche Qualifikation besitzen Sie?
Bitte nur den höchsten Abschluss ankreuzen!

- ☐ noch in der beruflichen Ausbildung/Lehre
- ☐ keine abgeschlossene Berufsausbildung
- ☐ Teilfacharbeiter
- ☐ Facharbeiter/abgeschlossene Berufsausbildung
- ☐ Meister oder vergleichbare Zusatzqualifikation
- ☐ Fachschulabschluss
- ☐ Hochschulabschluss
- ☐ Promotion

49. Sind Sie ... *Bitte nur eine Antwort ankreuzen!*

- ☐ vollzeit-erwerbstätig mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 35 Stunden und mehr
- ☐ teilzeit- oder stundenweise erwerbstätig mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von weniger als 35 Stunden
- ☐ beschäftigt im Rahmen eines Arbeitsprogramms
- ☐ Schüler, Student
- ☐ Auszubildender
- ☐ zur Zeit arbeitslos
- ☐ Rentner/Pensionär
- ☐ im Altersübergang/Vorruhestand
- ☐ Wehr- bzw. Zivildienstleistender, freiwilliges soziales Jahr (FSJ)
- ☐ Hausfrau/-mann
- ☐ zur Zeit Inanspruchnahme der Elternzeit (Erziehungsurlaub)
- ☐ aus anderen Gründen nicht erwerbstätig

50. In welcher beruflichen Stellung sind Sie derzeit beschäftigt bzw. waren Sie zuletzt beschäftigt?

- ☐ ungelernter/angelernter Arbeiter
- ☐ Teilfacharbeiter
- ☐ Facharbeiter in der Landwirtschaft
- ☐ Facharbeiter in der Produktion
- ☐ Facharbeiter, aber nicht in der Produktion oder der Landwirtschaft
- ☐ Vorarbeiter
- ☐ Meister
- ☐ Meister im Angestelltenverhältnis
- ☐ Angestellter mit einfacher Tätigkeit (z.B. Verkäufer, Kontorist, Schreibkraft)
- ☐ Angestellter mit qualifizierter Tätigkeit (z.B. Sachbearbeiter, Buchhalter, technischer Zeichner)
- ☐ Angestellter mit hoch qualifizierter Tätigkeit oder Leitungsfunktion (z.B. Prokurist, Abteilungsleiter)
- ☐ Angestellter mit umfassenden Führungsaufgaben (z.B. Direktor, Geschäftsführer)
- ☐ Beamter im einfachen oder mittleren Dienst
- ☐ Beamter im höheren oder gehobenen Dienst
- ☐ Selbstständiger ohne oder mit bis zu 10 Mitarbeitern
- ☐ Selbstständiger mit 11 oder mehr Mitarbeitern
- ☐ mithelfender Familienangehöriger eines Selbstständigen
- ☐ freiberuflich erwerbstätig

51. Wie viele Personen leben insgesamt in Ihrem Haushalt, Sie selbst miteingeschlossen? *Rechnen Sie bitte jeden dazu, der normalerweise hier wohnt, auch wenn er zur Zeit abwesend ist, z.B. im Krankenhaus. Auch Kinder rechnen Sie bitte dazu.*

☐☐ Personen

52. Wie viele Personen davon gehören zu den folgenden Altersgruppen? *Bitte tragen Sie eine '0' ein, wenn keine Person zur jeweiligen Altersgruppe gehört!*

☐ Personen unter 6 Jahren

☐ Personen zwischen 6 und 9 Jahren

☐ Personen zwischen 10 und 18 Jahren

53. Wie hoch ist das monatliche Nettoeinkommen Ihres Haushalts insgesamt? Wir meinen dabei die Summe, die sich ergibt aus Lohn, Gehalt, Einkommen aus selbstständigerTätigkeit, Rente oder Pension, jeweils nach Abzug der Steuern und Sozialversicherungsbeiträge. Rechnen Sie auch bitte die Einkünfte aus öffentlichen Beihilfen, Einkommen aus Vermietung, Verpachtung, Wohngeld, Kindergeld und sonstige Einkünfte hinzu.
Ihre Angabe wird - wie auch alle anderen Angaben in diesem Fragebogen - selbstverständlich vollständig anonym gehalten, so dass keinerlei Rückschlüsse auf Sie selbst oder Ihren Haushalt möglich sind. Es würde uns helfen, wenn Sie die Einkommensgruppe ankreuzen könnten, zu der Ihr Haushalt gehört.

☐	0	bis	400	Euro	☐	1.501	bis	1.600	Euro
☐	401	bis	500	Euro	☐	1.601	bis	1.700	Euro
☐	501	bis	600	Euro	☐	1.701	bis	1.800	Euro
☐	601	bis	700	Euro	☐	1.801	bis	1.900	Euro
☐	701	bis	800	Euro	☐	1.901	bis	2.000	Euro
☐	801	bis	900	Euro	☐	2.001	bis	2.100	Euro
☐	901	bis	1.000	Euro	☐	2.101	bis	2.250	Euro
☐	1.001	bis	1.100	Euro	☐	2.251	bis	2.500	Euro
☐	1.101	bis	1.200	Euro	☐	2.501	bis	2.750	Euro
☐	1.201	bis	1.300	Euro	☐	2.751	bis	3.000	Euro
☐	1.301	bis	1.400	Euro	☐	3.001	bis	3.500	Euro
☐	1.401	bis	1.500	Euro	☐	mehr	als	3.500	Euro

Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben den Fragebogen zu beantworten. Ihre Mithilfe wissen wir sehr zu schätzen.

Gibt es darüber hinaus noch etwas, was Sie uns bezüglich des Fragebogens bzw. der Befragung mitteilen möchten, können Sie dafür den nachfolgenden Platz nutzen.

Die Ergebnisse dieser Umfrage können wir Ihnen gern zur Verfügung stellen.

Veröffentlichte "Hallesche Graureiher" ab 2000, Stand: März 2006

Unsere aktuelle Publikationsliste finden Sie im Internet unter:

http://www.soziologie.uni-halle.de/publikationen/index.html

Petermann, Sören, 2000: *Bürgerumfrage Halle 1999*. Der Hallesche Graureiher 2000-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Stange, Constanze, 2000: *Kunst - Erwerbsarbeit - Geschlecht. Zur Ungleichheit von Künstlerinnen und Künstlern in Sachsen-Anhalt.* Der Hallesche Graureiher 2000-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Sahner, Heinz, 2000: *Zehn Jahre nach der Wiedervereinigung: Über Diskrepanzen - Unterschiede zwischen dem was ist, und dem, was darüber berichtet wird.* Der Hallesche Graureiher 2000-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg sowie in: Stadtforschung und Statistik 2/00

Sahner, Heinz, 2000: *Großwohnsiedlungen der Stadt Halle, Heide-Nord im Vergleich*. Der Hallesche Graureiher 2000-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Henning, Jörg, 2001: *Transformationsprobleme nach der Wende am Beispiel der Stadtwerke Halle GmbH*. Der Hallesche Graureiher 2001-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Petermann, Sören, 2001: *Soziale Vernetzung städtischer und ländlicher Bevölkerungen am Beispiel der Stadt Halle. Abschlussbericht und Codebuch*. Der Hallesche Graureiher 2001-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Bayer, Michael, 2002: *Subjektive Zufriedenheit im Kontext organisatorischen Wandels und beruflicher Veränderungsprozesse am Beispiel eines ostdeutschen Krankenhauses.* Der Hallesche Graureiher 2002-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Petermann, Sören, 2002: *Bürgerumfrage Halle 2001*. Der Hallesche Graureiher 2002-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Thumfart, Alexander, 2002*: Führungsgruppen und die politische Integration Ostdeutschlands.* Der Hallesche Graureiher 2002-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Sahner, Heinz, 2002: *Halle im Spiegel der Statistik und im Urteil der Bürger. Ausgewählte Daten aus dem Einwohner- und Statistikamt der Stadt Halle und aus den Bürgerumfragen 1993 bis 2001 des Instituts für Soziologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.* Der Hallesche Graureiher 2002-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Sahner, Heinz, 2002: *Einheitlichkeit der Lebensverhältnisse: Transformationsprozesse in Ostdeutschland. Das Land Sachsen-Anhalt im Vergleich.* Der Hallesche Graureiher 2002-5. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Birkel, Christoph, 2003: *Die polizeiliche Kriminalstatistik und ihre Alternativen. Datenquellen zur Entwicklung der Gewaltkriminalität in der Bundesrepublik Deutschland.* Der Hallesche Graureiher 2003-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Sahner, Heinz, 2003: *Sozialstruktur und Lebenslagen.* Der Hallesche Graureiher 2003-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Erscheint in: Oscar Gabriel/Everhard Holtmann (Hrsg.), 3. neubearb. Auflage, Handbuch Politisches System der Bundesrepublik Deutschland, Oldenbourg Verlag, München und Wien

Eisentraut, Roswitha; Reschke, Steffen, 2003*: ESF-geförderte Existenzgründungen in Sachsen-Anhalt.* Der Hallesche Graureiher 2003-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Bayer, Michael; Kühnel, Martin, 2003: *Die Flutkatastrophe 2002 – Helfer und Hilfen aus Sicht der Betroffenen*. Der Hallesche Graureiher 2003-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Birkel, Christoph; Thome, Helmut, 2004: *Die Entwicklung der Gewaltkriminalität in der Bundesrepublik Deutschland, England/Wales und Schweden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.* Der Hallesche Graureiher 2004-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Schnitzer, Anna, 2004: *Zum Bedeutungswandel von Geburt und Mutterschaft. Betrachtungen eines sozialen Ereignisses.* Der Hallesche Graureiher 2004-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Petermann, Sören; Täfler, Susanne, 2004: *Bürgerumfrage Halle 2003.* Der Hallesche Graureiher 2004-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Sahner, Heinz, 2004: *Empirische Sozialforschung: Von der Schwierigkeit die Wahrheit zu sagen. Illustriert mit Beispielen aus der Transformationsforschung und der Stadtsoziologie (Halle/Saale).* Der Hallesche Graureiher 2004-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
(Abschiedsvorlesung, gehalten an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg am 5. Mai 2004)

Huber, Joseph, 2004: *Reform der Geldschöpfung. Wiederherstellung des staatlichen Geldregals und der Seigniorage durch Vollgeld.* Der Hallesche Graureiher 2004-5. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Birkel, Christoph, 2004: *Zur langfristigen Entwicklung von Einkommensgleichheit, Armut und Umverteilungseffizienz in Westdeutschland, dem Vereinigten Königreich und Schweden.* Der Hallesche Graureiher 2004-6. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Huber, Joseph, 2005: *Technological Environmental Innovations.* Der Hallesche Graureiher 2005-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Sahner, Heinz, 2005: *Alter als soziale Konstruktion. Alternsprobleme heute: Ursachen und Konsequenzen.* Der Hallesche Graureiher 2005-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie.

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Heuer, Jan; Hils, Sylvia; Richter, Anika; Schröder, Brunhild; Sackmann, Reinhold, 2005: *Der außergerichtliche Einigungsversuch im Verbraucherinsolvenzverfahren. Inkasso-Unternehmen als Datenquelle für Verschuldungsuntersuchungen.* Der Hallesche Graureiher 2005-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Thome, Helmut; Birkel, Christoph, 2005: *Basisindikatoren der ökonomischen Entwicklung in Deutschland, Großbritannien, Schweden, USA – 1950 bis 2000.* Der Hallesche Graureiher 2005-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Sackmann, Reinhold, 2006*: Graffiti zwischen Kunst und Ärgernis. Empirische Studien zu einem städtischen Problem.* Der Hallesche Graureiher 2006-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Schroth, Andreas, 2006: *Silberhöhe-Entwicklung einer Großwohnsiedlung im innerstädtischen Vergleich.* Der Hallesche Graureiher 2006-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Petermann, Sören; Susanne Täfler, 2006: *Bürgerumfrage Halle 2005.* Der Hallesche Graureiher 2006-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Kreckel, Reinhard, 2006: *Soziologie der sozialen Ungleichheit im globalen Kontext*. Der Hallesche Graureiher 2006-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg